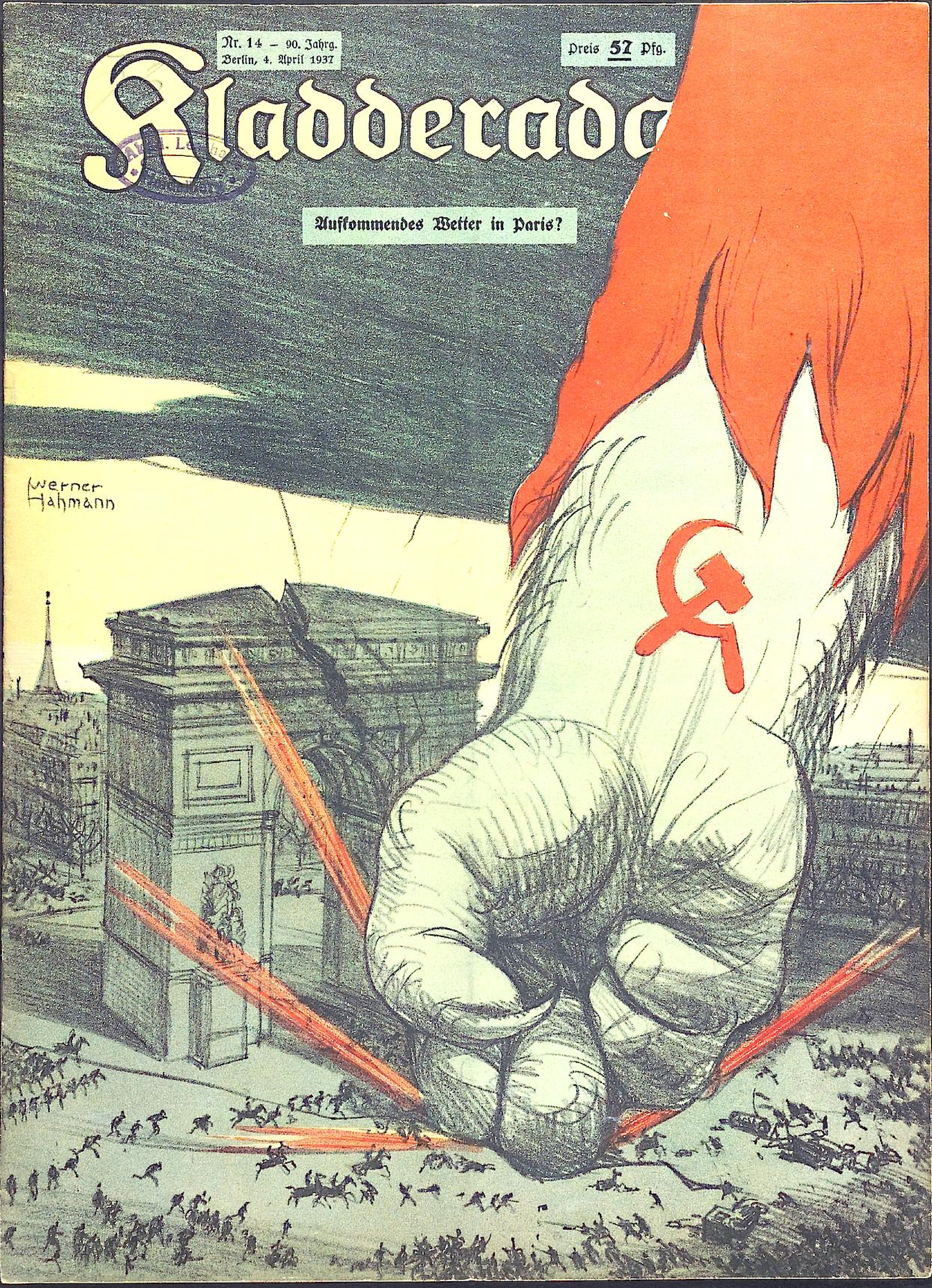
Nr. 14 – 90. Jahrg.
Berlin, 4. April 1937
Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Aufkommendes Wetter in Paris?



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0209
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der prämiierte Landesverrat

Das niedrigste Verbrechen erklärend,
beschreibt ein Nobelstipendiat
„Die Friedensbewegung in Deutschland während
des Weltkriegs“. (Also Landesverrat.)

Dreitausend Nobelkronen gehen
an Ludwig Quidde für diese Schrift
voll wirklich origineller Ideen,
was Satzbau und Grammatik betrifft.

Wer ehrenhaft, wirft dem Stipendiaten
verächtlich die Frage ins Gesicht:
„Ja, hörten Sie denn, als Sie das taten,
die Stimme Ihres Gewissens nicht?“

„Mich hat,“ spricht Quidde, froh seiner Beute,
„nie meines Gewissens Stimme gestört.
Gewiß, ich hört' sie, doch kann man heute
denn alles glauben, was man hört?“

Auslandsdeutsche

Aus Not gab mancher einst die Heimat preis.
In breitem Strome floß aus Deutschlands Toren,
die Welt befruchtend, deutscher Arbeitsfleiß.
Reichserde ging an fremdes Volk verloren.
Ihm opferten sie willig Blut und Schweiß,
treudeutsch im Denken, wie sie deutsch geboren.
Undankbar aber sehen fremde Staaten
nun zu, wie sie in neue Not geraten.

Wild streifen die apokalyptischen Reiter,
wild und erbarmungslos durchs Böhmerland,
der Hungernden Verzweiflung ihr Begleiter.
Prag rührt die Zunge wohl, doch keine Hand,
es läßt sich Zeit, verhandelt ruh'voll weiter,
bis auch das letzte Feuer ausgebrannt.
Prag wirbt um Rat. Bis es ihn einst erworben,
sind die Sudetendeutschen ausgestorben.

Ja, führten sie heimtückisch Streich auf Streich
als Friedensstörer, Giftpasquillverfasser,
dann hätten die Sudetendeutschen gleich
im biedern Tschechenlande Oberwasser
und lebten, heißgeliebt und zuschußreich,
an Prahas Tisch als wohlversorgte Prasser.
Wie würden Wenzels Mienen sich verklären,
wenn sie Berliner Emigranten wären!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0210
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In einer kleinen Residenz

Auf der Reichsausstellung der deutschen Textil- und Bekleidungswirtschaft in Berlin wird von morgens 11 bis abends 7 Uhr ununterbrochen eine Revue gezeigt, in der am Hofe Seiner Textilenz Sackellaris des Ersten der Hofnarr Meckerites von der fortschrittlichen Prinzessin Zellulosa über die Schönheit der neuen Stoffe aufgeklärt und schließlich abgehalftert wird.

„Was geschieht denn dort auf unserem Marktplatz, Textilenz?" „Ich lasse das Denkmal des Meckerites abbrechen, meine liebe Zellulosa. An seiner Stelle wird jetzt Dir eines gesetzt werden."

AM SCHWARZEN BRETT

Die Folgen

In Amerika haben die Hotelangestellten mit dem Sitzstreik begonnen.

Da können die Hoteldirektoren den Gästen mitteilen: „Bedaure, alles besetzt!"

*

Auch die amerikanischen Zeitungsjungen beabsichtigen, einen Sitzstreik zu veranstalten.

Dann werden sie aber auf ihren Zeitungen sitzenbleiben.

*

Ein Amerikaner verlangte, von seiner Frau geschieden zu werden, weil sie an keinem Morgen aufstehen wollte.

Das Arbeitsgericht prüft jetzt die Frage, ob die Frau vielleicht in den Liegestreik getreten ist.

*

Gegen die Arbeiter der Chrysler-Werke in Detroit, die den Sitzstreik proklamiert und die Werke besetzt hatten, sollte ein Haftbefehl durchgeführt werden. Allein die Streiker saßen zu fest auf ihren Forderungen. Die Polizei durfte unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Die Leute sind auch nie zufrieden: wenn sie arbeiten sollen, wollen sie sitzen, und wenn sie sitzen sollen, wollen sie streiken.

Zeichen der Zeit

Englische Unterhausmitglieder verlangten eine Erhöhung der Diäten von 400 auf 600 Pfund jährlich.

Auch eine Aufrüstung.

Der gesunde Menschenverstand

Der Physiologe Huxley, der im 19. Jahrhundert lebte, stellte diese Theorie auf: „England verdankt seinen gesunden Menschenschlag nur den alten Jungfern, und zwar aus folgenden Gründen: Die Kraft gewinnt der

Mensch zu einem großen Teil durch den Genuß von Ochsenfleisch. Der Ochse gedeiht am besten dort, wo viel Klee wächst. Zu seiner Verbreitung bedarf der Klee der Insekten, insbesondere der Hummeln. Der größte Feind der Hummeln ist die Feldmaus, deren größter Feind wiederum die Hauskatze. Und da letztere das Lieblingstier der alten Jungfern ist, ist auch diesen die Gesundheit des englischen Volkes zu verdanken."

Aber kaum die Nachkommenschaft. Der britischen Heeresleitung wären weniger Hauskatzen und mehr Rekruten lieber.

Dummheit — dein Name ist Laski!

Der Londoner Professor Laski, hat sich den Kopf über die „Vererbbarkeit der Intelligenz in England" zerbrochen. Das Resultat besteht in folgenden Scherben: alle an der See geborenen Säuglinge sind klüger als die binnenländischen Dösköppe; Pastorenkinder sind meistens am dümmsten; ganz schön dumm, wenn auch nicht so dumm wie Pasterskinder, sind die Sprößlinge von Beamten, Buchdruckern, Verlegern, Presseleuten und Schriftstellern; dagegen sind mit Klugheit geschlagen alle Nachkommen einfacher Soldaten des britischen Heeres und der — Schneider.

Wenn man Herrn Laski fragt, was sein Vater war, lohengrint er und zitiert „Nie sollst du mich befragen". Das ist bestimmt auch besser.

Glocken-Ersatz

Im Glockenturm der Kirche von Roubaix wurden drei Lautsprecher angebracht. Sie sollen die Glocken ersetzen.

In Schillers Glocke werden darum die Schlußverse jetzt lauten müssen:
„Was unten tief dem Erdenkinde
das Schicksal schickt in dieser Welt,
der Lautsprecher es da verkünde,
wo zu der Glocke fehlt das Geld!"

Die abgelehnte Offerte

Die Bolschewisten wollten Spanisch-Marokko an England und Frankreich verschachern, um die Hilfe dieser Staaten gegen Franco zu gewinnen. Das Dokument trägt das Datum vom 9. Februar 1937, wurde aber erst jetzt bekannt.

„Kaufen Sie ein, kaufen Sie ein, Herr Minister, uns liegt nur daran, daß sie in gute Hände kommt!"
„Ist denn das Mädchen Ihr Eigentum?"

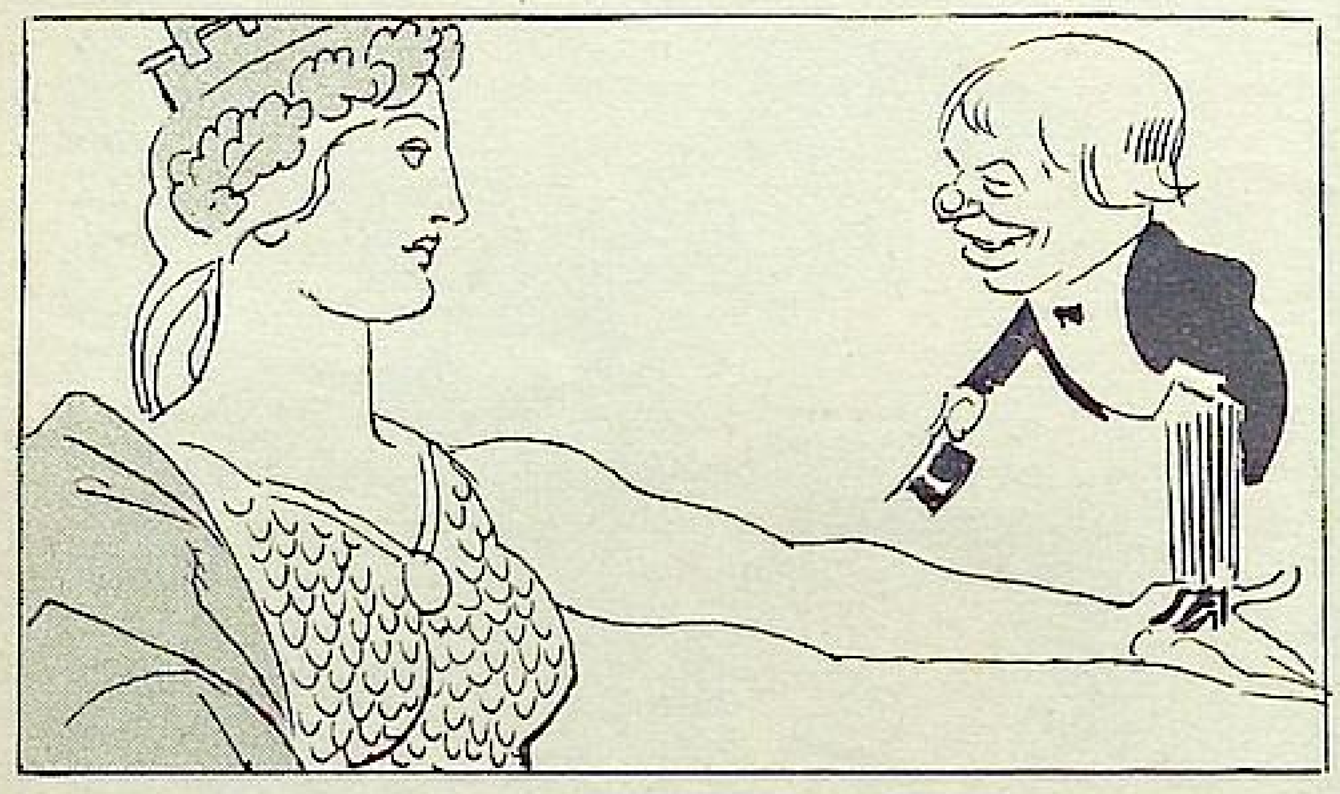
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0212
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zollrevision

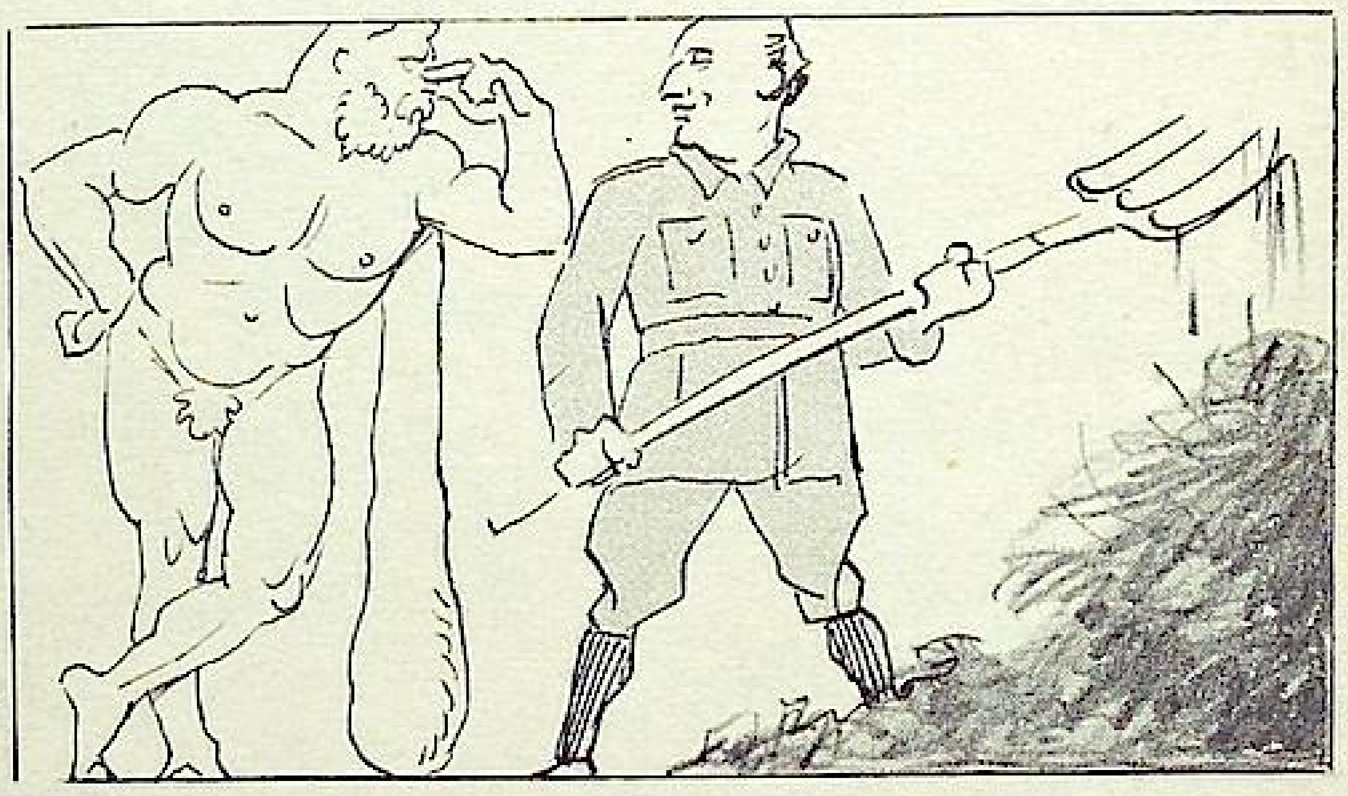
Petrus: „Tut mir leid, Sir Austen, mit solchen Sachen können Sie sich hier aber nicht einführen!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg

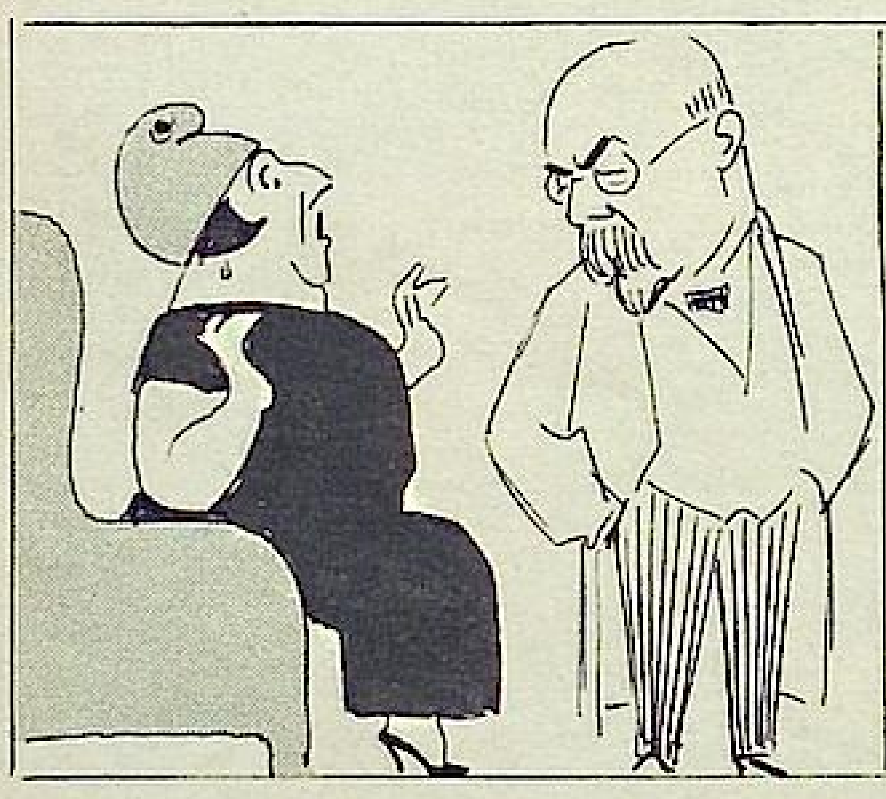
Rückblicke auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1937



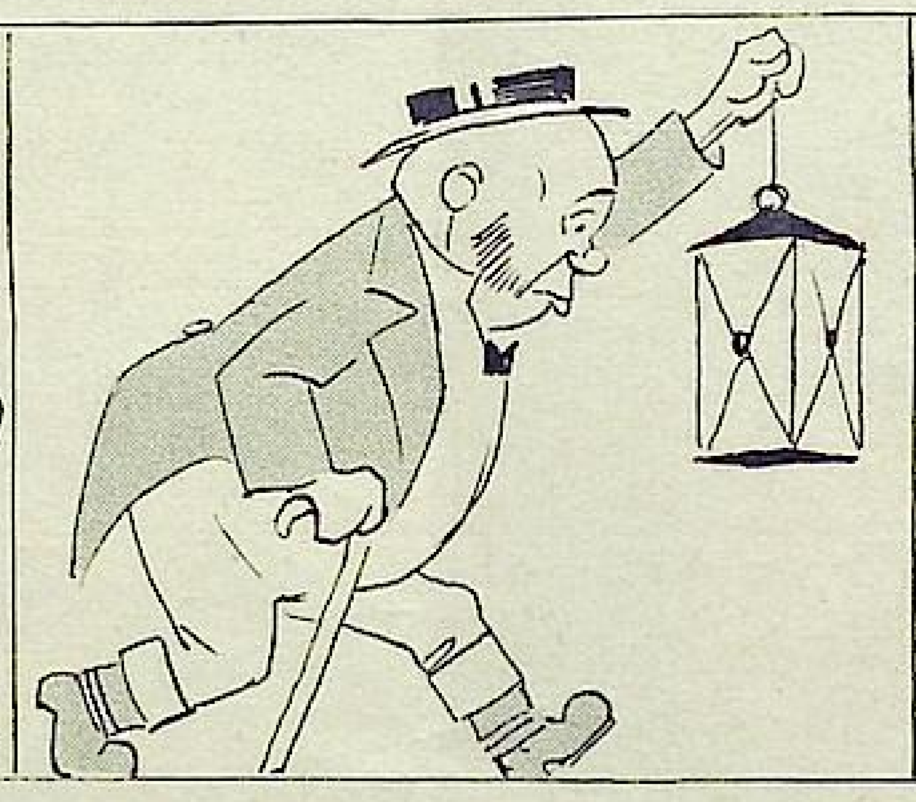
In diesem Jahre werde ich 90 und du 700", sagte der Kladderadatsch zur Berolina, wir haben uns beide gut gehalten: Du bist jung geblieben — und ich blieb der Alte."



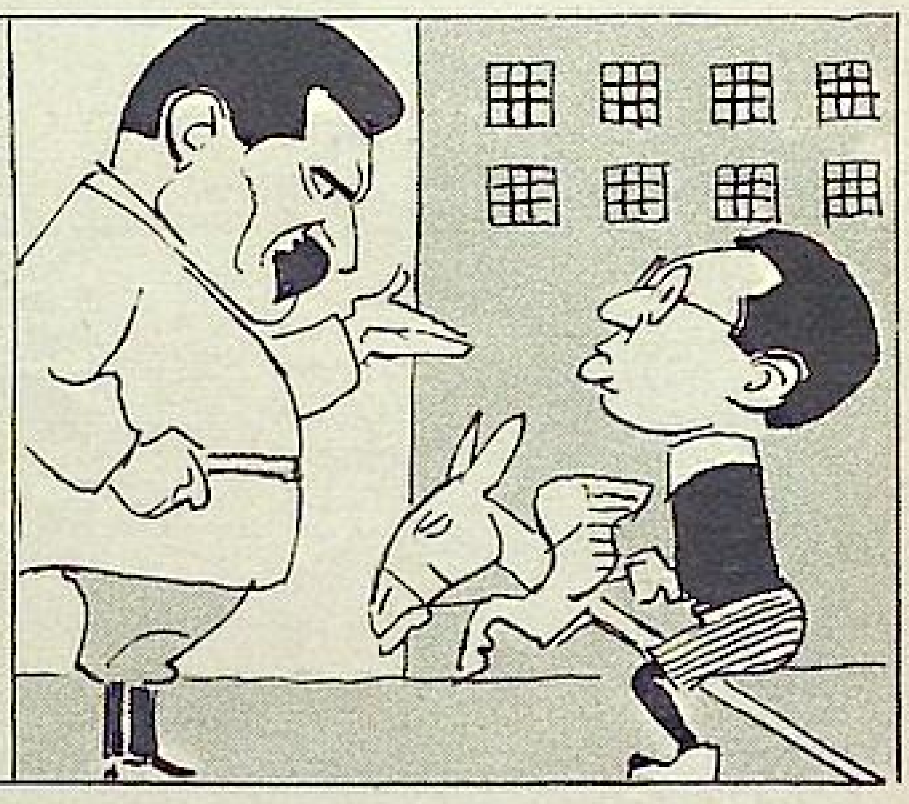
„Alle Achtung, Herr Kollege Franco! Ich habe auch einen Riesenstall ausmisten müssen, aber so gestunken hat es denn doch nicht."



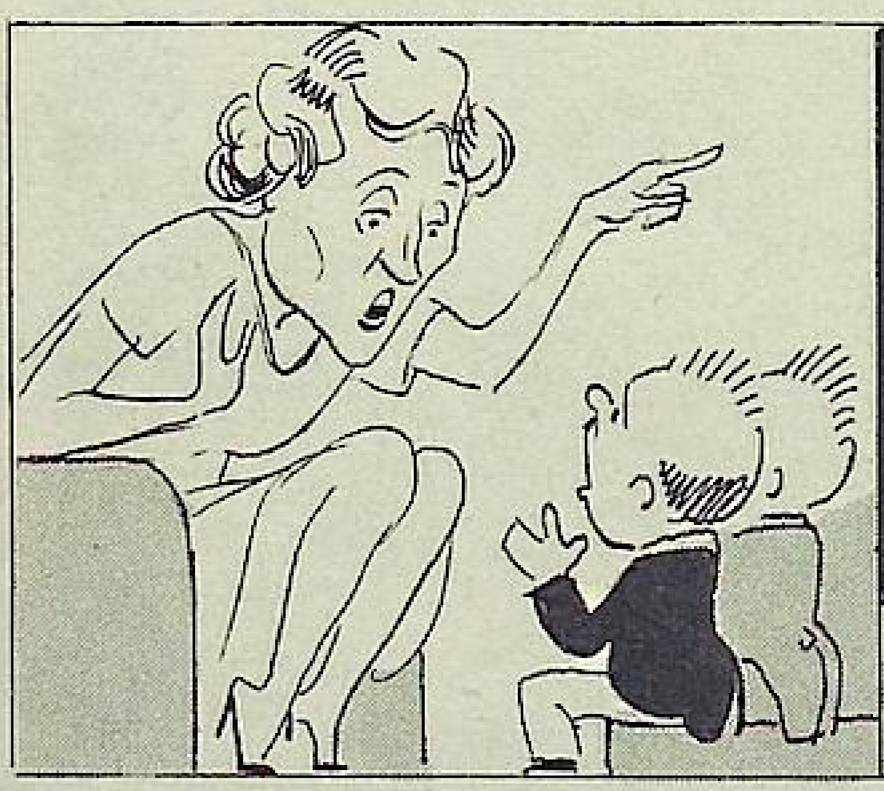
In diesem Monat fragte Marianne beim Institut Robert Koch in Berlin an, was sie gegen die zunehmende Schlafkrankheit in Togo tun könnte. „Das Beste ist, Sie geben die Kolonie Deutschland zurück", war die prompte Antwort.



In den Straßen Londons wurde am hellen Tage ein Mann mit einer brennenden Laterne beobachtet. Auf die Frage, was er suche, antwortete er: „Rekruten!"

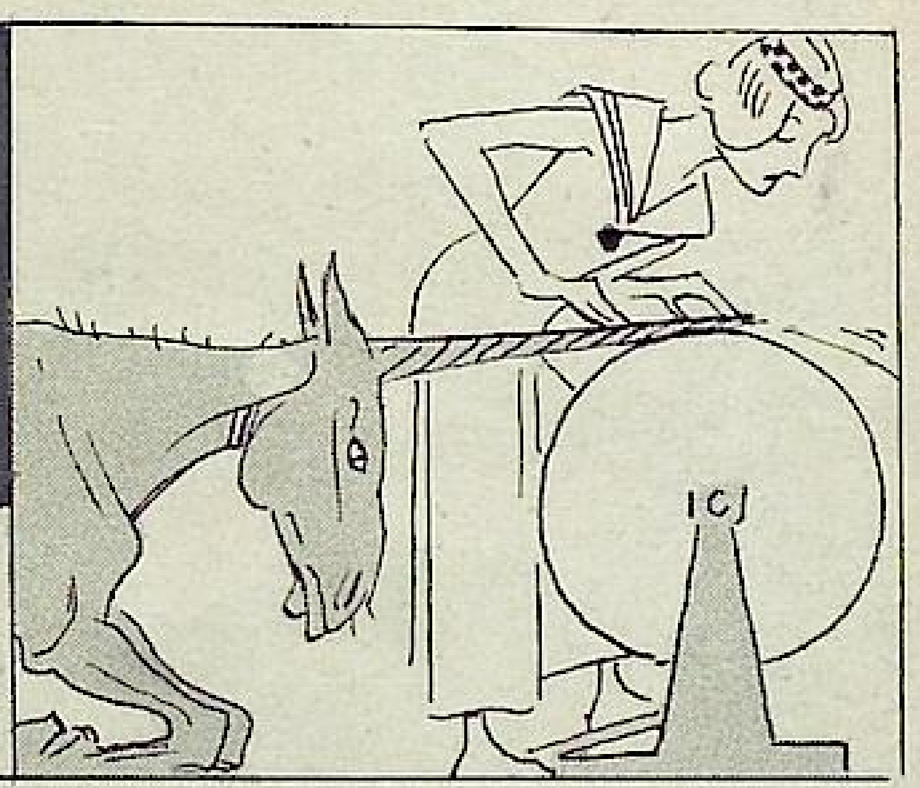


Der Sowjetgötze Stalin empfing den emigrierten Dichter Lion Feuchtwanger mit den klassischen Worten: „Willst du im Sowjethimmel mit mir leben, so oft du kommst, er soll dir offen sein."

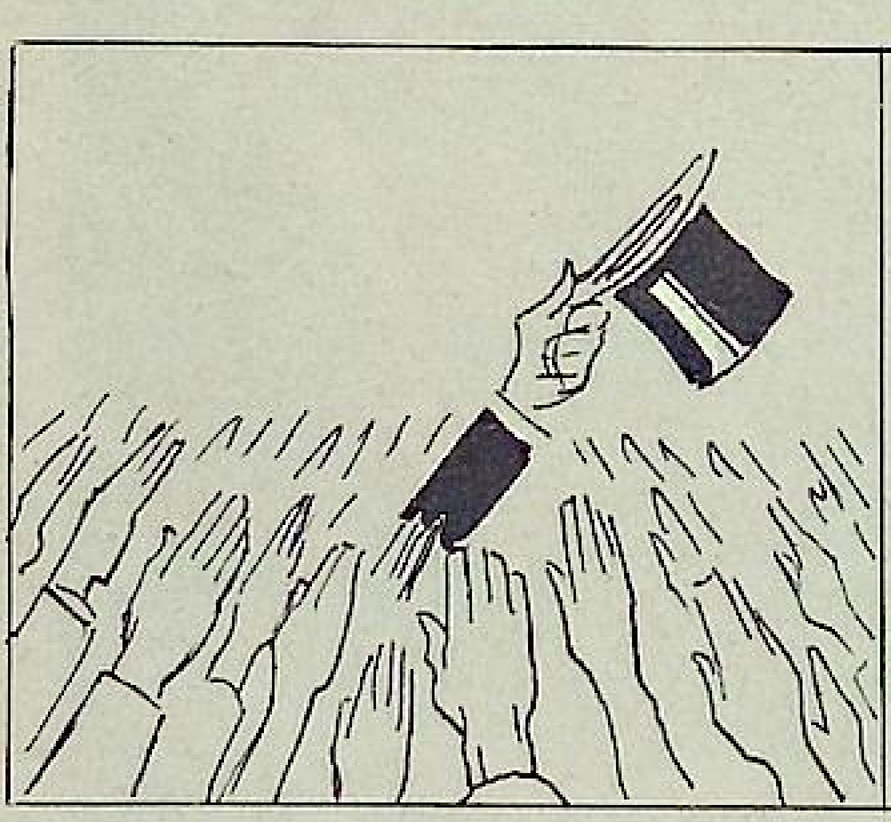


Die Scheherazade des Abendlandes, Madame Tabouis, erzählte ihrer gläubigen Gemeinde die neuesten marokkanischen Schauermärchen über Deutschland, bis allen die Haare zu Berge standen.

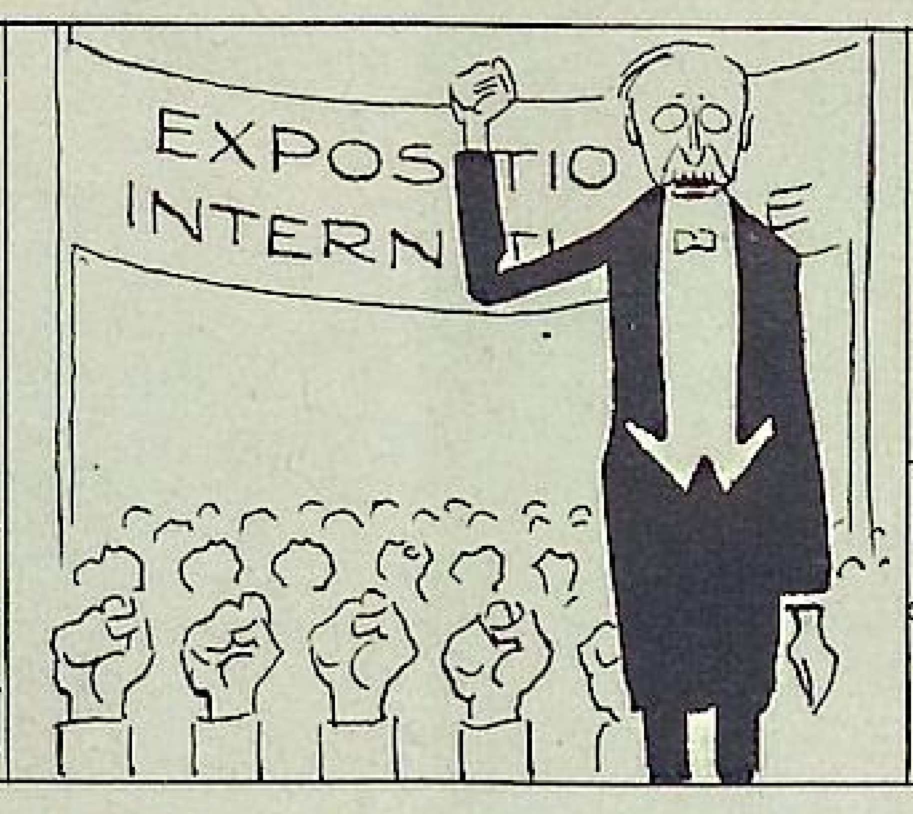
Der Moskauer Theaterprozeß verlief programmgemäß. Ein von der GPU gestellter Souffleur gab den Angeklagten im entscheidenden Moment das Stichwort.



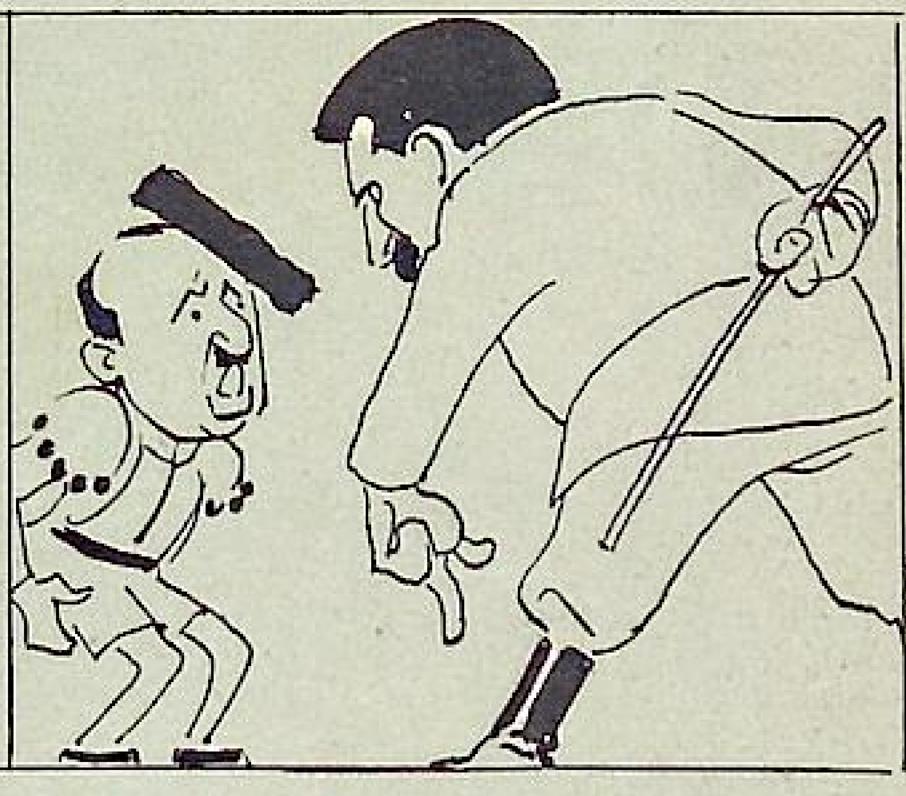
„Die Lage hat sich zugespitzt. Da ist ein Horn besser als kein Horn", sagte Miß Britannia und begann, ihrem alten Wappentier auf dem Rüstungsschleifstein das Einhorn zu spitzen.



In Wien wurde Minister Neurath als Vertreter des nationalsozialistischen Deutschlands so begeistert und herzlich empfangen, daß er sich gleich wie zu Hause fühlte.

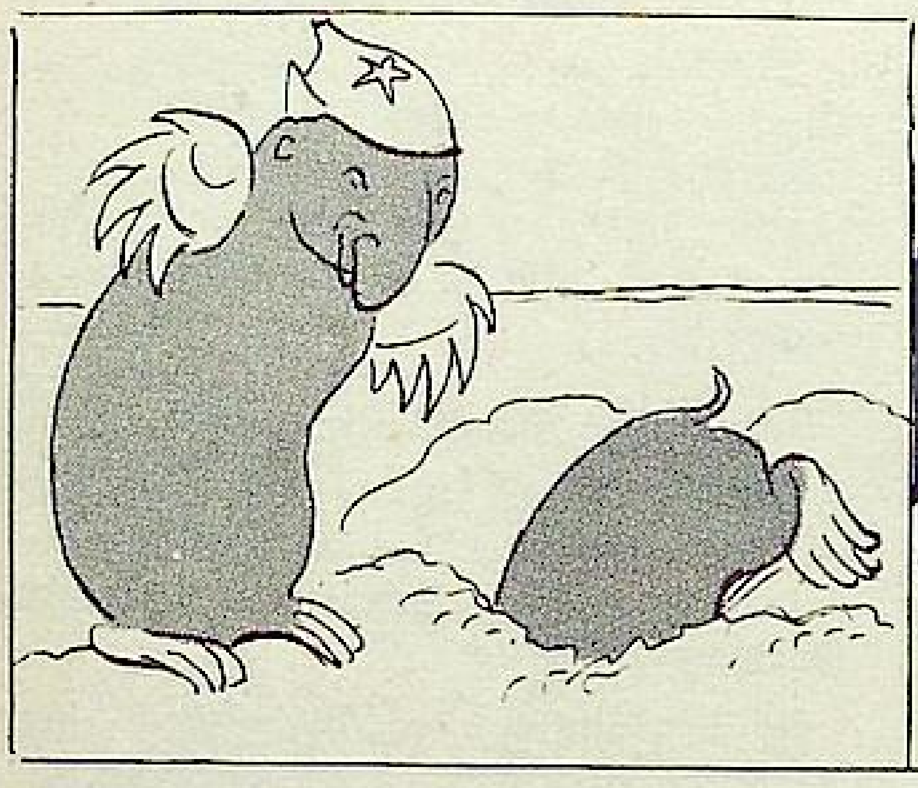


Große Besorgnis herrscht dagegen in auswärtigen Kreisen wegen der Eröffnungsfeier der Pariser Weltausstellung. Man befürchtet, daß Léon Blum mit der Volksfront antreten und die Gäste mit geballten Fäusten empfangen wird.

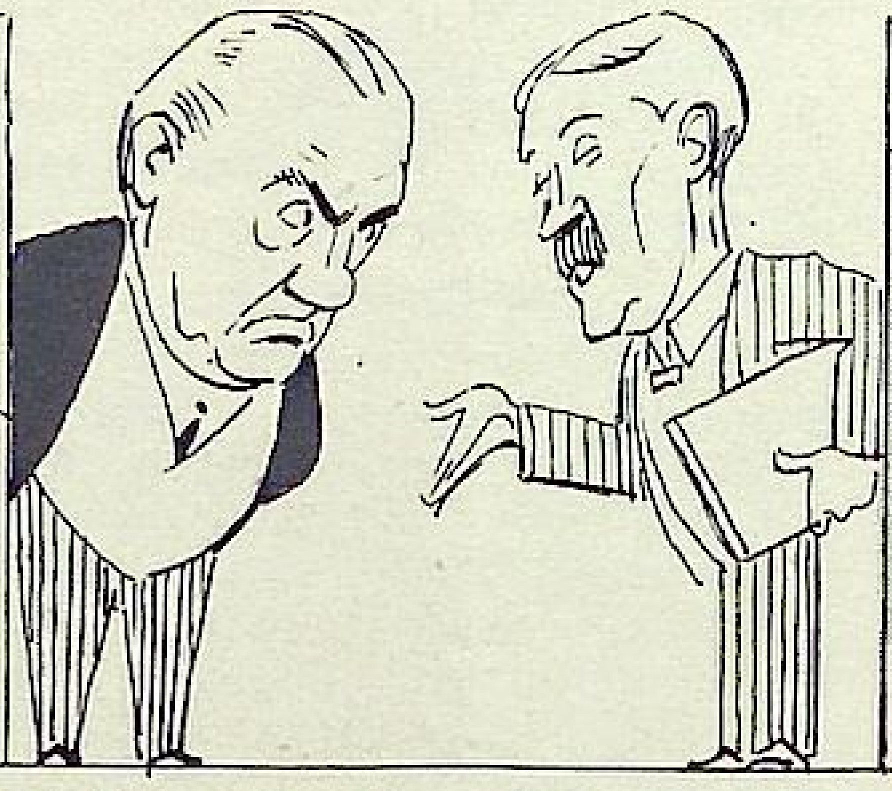


Der aus Spanien zurückgerufene Rosenberg beklagte sich über seinen Empfang bei Stalin: „Da bin ich ja vom Regen in die Traufe gekommen!"

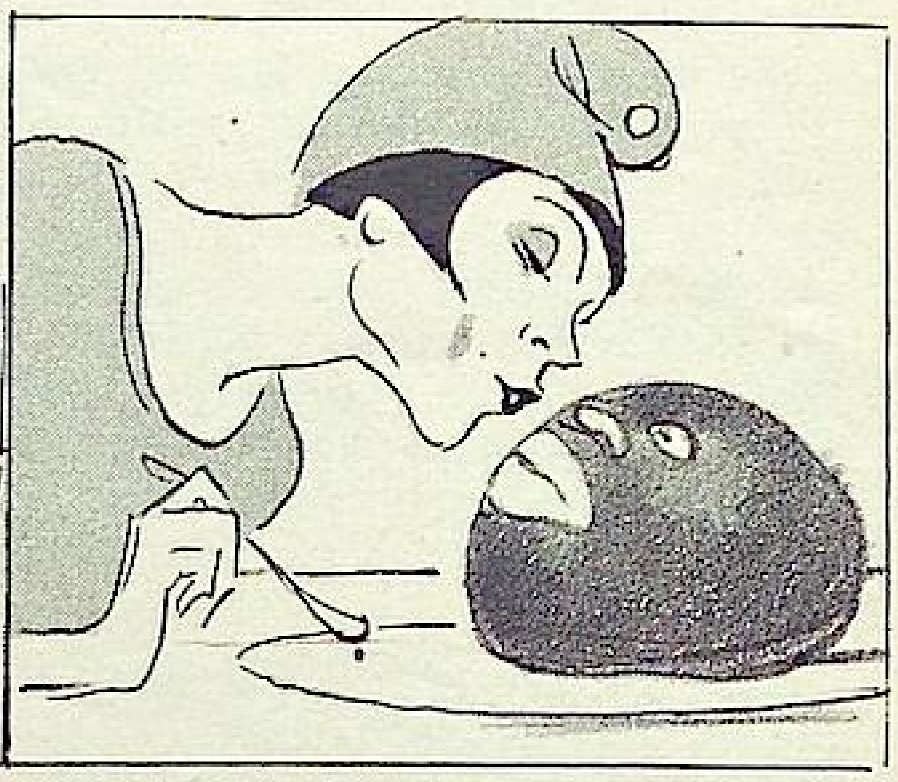
Rückblicke auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1937



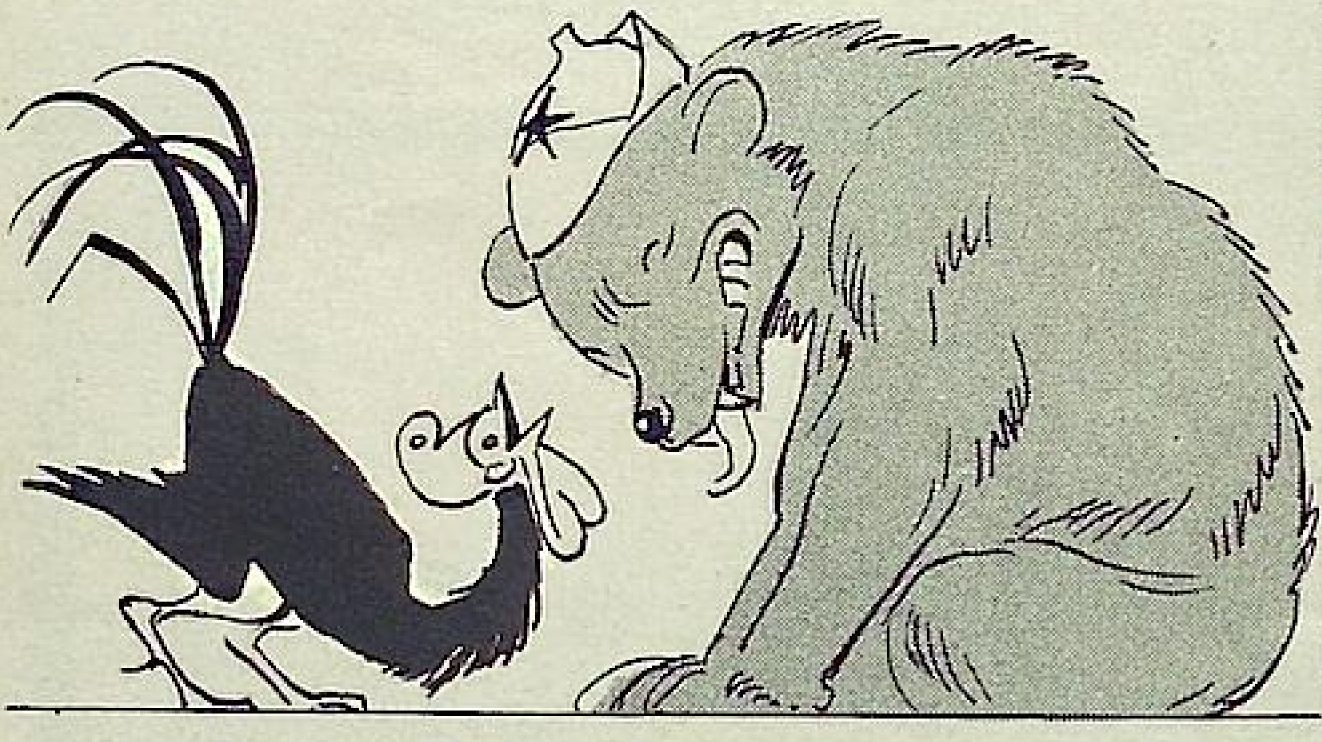
Durch Beschluß der Nichteinmischungskommission wurde die spanisch-französische Grenze geschlossen. „Wenn wir nicht mehr rüber kommen, gehen wir unten durch“, sagten die Sowjetwühler und machten sich hurtig an die Arbeit.



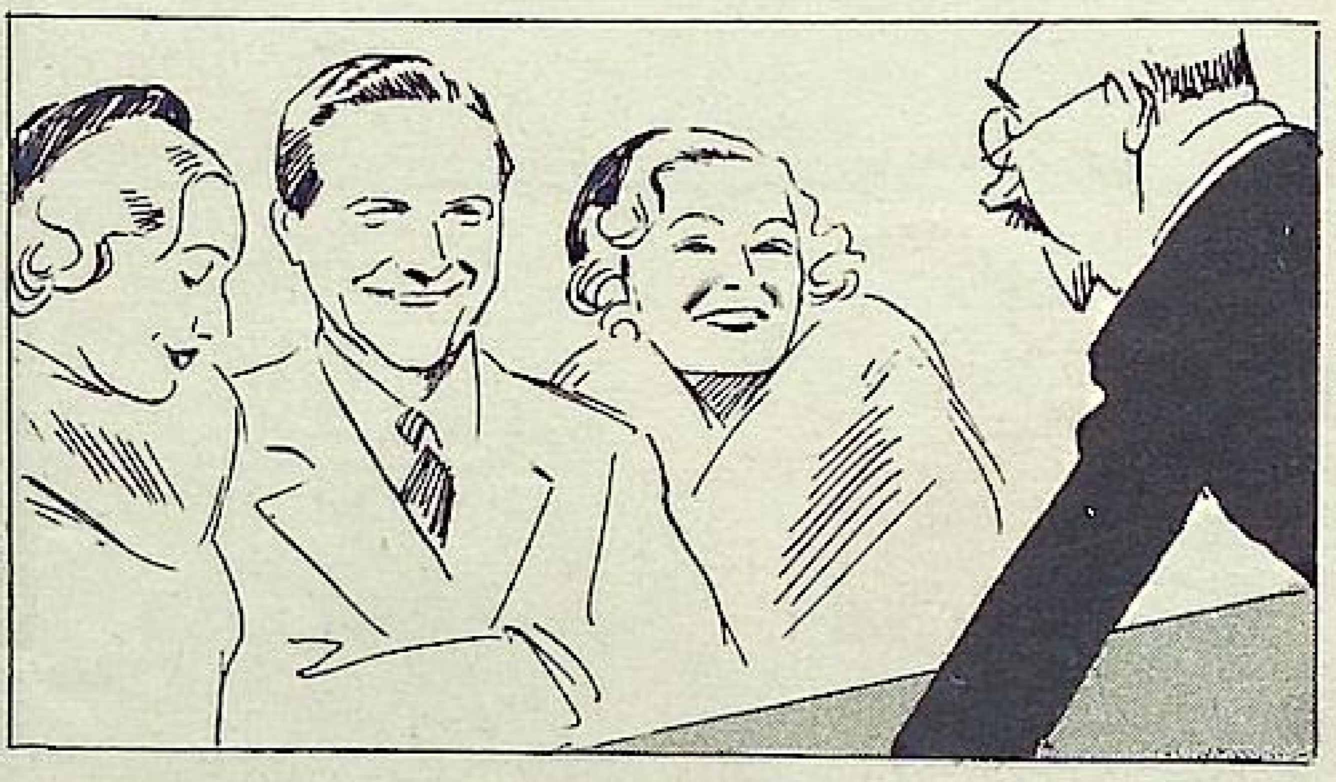
„Caballero kommt zur Krönungsfeier“, sagte Baldwin zu einem Vertreter Lloyds, „wir müssen die Kronjuwelen und das Tafelsilber versichern, was kostet das?“ „Auf jeden Fall schlaflose Nächte.“ —



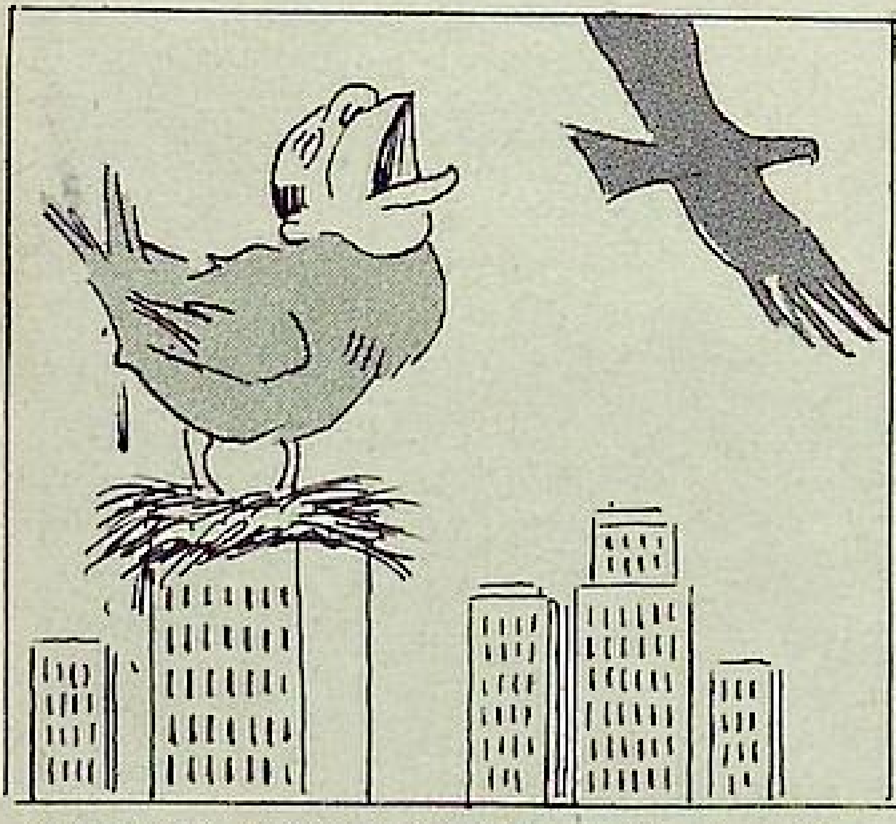
Seitdem Minister Sarraut den französischen Negerdelegierten umarmt und geküßt hat, ist die Nachfrage nach Negerküssen auch in den Pariser Konditoreien sehr gestiegen.



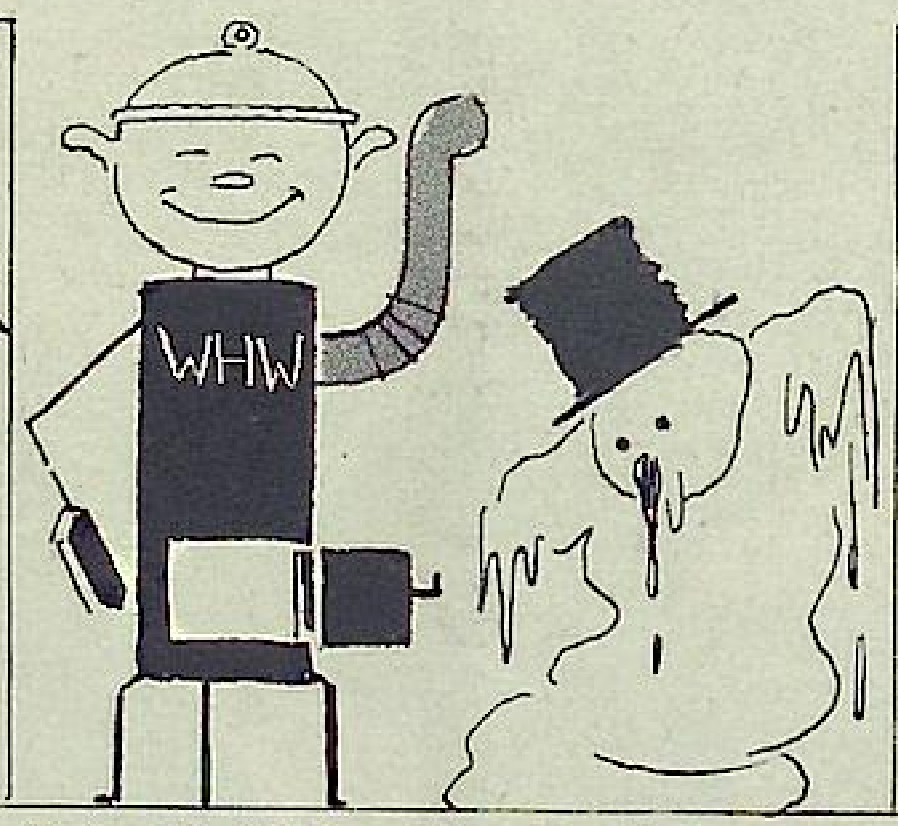
In einem Aufsatz über sexuelle Entartungen in der Tierwelt berichtet Geheimrat Heck von einem Strauß, der eine Zebrastute mit Liebesanträgen verfolgt. Ganz wie der gallische Hahn, der liebestoll dem russischen Bären nachläuft.



„Welches ist denn nun die Braut?“, fragte der Standesbeamte, als Willi Fritsch mit Dinah Grace und der Trauzeugin Lilian Harvey auf dem Standesamt erschien.

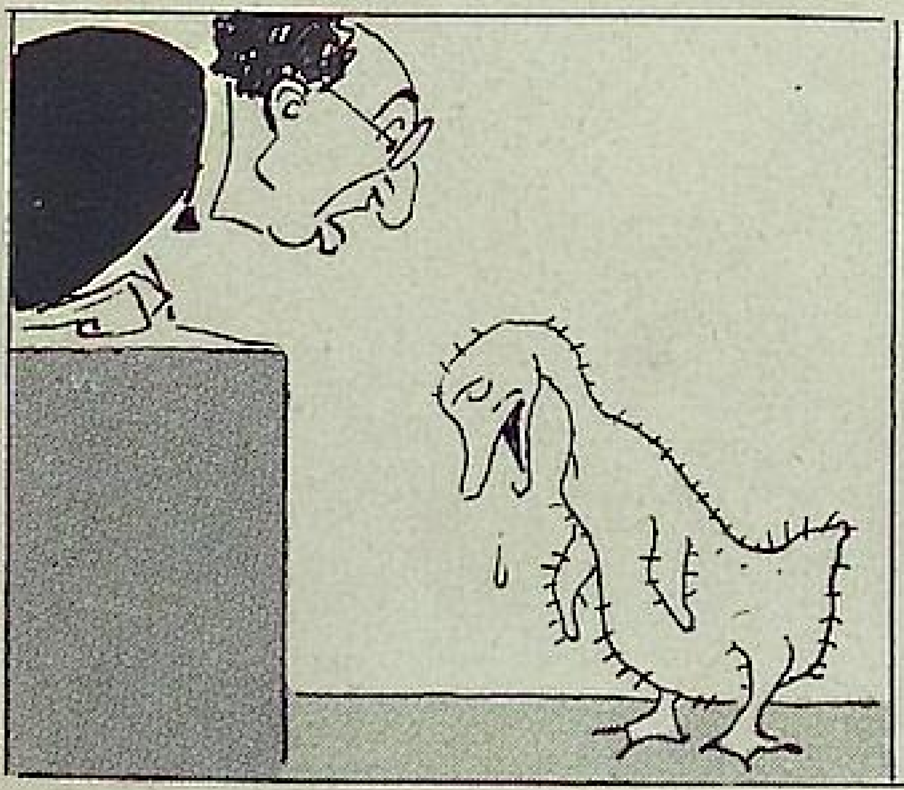


In New York beschimpfte der Bürgermeister Laguardia das neue Deutschland. Die Anwürfe dieses Schmutzfinken trafen aber nicht den deutschen Adler, sondern besudelten nur das eigene Nest.



Denken Sie bei Ihrer Gabe: „Nur die Lumpe sind bescheiden.“

Nach den blutigen Unruhen in Clichy trat die „Verbundenheit“ der Pariser Bevölkerung unter der Volksfrontregierung wieder einmal besonders schön in Erscheinung.



Das Wiener Hetzblatt Telegraf schickte am 17. März eine Ente über die angebliche Verhaftung des Reichspressechefs Dr. Dietrich in die Welt. Das Tier kam schon am nächsten Tage in vollkommen gerupftem Zustand zurück.

Als Ende März auch in London das neue Sowjetwappen an der russischen Botschaft angebracht wurde, ging verschiedenen Leuten endlich ein Licht auf.

Hiermit schließen wir das erste Quartal 1937. Im nächsten Vierteljahr wird der Kladderadatsch gratis ins Haus geliefert — — — April, April!

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT.

Statisten gesucht!

Die bevorstehende englische Königskrönung und die Pariser Weltausstellung haben eine überraschende Auswirkung für die Hollywooder Filmateliers: es herrscht großer Mangel an gut aussehenden, elegant gekleideten, jungen Statisten mit untadeligen Manieren. Diese Herren sind nämlich für 100 Dollar pro Tag als Begleiter reiselustiger reicher Amerikanerinnen engagiert worden.

Kein Wunder, daß die Statisten lieber bei einer reichen Amerikanerin die Hauptrolle spielen. Held eines Liebesdramas zu werden ist ungleich reizvoller als dauernd dabeistehen und zusehen zu müssen, wie ein Happyend nach dem andern perfekt wird und nur für einen selber nichts übrigbleibt von der ganzen Flimmerherrlichkeit als das kümmerliche Leben.

Die überlegung

Eden hat im Unterhaus erklärt: wenn ihm Beweismaterial vorgelegt werden könnte, daß irgendeine der sowjetrussischen Rundfunksendungen einen direkten Angriff auf die englische Regierung oder eine ihrer Einrichtungen enthielte, würde er sich überlegen, ob er in Moskau vorstellig werden müßte.

Hoffentlich ist es dann nicht schon zu spät.

Verleumdung?

Moskau meint, es sei böswillig, von einer Lebensmittelknappheit in Sowjetrußland zu sprechen.

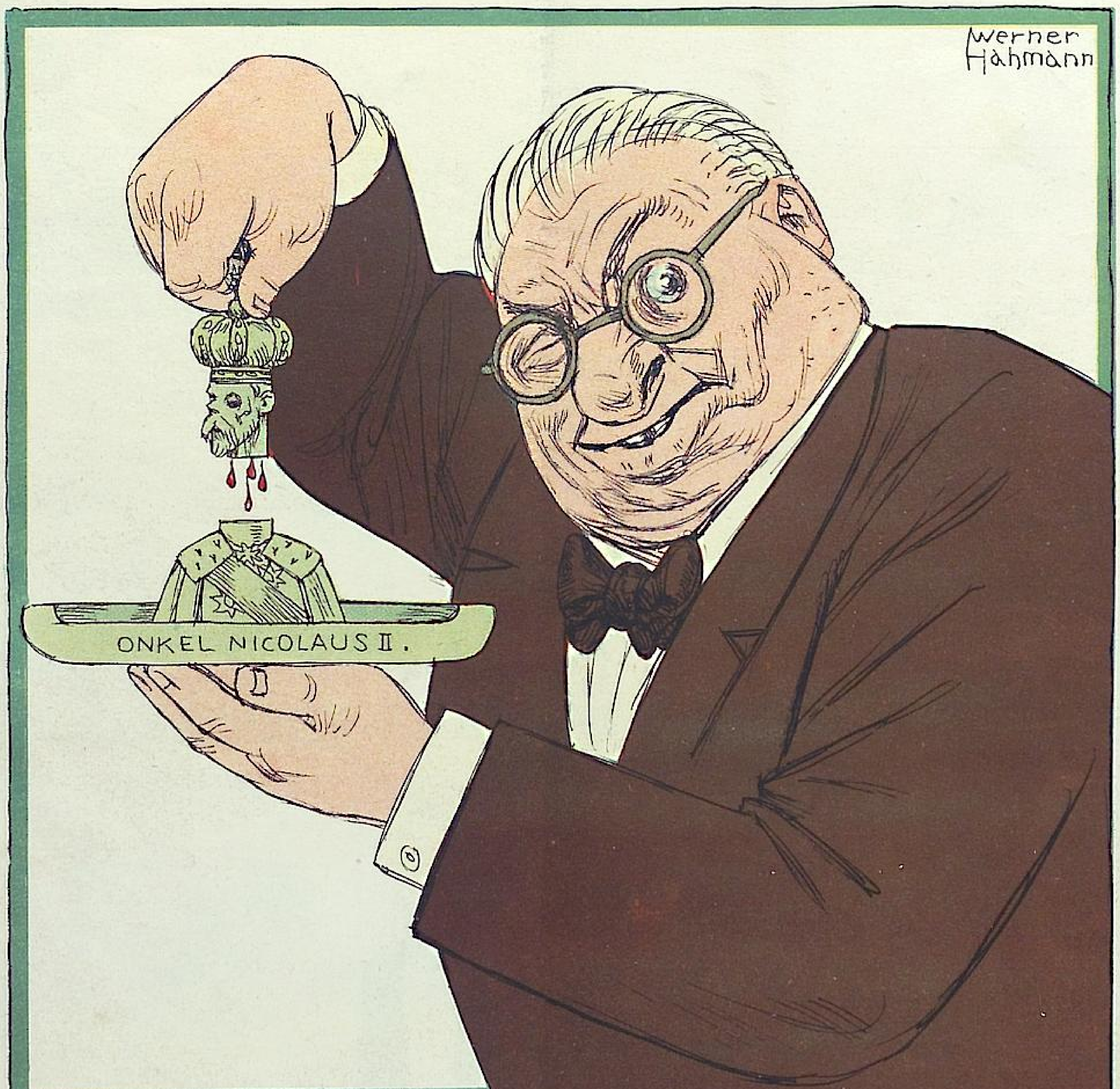
Die leitenden Genossen nämlich haben noch nicht das geringste davon bemerkt.

Der Sowjet-Kommiß

In Moskau ist jetzt für die Soldaten der Roten Armee die Grußpflicht gegenüber den Offizieren eingeführt worden.

Wahrscheinlich darum, damit die Soldaten, wenn sie einem Offizier begegnen, nicht mehr die Faust in der Tasche ballen können.

Ein symbolisches Geschenk



Litwinow-Finkelstein, der als Vertreter Rußlands zu der englischen Krönungsfeier eingeladen ist, wird ein Tintenfaß überreichen, dessen Form auf die historischen engen Beziehungen zwischen England und Rußland hinweist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0216
© Universitätsbibliothek Heidelberg

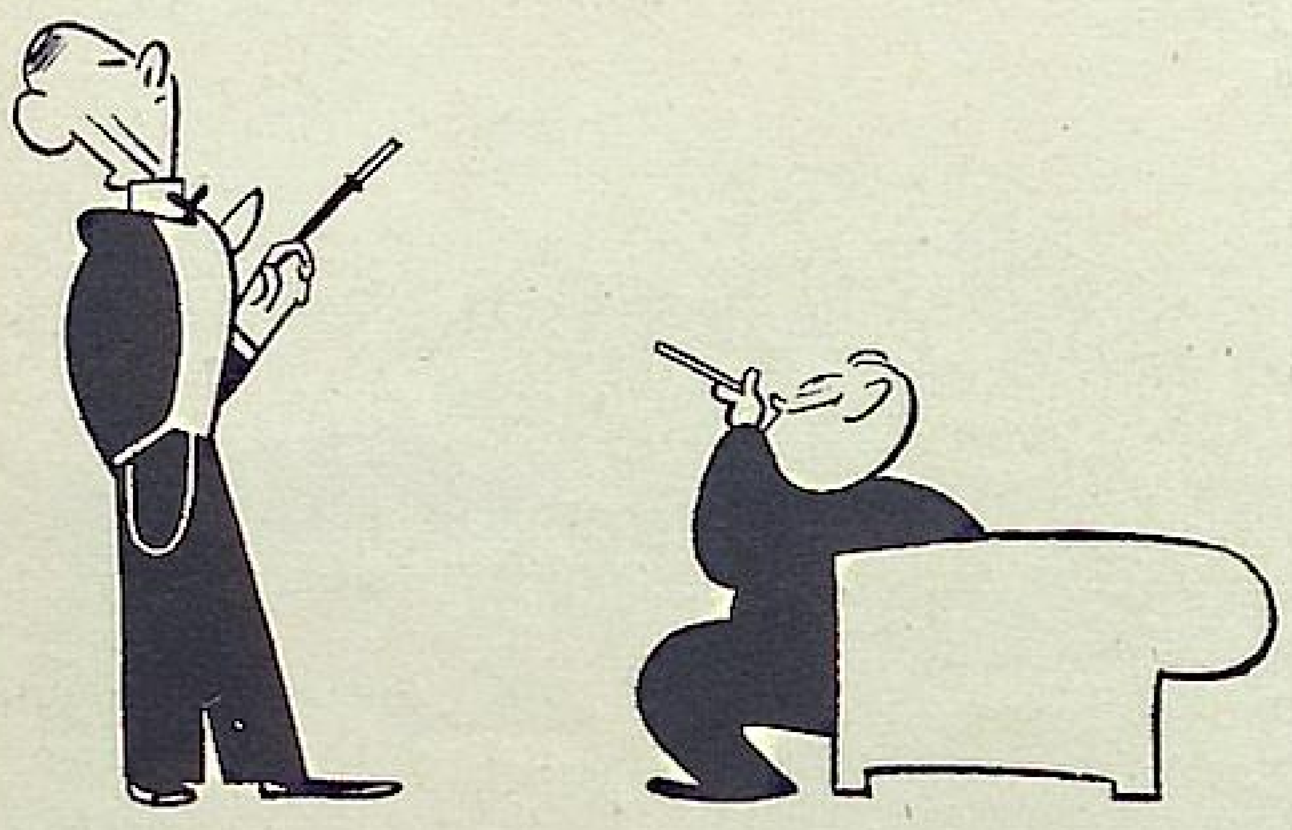
Wiener Lügenstrudel

Auf seinem Miste saß der Düngling,
Blüten schmiert er sich zum Kranz,
und er sah Sie ausgetragen
von der Jausewellen Tanz.

Völlige Erfindungen von A bis Z

Antilärmtabletten — bezugsscheinfrei, auch nachts am Postschalter zu haben, werden unzerkaut geschluckt und erzeugen binnen weniger Minuten vollkommene Taubheit gegen störende Geräusche.

Arroganztöter — vom unscheinbaren Taschenbleistift nicht zu unterscheiden. Die winzige Öffnung wird auf das Mundwerk des zu Behandelnden gerichtet, ein schwacher Druck, und aller Hochmut verflüchtigt sich.

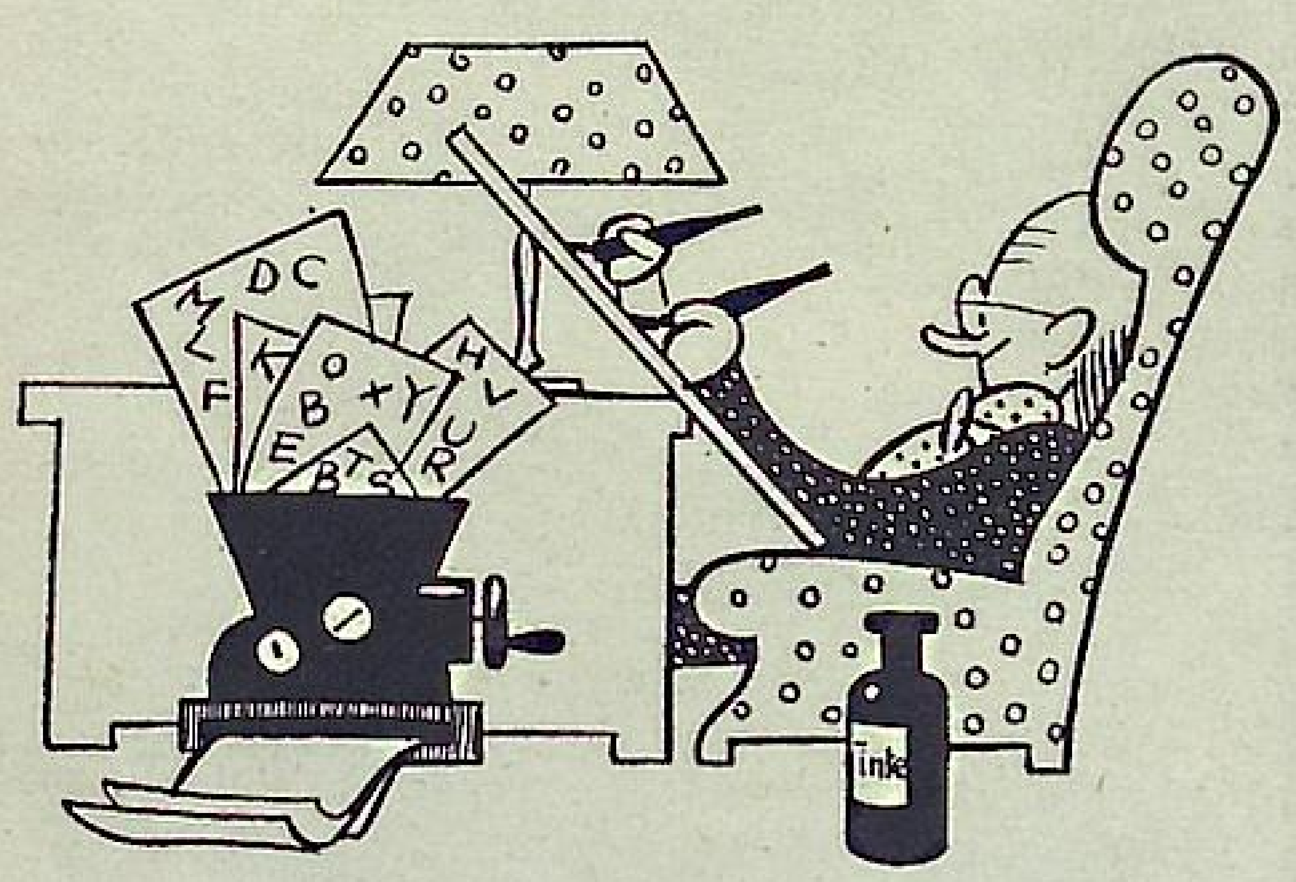


Briefograph — Hartgummirolle, die beim Überwalzen eines Papierblattes den entzückendsten Brief schreibt. Ersatztuben mit Antwortosan-Paste füllen sich von selbst nach.

Buchstabenspritze — wird der Druckfehlerangel (siehe diese!) gratis beigepackt.

Charakterbalsam — wie Haarwasser zu benutzen, festigt schwache Naturen, behebt Wankelmut und Hemmungen, zementiert die Entschlußkraft. Bei nicht umgehend ins Kraut schießender Energie zehnfacher Ersatz der Anschaffungskosten.

Dichtophon — verbindet wahllos aufgezeichnetes Gekritzel zu formvollendeten lyrischen Ergüssen. Bei Mitbestellung eines Balladentrichters halbe Preise.



Druckfehlerangel — entfernt, über Lettern geschwungen, jeden falschen Buchstaben.

Entfettungspralinen — leicht vulkanisiert, vorzüglich im Geschmack, vermindern ohne Beschwerden das Körpergewicht bis zur Normalgrenze.

Fernspruchregeler — schlägt Hoch und Niedrig bei unnötigem Geschwätz mit unsichtbarer Faust rücksichtslos zu Boden.

Füllfederhalter — mit verstellbarem Rechtschreibungsnormer, für jede Bildungsstufe passend.

Gesinnungsprüfer — bequem in der Tasche zu tragender Kompaß, der den wahren Standpunkt des Gegenübers peinlich genau verzeichnet.

Grätenmagnet — flüchtig über den zubereiteten Fisch zu halten, zieht alles Ungenießbare heraus und formt es zu Bijouterie.

Hilfssitz für Nachttöpfchen — scheidet aus, da bereits auf der Leipziger Herbstmesse 1926 gezeigt.

Intelligenzpillen — Gold für Anfänger, Silber für Fortgeschrittene, Blech für Hoffnungslose; von nachhaltiger Wirkung; sogar Einfaltspinsel erhalten Horizont und genialischen Schwung. Zahlreiche Anerkennungsschreiben einst verzweifelter Lehrer.

Interpunktionsstreuer — wie eine Salzbüchse zu handhaben, verteilt selbständig die erforderlichen Satzzeichen an ihre richtige Stelle.

Kalkzerstrahler — geschmackvolle Leuchtbürste mit Steckkontakt und Dreimeterschnur, nach einmaliger Benutzung die bedenklichsten wie harmlosesten Alterserscheinungen schmerzlos tilgend.

Laufmaschentod — chemisches Spritzverfahren, Seidenstrümpfe unzerreißbar zu machen.

Lenkbarmachung des Klapperstorchs — alkoholfreier Likör; bei Wunsch nach einem männlichen Erben täglich drei Eßlöffel.

Miefozon — Tropfen für Kino und Ballsaal, aromatische Höhenluft herbeizuzaubern.

Nadelgeräusch-Meuchler — an jeder Schalldose anzuschrauben.

Ohrfeigella — Taschentrockenbatterie mit Schlagwellen, die bis auf 50 m Entfernung mit Maulschellen überschütten, wer Papier und dergleichen auf der Straße oder im Walde herumschmeißt.

Perpetuum mobile — scheidet aus, da bereits am 29. September 1922 in England patentiert (Nr. 221 043).

Quarza — Scheinwerfer zur Wahrheitsermittlung; entlarvt blitzschnell falsche Zeugenaussagen, Lügen und Lumpereien. Kleine Geheimnisse bleiben undurchleuchtet, denn sie erhalten die Freundschaft.

Radioplastilin — beseitigt Nagelhaut, Furunkel, Seekrankheit und Teerflecke.

Schlafmaschine — doppelt fermentierte Couch mit Kardanwelle, sofortigen traumlosen Schlummer bewirkend.

Schlickaufbremse — in Zahnstochergröße, vernickelt oder in Luxusausführung, erstickt Schlucken, Husten, Niesen, Schnupfen.

Tarnkappe — wird zum allgemeinen Besten hoffentlich nie erfunden.

Unverwüstol — geruchlose Wunderlösung zur dauernden Frischhaltung von Gesichtshaut, Glas, Porzellan, Stiefelsohlen und Schallplatten.

Verjüngungszigaretten — für anspruchsvolle Raucher, in Tropen- oder Polarpackung, vollmundig, rostfrei.

Vertilgex — pfandlose leere Flaschen füllende Essenz, welche jeglichen Abfall, gebrauchte Rasierklingen, Staub und weder als Altmetall noch sonstwie zu nutzende Reste spurlos einschluckt.

Wecker — mit Denkschaltung für gemischte Familien, nur denjenigen zum Aufstehen zwingend, der als einziger aus den Federn muß.

Wetterkalender — amtlich festgelegte Verteilung trockener und feuchter, kalter und warmer Tage, wonach sich sowohl der Himmel (im allgemeinen) als auch das Tief über Irland (im besonderen) strengstens zu richten haben.

Wünschelrute — für Kragenknöpfchen und andere vagabundierende Gegenstände.

Xylophon — auf dem etwas anderes gespielt werden kann als die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“.

Y-Strahlen — für Gas oder Elektrizität, zum Selbstrasieren ohne Seife und Messer.

Zahnlack — hält das Gebiß blütenweiß, verhütet Schadhaftwerden und Zerfall von Zähnen, beseitigt Paradentose und macht, falls zu spät erworben, etwa erforderliches Bohren zur wahren Wohltat.

Zündholz, ewiges — wird nur gemeinsam mit der ewigen Glühbirne geliefert.

Hans Reimann

S A M M E L S U R I U M

Großmütterchen

Aus den Papieren eines Pfarrers

„Die Behörde will sich mit dem ihr zugesandten Großvater noch nicht zufrieden geben und verlangt von mir die Einsendung meiner toten Großmutter."

*

„Sehr geehrter Herr Pfarrer! Ich danke Ihnen herzlich für Ihre so erfolgreichen Bemühungen bei der Geburt meiner Großmutter."

*

„Meine Mutter ist ohne Vater auf die Welt gekommen; ich bitte, mir das zu bescheinigen!"

*

„Meine verstorbene Urgroßmutter, die sich nicht finden lassen will, ist immer wieder ein Stein des Anstoßes für die Behörde."

*

„Mit dem toten Großvater kann ich nichts anfangen; dazu muß erst seine bessere Hälfte kommen!"

*

„Ich möchte um eine Bescheinigung bitten, daß meine Vorfahren in Ihren Kirchenbüchern geboren worden sind."

*

„Es muß doch möglich sein, meine auf dem dortigen Friedhof liegende Großmutter auszugraben und mir umgehend zuzusenden; die Sendung kann am besten unter Nachnahme gehen."

*

„Unsere Urgroßmutter ist der einzige dunkle Punkt an unserem Stammbaum, der sich nicht wegwischen läßt."

*

„Die uneheliche Geburt des Urgroßvaters hat in unserer Familie viel Staub aufgewirbelt; wir wollen ihn ruhen lassen und mit dem Mantel der Liebe zudecken."

*

„Es freut mich, daß unser Stammbaum die Stürme des Dreißigjährigen Krieges überstanden hat. Die nachfolgenden vielen Geburten beweisen, daß er nicht so faul gewesen ist, wie ich erst angenommen hatte."

Der Wert der Frau

Ein sehr bekannter und hoher Richter in England hat in einem Scheidungsprozeß (bei dem der Ehemann von dem Verführer seiner Frau Schadenersatz verlangte) erklärt: man könne den Wert einer Frau nicht in Geld ausdrücken. Die bessere Hälfte sei schließlich kein Möbelstück, das einem gestohlen werden könne.

Trotzdem gibt es noch immer zahlreiche männliche Bestien, denen ihre Frau gestohlen bleiben kann.

Der unverwüstliche Eros

Die am Piccadilly-Zirkus in London aufgestellte Metallfigur „Eros" zeigt, trotz vieler atmosphärischer Einflüsse, keine Spur von Rost. Man nimmt an, daß es sich um eine Aluminiumlegierung handelt, die 38 Jahre lang den Rosteinflüssen zu trotzen vermochte.

Alte Liebe rostet nicht.

Panik unter den Ehefrauen

Bei einem Essen englischer Patentinhaber wurde ein Cocktail kredenzt, dem wacker zugesprochen wurde — bis man erfuhr, daß dieses „Schnäpschen" im Jahre 1909 als Haarwuchsmittel patentiert worden war.

Unter den Ehefrauen der Teilnehmer grassiert seitdem panikartig die Schnapsidee, daß ihren Männern jetzt Haare auf den Zähnen wachsen werden.

Kinoreklame

Das New-Yorker Kapitol-Kino macht für den Film „Romeo und Julia" eine Reklame, wie sie bisher noch niemals dagewesen ist. Unter dem Motto „Sollte es der Frühling sein?" wird versichert, daß sogar blasierte Broadway-Bewohner sich im Überschwang zärtlicher Gefühle während der Vorstellungen an den Händen hielten. „Jeder Platz ist ein Liebessitz!" schallt es von der Kassa her.

Wir brauchen uns nur unserer Nachbarinnen beim letzten Kinobesuch zu erinnern, um überzeugt zu sein, daß uns keine zehn Pferde in diese ehrenwerte Kuppelhalle bringen werden.

Unterhaltungskonzert im Autobus

Der Gouverneur des Staates Washington will junge Damen von angenehmem Äußeren und guter Stimme die Autobusse begleiten lassen, damit sie die Fahrgäste durch Gesang unterhalten.

Dieser Vorschlag, der jungen Damen einen hübschen Beruf eröffnet, sei der BVG empfohlen. Als passendes Lied sei vorgeschlagen: „Wenn wir durch die Straßen ziehen." Die Fahrgäste werden sicher alle vergessen, zur rechten Zeit auszusteigen.

Das Eierbüfett

In New York hat sich ein Kochkünstler auf die Zubereitung von Eierspeisen spezialisiert. Er will 1042 verschiedene Speisen aus den Eiern der verschiedensten und seltensten Vögel zubereiten können und findet großen Zulauf.

Er hat damit das Ei des Kolumbus gefunden.

Kulanz der Justitia

In Rochester im Staate New York ist es den Galgenvögeln, die nur zu kurzen Freiheitsstrafen verurteilt werden, gestattet, diese Strafe über Wochenende zu verbüßen.

Sie können also ihre vierzehn Tage ratenweise absitzen.

Karl May übertroffen!

Ein Indianerhäuptling erklärte, es sei jetzt eine Lust, in den amerikanischen Großstädten zu leben.

Solche spannenden Kämpfe hat er wohl noch nie zu sehen bekommen.

Der Angsthase

Vor 28 Jahren schickte Frau Simms in einem nordamerikanischen Städtchen des Staates Virginia ihren hoffnungsvollen Sohn zum Fleischer, um ein Pfund Leber zu holen. Erst jetzt kam der inzwischen zum Manne gereifte Knabe aus Alaska zurück — mit der Leber und mit einer Frau.

Die Frau hatte er sich wohl zu seinem Schutze mitgebracht.

Osterwunsch

Indem daß in England ein Lord, der bei einer Fuchsjagd einem Landwirt eine Knallschote gegeben hatte und dem das hinterher so leid tat, daß er demselben jedes Jahr zu Ostern eine Fünfpfundnote geschickt hat und ihn jetzt sogar auf seine Kosten hat begraben lassen, habe ich eigentlich erwartet, daß alle meine Lehrer, die mir schon eine Ohrfeige gegeben haben, mir auch was zu Ostern schickten, womit ich ein gemachter Mann wäre und nicht mehr in die Schule zu gehen brauchte, was aber leider natürlich wieder einmal nicht der Fall war, so daß ich nach wie vor zu verbleiben habe als

Ihr
Karlchen Mießnick
in Quarta, Coetus B.

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Helenenquelle
Zur Haus-Trinkkur: bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
Badeschriften sowie Angabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung Abt. II

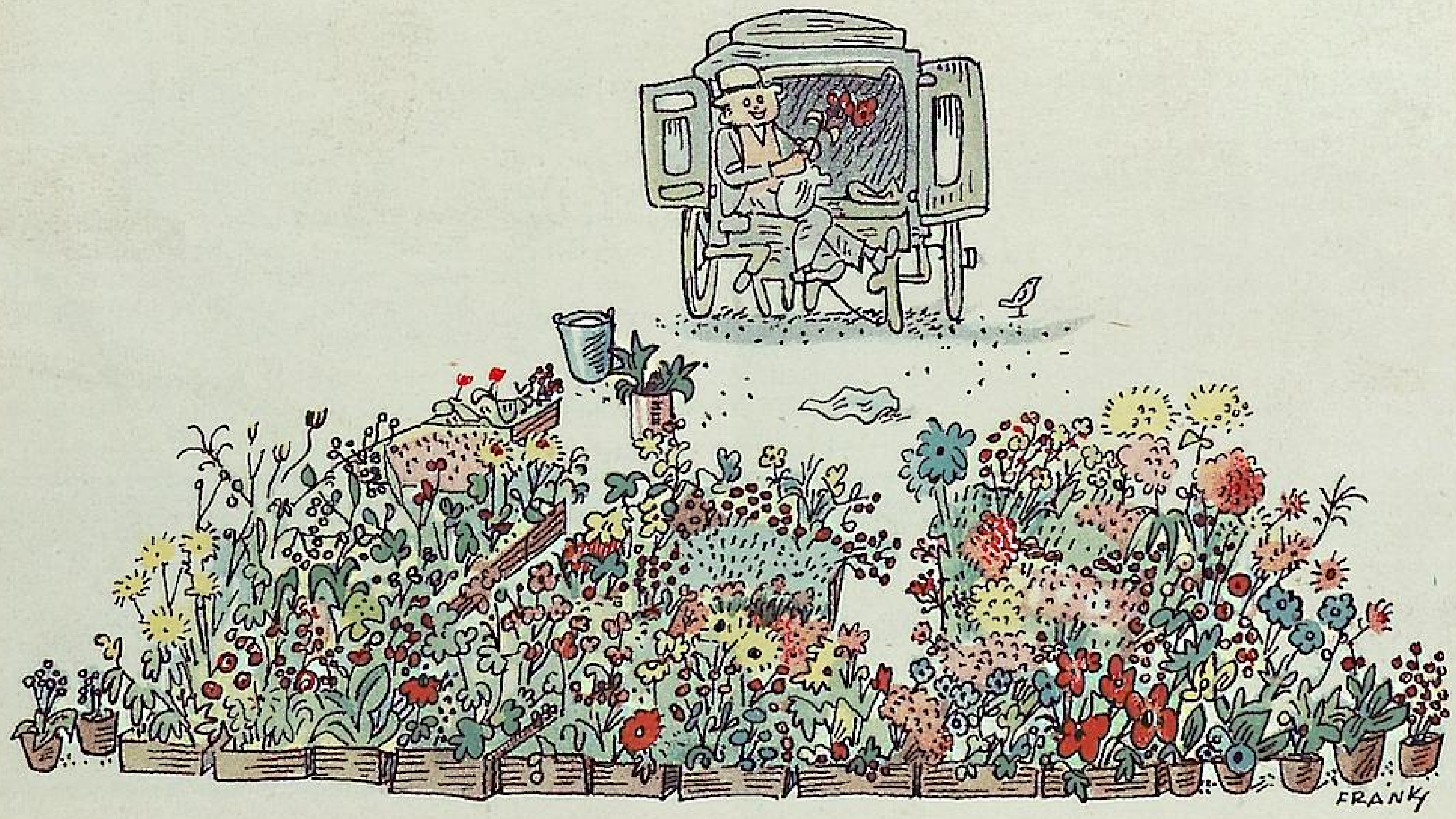
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0219
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am alten Strand von Kopenhagen

Unten am alten Strand, wo die erstaunten Flundern nach Wasser japsen und in den ungemütlich trockenen Holzkästen herumschnellen, wo gewichtige Karpfen mit jenseitigem Blick auf die alten Fischhäuser gucken, wo die fetten Aale glänzen und die Möwen in eleganten Gleitflügen die leckern Abfalleimer umschreien, dort sitzen seit undenklichen Zeiten Kopenhagens weltberühmte Fischweiber, das herkömmliche Zeitungspapier über dem noch herkömmlicheren Kopfputz. Sie sind umgürtet mit einer verwirrenden Anhäufung von Tüchern, Sackleinwanden und zierlich gefältelten Röcken. Sie sehen arg denkmalhaft und ein bißchen recht wild aus — als ob sie ohne viel Federlesen ganz echten Seeräubern eine Fischsuppe kochen könnten. So thronen sie, unberührt von der Zeiten Lauf, auf ihren Fischkästen, vor ihren im Tran glänzenden Früchten des Meeres.

Aber gleich um die Ecke herum weht eine andere Luft. Hinter leuchtenden Astern lächeln die gutmütigen Blumenmännlein hervor. Den Bindfaden im Mund, machen sie aus taufrischem Frühlingsgrün, aus feurigen Nelken und feingliedrigen Farnen ihre bunten Blumengedichte, die sie mit zartweißem Seidenpapier liebevoll umhüllen. Die kleinen Pflanzenkästchen werden fein säuberlich in Reih und Glied aufgestellt und mit frischem Tannengrün umkränzt. Hier haben die wilden Möwen nichts zu suchen und nichts zu finden, denn für Blütenzauber kann nun mal ein Möwenherz nicht schlagen. Aber den stillen Tauben gefällt es zwischen solch freundlichen Angebinden um so besser. Von diesem Blumenparadies hält sich alles Ungeberdige fern, und nur sanfte und träumerische Käuferblicke, nur mit Blumen beschwerte Menschen gibt's hier zu schauen.

Wenn kräftige Frühlingswinde über den Sund wehen und schwere Wolkengebilde über den skandinavischen Himmel hasten, dann steigt ein frischer Pflanzenduft von dem alten Platz empor zu des grünerzenen Bischofs Absalom mittelalterlicher Nase.



Ein phantasievoller Jüngling

„Na, Frollein, so alleine?"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fi-Fi-Fisit! (Münster i. Westf. L. Z.): In der „Rhein- und Ruhrzeitung“ vom 4. 2. 1937 befindet sich unter der Überschrift „Katastrophe im Badezimmer“ ein höchst belehrsamer Aufsatz; darin heißt es: „Das Eis beginnt sich unter dem Einfluß der Wärme zu dehnen — und sprengt die Röhre. Die Katastrophe ist da. Das Wasser strömt aus.“ usw. Um die ständige Mitarbeit des verdienstlichen Verfassers dieser Zeilen als „Korrespondierendes Mitglied“ haben sich bereits 27 Akademien der neuesten Wissenschaft und Gelehrte Gesellschaften, die noch nie in der Lage waren, Eis zu beobachten, dringend beworben, darunter die Gelehrte Gesellschaft in Timbuktu, die von Pemburang in Ost-Borneo, Tsuhupu am oberen Kongo, die Betschuanen-Akademie und das Akademische Institut für Physik in Tubatutu im Quellgebiet des Amazonas. Für eine Vortragsreise dorthin soll der Gelehrte, wie wir hören, von der Schriftleitung der „Rhein- und Ruhrzeitung“ von seinen Pflichten für längere Zeit entbunden werden. Glückliche Reise!

Dichter, aufgepaßt! Takt einhalten! (Breslau. Dr. R. B.): In dem uns ohne nähere Angabe zugesandten „Beiblatt“ einer großen Tageszeitung befindet sich ein recht munteres und anscheinend von den besten Belebungsschnäpsen angefeuertes Gedicht unter der Überschrift „Toller Faschingstraum“; darin heißt es:

„Und in dem Ring der Spektakelgeister,
die sich nun kreuzverrückt bemüh'n,
erschien nun auch der Kapellmeister;
es dröhnte, daß die Augen sprüh'n.“

Sie fragen uns, als aufmerksamer, jedoch ein wenig kritischer Karnevalsgedichteleser, ob sich hier wohl „Kapellmeister“ auf „Spektakelgeister“ reime. Leider nicht. Denn der Kapellmeister stellt eine in diesem Sonderfalle unangenehme, den anmutigen Versereigen ein wenig störende Person dar, die ihre Betonung auf der zweiten Silbe mit sich trägt. Doch inmitten der vorhandenen allgemeinen starken Besoffenheit darf man auch, besonders wenn man ein „l“ fortläßt, „Kápelmeister“ betonen.

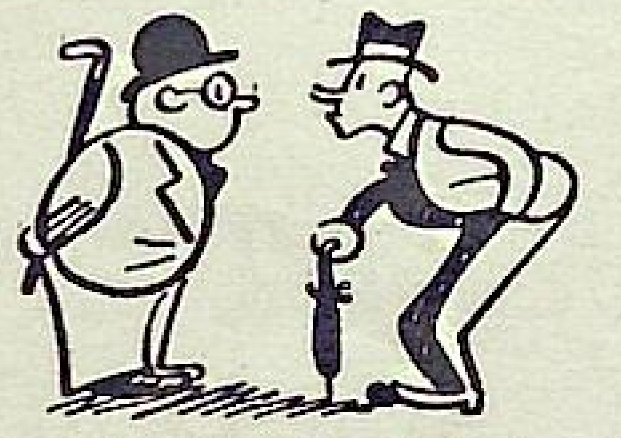
Gewissenhafter „Hennerich“. (Hoya-Weser. R. P.): In Nr. 49 des „Hoyaer Wochenblatts“ befindet sich folgendes Angebot: „Hühner-Eier, Enten-Eier (auch kleinste Posten) brütet gewissenhaft Fr. Bodenstab, Weseloh, P. Bruchhausen-Vilsen.“ Oh, der arme, gute, brave Bodenstab! Wer sitzt und brütet heute wohl noch lange und gewissenhaft über — Enteneiern; besonders wenn er weiß, daß er gegen die ausländische Konkurrenz, besonders in Paris, Barcelona und Valencia, ganz unmöglich aufkommen kann; denn dort werden täglich und stündlich so viel „Enten“, vor allem von jüdischen „Hennen“, ausgebrütet, daß die ganze faschistenfeindliche Presse damit versorgt werden kann.

Würde am rechten „Örtchen“. (Frankfurt a. d. Oder. F. K.): Im „Neusalzer Stadtblatt“ vom 20. 2. 1937 lesen wir: „Neue Bedürfnisanstalt in Betrieb. Die neue Bedürfnisanstalt am Kirchplatz (Comeniusstraße) ist gestern nachmittag in Betrieb genommen worden. Damit hat die alte unwürdige Baracke aus Holz ihr Ende gefunden, eine praktische und würdige Anstalt ist erbaut worden.“ Jawohl, das ist unbedingt richtig; wir haben die neue Bedürfnisanstalt am Kirchplatz selbst besucht und können versichern: zum Lobe der wirklich würdigen Neuschöpfung könnte nicht e i n Wort zuviel gesagt werden. Daher haben wir uns auch von einem Neusalzer den „Richtspruch“ sagen lassen, der bei ihrer Vollendung im Rohbau gesprochen wurde; er lautet:

„Würde sei bei allen Dingen,
Würde zieh' ins Haus hier ein!
Würde schafft ein Wohlgelingen,
ob wir's machen groß, ob klein!“

Dietrich Eckart

war ein naher Freund und geistiger Mitkämpfer des Führers, der in der härtesten Kampfzeit den „Völkischen Beobachter“ zur großen publizistischen Waffe ausbaute. „Mensch, werde wesentlich!“ — dieser Mahnruf des Angelus Silesius war sein Lebensleitstern. Er hat ihn wohl auch zu seinem Hauptwerk veranlaßt: zu der Übertragung von Ibsens „Peer Gynt“. Urbayer und nicht ohne väterliches Vermögen, zeigte er sich seinen Freunden als gemütliches und leider allzu freigebiges Haus: denn balde, ach balde waren die Moneten alle, und manches lustiges Erlebnis mit dem großen Satiriker weiß von den Nöten zu berichten, in denen er sich (wie jeder echte Künstler) schnell befand. Einmal wollte der Verleger unter gar keinen Umständen mehr „mit Vorschuß rüberkommen“. Da schickte Eckart einen Freund zu ihm und ließ ihm sagen, er liege totkrank zu Bett, könne sich nicht rühren, jeden Augenblick könne der Arzt kommen. 20 RM seien dringend vonnöten. Unverrichteter Dinge kam der Bote zurück — ohne Geld. Was seinen Absender derart erbitterte, daß er in die Hosen fuhr, persönlich zum Verleger eilte und ihn anschrie: „Was? Mir, einem totkranken Manne, der im Bett liegt und nicht aufstehen kann, zu dem jeden Augenblick der Arzt ins Zimmer treten kann, um ihn am Leben zu erhalten, mir wollen Sie nicht einmal 20 RM Vorschuß geben?“ Worauf der Verleger so lachen mußte, daß er mit dem Geld rausrückte und mit einem Versöhnungsschoppen die alte Freundschaft neu besiegelte.



Müller: In Amerika soll in dieset Jahr die Herrenkleidung bunter werden.

Schultze: Wollense de Kleedage dem seelischen Zustand der Träger anpassen?

Müller: Jawoll. Grelle Farben sollen ja uffheiternd wirken.

Schultze: Am Ende werden de Männer aber sagen: Nu macht et uns man bloß nich zu bunt.

Müller: Det hat een Jericht in Belfast neulich ooch jesagt. Det hat eene reiche Engländerin, die eener andern Frau den Mann wegjelotst hat, zu zweeunddreißigtausend Märker Entschädigung verdonnert.

Schultze: Dunnerschlag! Det muß ick aber meiner Ollen flüstern! Die behauptet immer, ick wäre keenen Sechser wert.

Müller: Siehste, wärste man als französischer Kommuniste uff de Welt jekommen, denn könntste heute son Sticksken Millionär sein.

Schultze: Bei dir piepts woll?

Müller: Nee nee. Doriot will ja die Beweise bringen, det de Kommune in Frankreich aus Moskau 250 Millionen erhalten hat.

Schultze: Is man jut, det der keene Sekretärin is.

Müller: Wat hat det damit zu tun?

Schultze: Denn könnte et ihm nämlich ebentso jehen wie die dänische Mamsell, wo ihrem Scheff ausriß, weil er ihr befohlen hatte, 250mal den schönen Satz abzuschreiben: „Keine Zahlungsaufforderung darf auf den nächsten Tag verschoben werden.“

Müller: Haste jelesen, det se jetzt in Moskau eenen Neger zum Professor am Jottlosen-Institut ernannt haben?

Schultze: Wahrscheinlich darum, damit et nu ooch mal die Jottlosen schwarz vor Augen wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0222
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Komm' mit nach Itzehoe! (Itzehoe. P. Sch.): In Nr. 17 der Itzehoer „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung" . lesen wir: „Bissige Hunde. Aus gegebener Veranlassung weist die Polizei darauf hin, daß Hundebesitzer, deren Tiere bissig sind, auf der Straße mit einem Maulkorb versehen sein und an der Leine geführt werden müssen." Natürlich ein Faschingsulk, und in Anbetracht dessen, daß ihn eine vielbeschäftigte Kommunalverwaltung ausgeheckt hat, gar kein schlechter. Hei, das dürfte ein Mordsgaudi in Itzehoe gegeben haben! Der Ulk zeigt aber auch, daß das Verhältnis zwischen der Ortspolizei und den Itzehoer Autochthonen vorzüglich, wenn nicht gar freundschaftlich ist; denn es heißt: „Was sich liebt, das neckt sich." Natürlich muß aber auch, dem Wunsch der Polizei gemäß, der Scherz als solcher verstanden werden; und wer da womöglich, wenn ihm einer der nun frei umherlaufenden bissigen Hunde in die Waden fährt, unter seinem Maulkorb zu fluchen beginnt, darf wohl als ausgemachter Ochse gelten.

Quatschlikumpatschitli. (Bremen. P. A.): Auf einem uns (schon wieder!) ohne nähere Angaben zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir einiges über die alten Azteken in Mexiko; darin heißt es: „. . . einer ihrer grausamsten Götter war der Hutzelpopuchtli, gemeinhin auch Witzkiputzki genannt; dann der Quetschalkuhvatl." Dazu meint der freundliche Einsender: „Ganz nett; aber altmexikanische Mythologie schwach. Der bekannte böse Herr der Azteken heißt nicht „Hutzelpopuchtli", sondern „Huitzilopochtli"; es gab aber auch keinen „Quetschschalkuhvatl" sondern einen „Quetzalcouatl". Sela! Mensch, was sind Sie für ein Milligrammapotheker, für ein Zwergkäsekrämer! Bei den verfluchten zungenbrecherischen Namen dieser Aztekengötzen, die in keinem Adreßbuch zu finden sind, kommt es gar nicht so sehr auf die Richtigkeit an; man kann ruhig sagen: „Quatschliklumplatschli" und „Whiskikotzutzki", ebenso gut aber auch „Putzkukkelupuchtli" und „Quetschkartuffelochtl"; und falls einem ein „Aztekologe" widersprechen sollte, haut man ihm eins an die Rübe.

Urkomischer Richard Wagner. (Pforzheim. Dr. M. B.): In Nr. 43 des „Pforzheimer Anzeigers" wird der Spielplan des „Württ. Staatstheaters Stuttgart" vom 20.—28. 2. veröffentlicht; darin heißt es: „Samstag, 27. Februar: Außer Miete: Die Walküre. Operette von Richard Wagner. 6—10.15 Uhr." Eine entzückend ulkige Sache; da werden die Stuttgarter bannig gelacht haben. Richard Wagner kam auf den knalligen Bombeneinfall, als ihm seine Gönnerin Mathilde Wesendonk 10 Literflaschen uralten Rheinweinbrand, Marke „Götterdämmerung mit Raketen", zur Anregung gesandt hatte. Wir kennen die Operette hier noch aus dem „Metropol". Köstlich ist die Szene, in der Guido Thielscher in großen Filzschuhen als „Brünnhilde" auftritt und zu Wotan die Worte spricht: „Hojotoho! Immer an die Wand lang!", und der Göttervater wütend antwortet: „Wampiges, wabbliges Weib! Wunschmaid bist du nicht mehr; Walküre bist du gewesen!" Aber auch, wenn Siegmund den ihm feindlichen Hunding überall mit den Worten sucht: „Hunding, du hundlicher, hündscher Hund, wo steckst du?" und ihn nirgends findet, das ist zum Kugeln. Hinreißend komisch wirkt zum Schluß das Holzpantoffel-Ballett der Walküren in der waberndon Lohe.

Die Leberwurst

In einer Rede über Presseführung und Zeitungsgestaltung wandte sich der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse gegen Empfindlichkeit und Humorlosigkeit.

„Unerhört! Ich soll nicht mehr gekränkt sein dürfen?"

Kontobücher bestens fertigt
L. Juergens
Neue Königstr. 43

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald
Adolf Wedel-Schule
Schülerh., Grundsch., Ob.-Realsch. i. E., Prüf. a. d. Anst., Prosp.

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden!
Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

Briefmarken

40 versch.		Altdeutschland	6,50
10	„	Baden	7,50
15	„	Bayern	5.—
10	„	Deutsches Reich	4,50
15	„	Nordd. Bund	4,50
	„	Sachsen	2,50
20	„	Thurn & Taxis	6,—
10	„	Württemberg	4,50

Nur Kreuzer- u. Groschenwerte. Verlang. Sie Preisliste. Carl Willadt, Pforzheim Kl.

Missionsmarken-Verkauf!
Im April findet durch den einzigen Vertrieb ein Verkauf von Missionsbriefmarken statt, welche von Wohlfahrtsinstituten und Postverwaltungen auf der ganzen Welt gesammelt werden. Mengenabgabe ist beschränkt. Der Verkauf erfolgt nach Gewicht in Originalpackungen. Ein Originalpfund kostet M 9.75, 1 kg M 19.50, 2 kg M 27.50. Bei den 1-Kilo-Paketen wird eine Gratisbeigabe im Katalogwert von M 30.— und bei den 2-Kilo-Paketen von M 50.— beigefügt. Bei Nichtgefallen Umtausch innerh. 24 Std. gestattet.
Missionsbriefmarken-Verwertungsstelle, Hamburg 20/k.
Kasse voraus oder Nachnahme.

Sommer-Sprossen
Verschwinden wieder Präm. m. gold Medaille M 2.60 fco. - Prosp. frei H. Goth Nürnberg S. A 158

GRATIS
Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Graue Haare verschwinden! Staatl. geprüft „Hazinol" Ziegler Nürnberg-W Schweinauerstr. 71

Jeden Tag Qualität Dralle Zahncreme Rasiercreme

Werden Sie zu dick?
Wenn ja, dann ist es schon am besten, beizeiten dagegen anzugehen, ehe sich Ihr Organismus und die Haut auf Beleibtheit einstellen. Haben Sie einmal darüber nachgedacht, was es bedeutet, daß manch ein Körper bei gleichem Essen mehr Fett ansetzt als ein anderer? Es liegt doch hier in den meisten Fällen eine unzweckmäßige und ungesunde Tendenz in der Verdauungsarbeit. Zur Einregulierung einer gesunden Nahrungsverwertung im Körper dienen die Dragees Neunzehn. Sie sind eine Entdeckung des bekannten Hamburger Universitätsprofessors Dr. med. H. Much. Er gelangte zu seiner Entdeckung auf Grund seiner umfangreichen Forschungen auf dem Gebiet der Leber- u. Galle-Funktionen. Dragees „Neunzehn" ein reines Naturprodukt. Preis: Packung zu 40 Stück RM 1.50, zu 150 Stück RM 4.20. Zu haben in allen Apotheken.

Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit.
WERDE MITGLIED DER NSV

Diese Marke kostet 75 Pfg. Hundert ähnl. Angebote in der Briefmarken-Ztg. Probe-Nr. gratis! K. Hennig Hamburg 20k

• GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Gratis
Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schöneberg., Bayerischer Pl. 7/4.

Graue Haare erhalten Naturfarbe wieder. Garantie! Keine Farbe! Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47.

Katalog über Zauber-Kunst gratis János Bartl Hamburg 36/129

Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Elfler & Co., Berlin W 30/48 (bish. Wohllebenu. Weber & Co.)

Haut-Krankheiten
Aufklär. Broschüre über Mixtura Vonderbecke kostenlos Viele Dankschreiben üb. Erfolge in den hartnäckigst. Fällen
S. Wolf, Chem. Labor. Essen, Grusonstraße 1

Hauptschriftleiter: Alexander Runge, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. IV/36: 14 538 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 2 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
Diese Nummer wurde am 24. März abgeschlossen.

Die Pleite

Am Sonntag, den 14. März anno 1937, begann die Sperre um Spanien.

Trotz eifriger Benutzung seines Armeeglases vermag er kein rettendes Munitionsschiff am Horizont zu entdecken. Nur ein paar Aasgeier warten darauf, daß er endlich aus den Pantinen kippt.

Kurt Ziehank
vorm. E. Hötter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0224
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 15 – 90. Jahrg.
Berlin, 11. April 1937

Kladderadatsch

Preis 57 Pfg.

Frühling von A-Z

Humor und Griesgram

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0225
© Universitätsbibliothek Heidelberg

SANKT BÜROKRATIUS

Daß Ordnung herrschen muß, ist sonnenklar,
und demzufolge braucht man Ordnungshüter,
die aus dem Weg uns räumen die Gefahr.
Und dennoch gibt es höhere Lebensgüter.
Der Geist ist wichtiger als das Papier,
und die Vernunft gilt mehr als Paragraphen.
Der Mensch sei niemals ein Gewohnheitstier
und sei zu stolz, sich selber zu bestrafen.
Es darf auf keinen Fall in Ordnungswut
sich der erwünschte Ordnungssinn verwandeln.
Wer stur dem Schema nur Genüge tut,
der kann den besten Plan gar leicht verschandeln.

Bürokratismus soll nicht Selbstzweck sein,
geschweige denn, sich als Tyrann gebärden.
Die Menschheit könnte wahrlich nicht gedeihn,
gäb' es nur lauter Aktenstaub auf Erden.
Buchstabengläubigkeit ist subaltern
und fällt dem Rad des Fortschritts in die Speichen.
Zerbrecht die Schale und erfaßt den Kern,
damit wir Gottes Ebenbildern gleichen.
Sankt Bürokratius wittert Morgenrot
und ahnt, daß seine Herrschaft geht zu Ende.
Mit einem Aktendeckel schlagt ihn tot
und wascht, befreit, euch hinterher die Hände!

Deutsche Erzeugungsschlacht

In den Gärten Blum' an Blume,
heiliger Duft der Ackerkrume,
Lerchen jubeln überm Rain,
Himmelsblau und Blütenblättern
zugetan. Hell in ihr Schmettern
klingt der Arbeit Lied hinein.

Junge und alte Hände regen
sich, bestellen allerwegen
Feld, das früher Brache war.
Jeder Acker tief umbrochen,
heißeres Mühen in diesen Wochen
als in jedem andern Jahr.

Höchstem Ziel dient jede Ähre:
Daß sich Deutschland selbst ernähre!
Letzte Kraft werd' angespannt!
Und damit das Werk gelinge,
stehen wir in einem Ringe,
hilft die Stadt getreu dem Land.

Unermüdlich, bis wir drinnen
die Erzeugungsschlacht gewinnen!
Um die Saat hat's keine Not.
Deutschland zeigt hier, was es lernte.
Vater, segne Du die Ernte,
gib uns unser täglich Brot!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0226
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heimkehr

Baldwins These, daß Englands Grenze am Rhein liegt, hat in Downing Street etwas von ihrer unbedingten Gültigkeit eingebüßt.

Baldwin: „Es ist doch besser, ich schlage die Pfähle wieder an der Themse ein, statt am Rhein."

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT.

Der Gefangenenaufseher

Die Sowjetregierung hat dem ehemaligen Generalinspektor ihrer Gefangenenlager, einem ob seiner Skrupellosigkeit bekannten Juden, die Kontrolle über die gesamte noch bestehende religiöse Tätigkeit im Bolschewikenreiche übertragen.

Ausgenommen von der Kontrolle ist nur die jüdische Staatsreligion.

Feuerzauber

Der sowjetrussische Generalstab probiert augenblicklich einen Feuerregen aus, mit dem er im Kriegsfalle feindliche Ortschaften, Wälder und Felder verheeren will.

Es bedurfte dieser Offenbarung nicht mehr, um die Welt wissen zu lassen, daß die Bolschewisten Brandstifter sind und bleiben wollen.

Der Bedarf ist gedeckt.

Die englischen Behörden haben dem Sonderkorrespondenten des kommunistischen Blattes „Daily Worker" die Ausreise nach Spanien verweigert, wo der Bursche schon früher (und wahrscheinlich mit seiner Schmierfeder) gekämpft hat.

Die Bedürfnisfrage für die Konzessionierung eines neuen Lügenfabrikanten wurde also verneint.

Warnung

„Marianne, Marianne,
was geschieht in deinem Haus?
Weh, in der Komintern Banne
tobt sich eitel Wahnsinn aus!

Wer die Welt zur Weltausstellung
einlädt, der sei wohl bedacht,
daß von peinlicher Gesellung
er den Laden sauber macht.

Aber wenn's in Stadt und Land da
dauernd Keile setzt und Bruch,
das ist kaum 'ne Propaganda
für den Massenweltbesuch.

Freundschaft mit den Bolschewiken
hat man sich gewünscht, jedoch
ob sie viel Besucher schicken
zu der Weltschau, fragt sich noch.

Wer ansonsten eingeladen
aus der Erdbewohnerschaft,
für den haben Barrikaden
schwerlich große Werbekraft.

Mach nicht langes Federlesen
mit dem Pack in deinem Haus,
Marianne — nimm den Besen
und kehr' aus! kehr' aus! kehr' aus!"

Marianne, sehr bekniffen,
Antwort so dem Warner gab:
„Haben Sie denn nicht begriffen,
daß ich keinen — Besen hab'?!"

Ahnungsvolle Engel

Von den roten Häuptlingen in Spanien sucht sich jetzt einer nach dem andern in Sicherheit zu bringen.

Jeder fürchtet, daß sich an ihm das Wort erfüllen könnte: Heute rot, morgen tot.

Neuartige Prämien

In Leningrad wurde am ersten Osterfeiertag eine antireligiöse Ausstellung eröffnet. Die kommunistische Jugend zeigt dort neue Einfälle und Vorschläge auf dem Gebiete der antireligiösen Propaganda. Die besten dieser Machwerke will Moskau prämiieren.

Es ist ein wahres Wunder, zu vernehmen, daß Sowjetrußlands Jugend überhaupt noch etwas vom alten Gott weiß. Jedenfalls dürften die Gottlosenbonzen mit diesem Prämiensystem etwas heraufbeschwören, wovon sich ihre Schulweisheit heute noch nichts träumen läßt: nämlich die Züchtung neuer Judasse, die um ein paar Silberlinge auch bereit sein werden, eines Tages ihre Götter zu verkaufen.

Die Ausrede

Stalin, das Parteiväterchen, hat wieder das Zittern bekommen. Sein Donnerkeil fuhr unter die Funktionäre und verkündete ihnen den schonungs-

losen Kampf gegen den Feind in den eigenen Reihen. Staatsfeinde, Schädlinge, Spione, Mörder, Terroristen und Attentäter seien in alle Organisationen des Sowjetstaates eingedrungen.

Spät merkt er's, doch er merkt's! Wenn der vom Verfolgungsgrößenwahn gepeitschte Bandenhäuptling sich bei diesem Ausmisten wirklich als Radikalinski erweisen sollte, wird von den Mitgliedern seines Vereins kaum einer übrigbleiben, um ihn mit seinem Beitrag wenigstens noch in ein Zuchthaus einkaufen zu können.

Das neue Wappen

Das neue Staatswappen der Sowjetunion zeigt den Erdball, über dem Sichel und Hammer sich kreuzen, unterm Schutze der kommunistischen Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Über dem Wappen steht ein fünfzackiger Stern.

In diesem Zeichen wird du siechen.

Der Rekord-Ehrgeiz

Das Sowjetreich setzt seinen Ehrgeiz, führend zu sein, auch auf dem Rekordgebiet an: 1936 gab es in Moskau 7000 Straßenunfälle.

Dabei sind noch nicht einmal jene Unglücksfälle mitgerechnet, die durch Benutzung des holprigen Trotzkipflasters mit Genickbruch endeten.

Fernsehen aus der Nähe

Die Sowjetunion behauptet, die vollendetsten, den höchsten Ansprüchen genügenden Fernseheinrichtungen geschaffen zu haben.

Daher also kommt es, daß die sowjetrussische Arbeiterschaft über die Errungenschaften der russischen Revolution immer mehr im Bilde ist.

Das Musterexemplar

In Tolstino wurde einem sowjetrussischen Verkäufer eine geldliche Belohnung zugesprochen, weil er noch nicht ein einziges Mal — — unterschlagen hatte!

Der Behörde war es außerordentlich peinlich, diesen himmelschreienden und noch niemals vorgekommenen Fall nicht unterdrücken zu können. Es wurde so wenig Aufhebens davon gemacht, daß sie ihn notgedrungen an die große Glocke hängen und das Musterexemplar mit jenen Rubelchen belohnen mußte, die es sich freiwillig absolut nicht nehmen wollte. Wie verlautet, ist ob dieser irregulären Ausgabe das ganze Tolstinobudget ins Wanken geraten.

In der politischen Manege

„Keine Angst, Marianne, es ist nur Papier."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0228
© Universitätsbibliothek Heidelberg

John, der Hypnotisierte

Garvin wendet sich im „Observer“ scharf gegen die Gefahren, die England durch Frankreichs Sowjetpakt drohen.

Halb zieht sie ihn, halb sinkt er hin.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0229
© Universitätsbibliothek Heidelberg

AM SCHWARZEN BRETT

Festtagsgeflügel verboten!

Die gutherzigen, küchenkundigen Geflügelhändler von Paris wollten sich bei den Hausfrauen lieb Kind machen und ihnen (dem Speisezettel einen Ausweg lassend) frisches Geflügel am Ostermontag-Vormittag zu solennen Feiertagspreisen offerieren. Doch siehe da, die Gewerkschaft der Geflügelgeschäftsangestellten, berufsmäßig antikapitalistisch eingestellt, fand schnell heraus, daß die Pariser Hausfrauen kein Geflügel zu Ostern essen brauchten: sie proklamierte den Generalstreik für alle ihre Mitglieder, die mit Beiträgen nicht im Rückstand waren, und für die andern natürlich erst recht.

Woraufhin sich Hasen, Gänse, Enten und Hühner, die sich schon wohlig gespickt, gefüllt und gebraten in die Nase stiegen, vor verschlossenen Türen fanden, als sie ihre Schicksalspfanne besteigen wollten.

Pariser Billard

Nach den blutigen Zwischenfällen im Pariser Vorort Clichy soll die Polizei mit Maschinengewehren ausgerüstet werden, die Zelluloidkugeln abschießen.

Eine pikante Kombination verschiedener Billardarten wird damit eingeführt. Wer einen Kopfball fängt, hat Aussicht, ins Loch zu kommen.

Au contraire!

Die Pariser Metall- und Maschinenindustriellen haben folgende bemerkenswerte Posaune geblasen: „Von der angeblichen Wiederbelebung der Wirtschaft ist nicht nur nichts zu merken, ihre Ansätze gehen sogar zurück."

Und die Umsätze erst — mon dieu!

Rüstungsindustrieller Wallenstein

Die französische Rüstungsindustrie ist verstaatlicht worden.

Der Vorgang ist nicht ohne Vorbild. Schon der uns von Schiller überlieferte Wallenstein strebte vor 300 Jahren die Verstaatlichung der von ihm aufgezogenen Rüstungsindustrie an. Er hatte genug von den Sorgen eines Privatunternehmers, als er sich nach Subventionen umsah. Auch er stand eines Tages vor der Frage, die seitdem klassische Geltung im Wirtschaftsleben erlangt hat: „Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?"

Zigaretten ausverkauft!

In Paris gibt es keine Zigaretten mehr, weil Glimmstengelhersteller und -Verwalter seit einer Woche streiken.

Der blaue Dunst, den die berufsmäßig qualmenden Linksliteraten Paris über ihre Kaffeetassen hin einblasen, beginnt sich zu verziehen. Doch ehe die Pariser noch klar sehen, was los ist, wird dieser Streik leider beendet und die Stirnen werden wieder umwölkt sein von der Piffpaffpufferei gegeneinander brodelnder Interessen. So lange aber ist zu hoffen (da man inzwischen ausländische Zigaretten rauchen muß), daß feine Nasen das Gute des fremden Duftes herausschnuppern und im Gedächtnis behalten werden, auch wenn die gewohnte billige Sorte wieder triumphiert.

Der Kenner

In Paris fiel ein Mann in die Seine. Ein Vorübergehender rief dem Ertrinkenden zu: „Aber Sie werden sich doch wohl noch einige Stunden über Wasser halten können?"

Worauf der Mann zurückgerufen haben soll: „Ach, so, Sie kommen von der Regierung!"

Der Soldat Moskaus

Dem Pariser „Jour" ist folgender Seifensieder endlich aufgegangen: Stalin wolle aus Frankreich nur einen Soldaten für den neuen sowjetrussischen Imperialismus machen.

Und diesen Muschkoten möchte er dann am liebsten auch noch als Freiwilligen gen Spanien transportieren.

„Muß i denn, muß i denn . . ."

„Tevere" schreibt: Die französischen Illusionen, halb Europa in den Dienst der Politik des Quai d'Orsay einzuspannen und einen Kontinent nach den Befehlen des französischen Generalstabs zu mobilisieren, seien nunmehr endgültig zerstört.

Ja, wenn die Sonne freundlich scheint,
wird alles grün auf Erden —
der Schneemann schmilzt, der Schneemann weint,
es muß doch Frühling werden!

Der unerreichbare Bonze

Der Sowjetbürger: „Ah!, endlich eine Antwort!"

Der Grund

Die Volksfront gab Léon Blum das Vertrauensvotum.

Er ist ja auch einer ihrer Anhänger.

Der Samariter

Ein französischer Kommunist meinte, wenn sich niemand fände, der Frankreich wieder auf die Beine stelle, dann würden die Kommunisten schon helfend eingreifen.

Und Frankreich auf den Kopf stellen.

Einseitigkeit

Die französische Volksfrontregierung erklärt, sie sei gegen jeden Krieg.

Zum Bürgerkrieg hat sie allerdings noch keine Stellung genommen.

Also doch Abrüstung!

Die französische Abrüstung macht, entgegen allen anderslautenden Behauptungen, laufend weitere Fortschritte.

Wie das „Echo de Paris" zu melden weiß, wurden in der letzten Woche wieder über fünfzig französische Kampfflugzeuge, darunter die allerneuesten Modelle, nach Valencia abgeschoben.

Die Zukunft von Paris

In der letzten Zeit haben sich zahlreiche Farbige aus den französischen Kolonien in Paris niedergelassen, hauptsächlich Neger aus Afrika. Über 32 000 sind es schon, von denen sich vorläufig „erst" 8000 straffällig gemacht haben. Man fürchtet ein weiteres Anwachsen der Kriminalität durch diese „Gäste".

Schwarz also ist die Zukunft des roten Paris.

Eine klassische Liebeserklärung

Der Londoner „Daily Telegraph" schreibt: „König Leopold hat Eden den belgischen Wunsch klargemacht, daß Belgien nicht an einem Verteidigungsbündnis mit Frankreich und England gegen Deutschland teilnehmen kann."

Kaum hatte unsere Lessingsche Franziska auf den Gütern des Fräuleins von Barnhelm dies gehört, als sie uns drahtete: „Ich glaube, der Mann gefällt mir."

Seitensprünge

Die englische Presse ist vollständig vertrustet. Ihr Kapital befindet sich in den Händen weniger Männer. Mit ihrer journalistischen Machtfülle wären sie ohne weiteres in der Lage, England den größten Schaden zuzufügen.

Wie grotesk die Seitensprünge einer solchen Presse sein können, beweist allein die Tatsache, daß das Blatt der Arbeiterpartei, der „Daily Herald", einem hochkapitalistischen Unternehmen gehört, das sich gar nicht scheut, gleichzeitig auch die beiden großen Gesellschaftszeitungen „Tatler" und „Bystander" herauszugeben.

Beim nächsten Klassenkampf kann dieser edle Verlag (Odham's Preß) mit der Linken die Armen und mit der Rechten die Reichen packen, ihre Köpfe zusammenbummern und sehen, aus welchen die zahlungskräftigeren Abonnenten und Inserenten herausspringen. Danach vermutlich dürfte sich die Politik seiner Blätter richten.

Und das Ganze nennt man stolz — na, wie? Pressefreiheit.

Der obligate Stehkragen

In England werden alljährlich 1,6 Millionen Dutzend Stehkragen verbraucht.

Aus welcher Tatsache erhellt, daß jedem Engländer mindestens einmal im Jahre der Papierkragen platzt.

Der kranke Gast

Eden hat erklärt, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, den Völkerbund zur Krönung offiziell einzuladen.

Dem ollen Völkerbund hat nämlich der Arzt wegen zunehmender Klapprigkeit die Teilnahme verboten. Die hochherrschaftlichen Aufregungen könnten ihm in seine ohnehin wacklige Krone fahren und auch noch das letzte bißchen Verstand rauben.

Zu spät, Herr Bürgermeister!

Der Bürgermeister von Dover hat jedem Kind, das am englischen Krönungstag geboren werden wird, ein Sparkassenbuch mit 15 Schillingen und einen silbernen Löffel versprochen.

Die englischen Ehepaare bedauern diese verspätete Bekanntmachung allgemein.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0231
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Tor zum „Paradies"

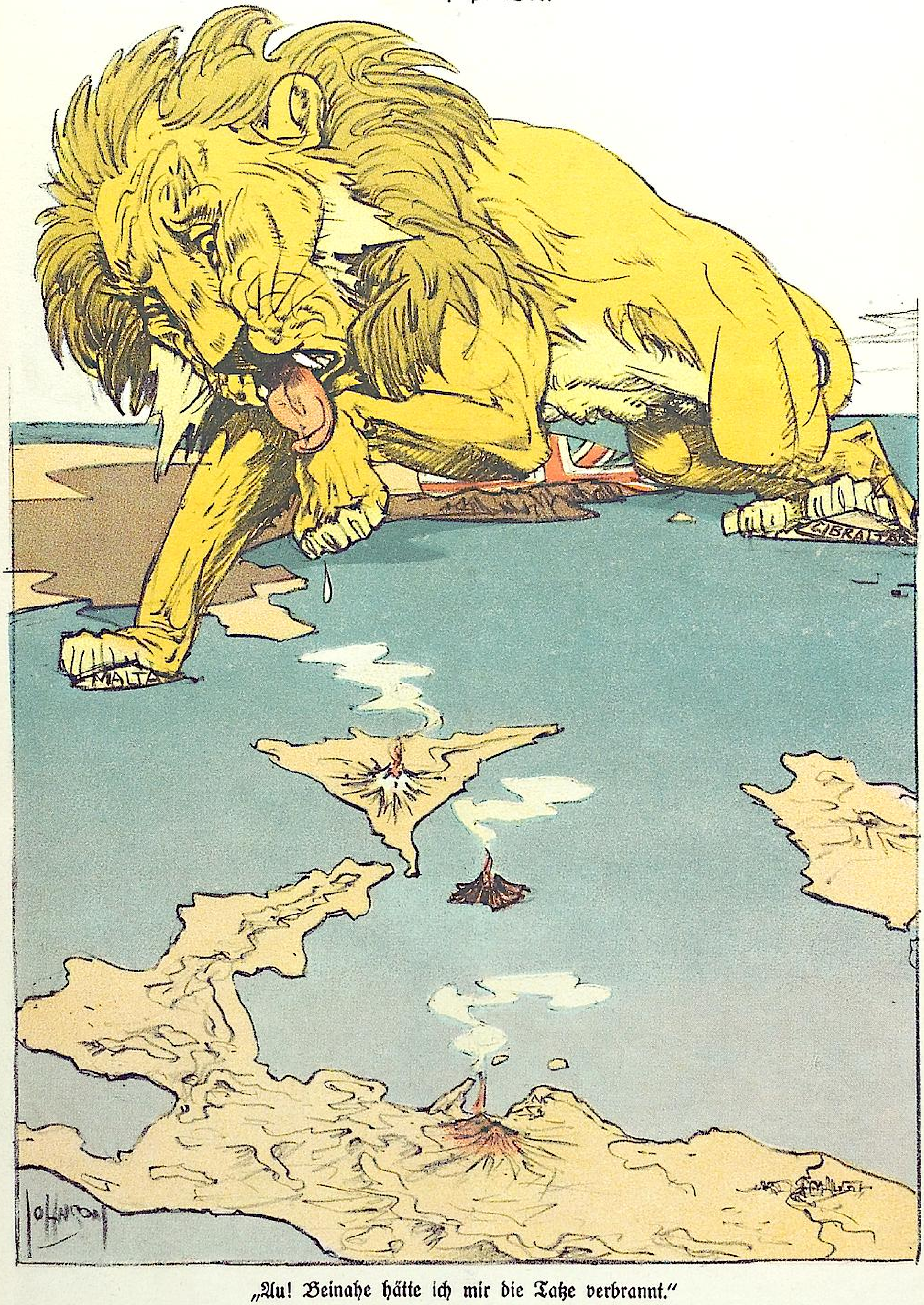
In dem Stückchen Niemandsland zwischen der polnischen und der sowjetrussischen Grenze steht ein asiatisch anmutendes, hölzernes Tor, das jeder Zug durchfahren muß, der ins Sowjetparadies hinein oder aus ihm heraus will. Auf den Sargwänden dieses Galgens stehen jene grotesken Inschriften, die auf unsern Bildern wiedergegeben sind.

Vorderseite

Rückseite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0232
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der heiße Brei



„Au! Beinahe hätte ich mir die Tatze verbrannt."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0233
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frühling von A bis Z

Augenblick — zu dem man sagt: „Verweile doch, du bist so schön!"

Aprilwetter — Fegefeuer, das vor der Seligkeit liegt.

Ansprechen — meist ungeschickt in Worte gekleidete Frühlingsgefühle. Verpönteste Form: „Schöne Frau — so allein?"

Bäumeschneiden — erstes Zeichen ‚daß es nun wird': Männer mit langen Knipsstangen auf Leitern an Bäumen, einen Regen von dürren Ästchen um sich verbreitend.

Baskenmütze — Hilfsmittel des für die hutlose Mode kämpfenden Mannes, vornehmlich in Manteltasche, Stietz hervorlugend, getragen.

Complet — Magnet im Schaufenster, in Grün, Lila, Blau oder Gelb, der mit zunehmender Sommerwärme sich häufig zu einem Kleide verkürzt und verbilligt.

Duft — Luft.

einmotten — Kampf der Hausfrau gegen Wolleverderb mit Klopfer, Mottenkugeln, getrockneten Apfelsinenschalen und geheimnisvollen Beutelchen.

Erwartung — Wahnvorstellung, daß heute bestimmt das Wunder geschieht.

Freibad — Wonneschrei der vom Winter geknechteten Kreatur.

Großreinemachen — schon lange nicht mehr ein Männerschreck, sondern rasches, fast unbemerktes, hübsches Hand-in-Hand-Arbeiten von Staubsauger, Mob, Wasser, Seife ... wie es jeden Monat stattfindet.

Hunde — bellende Lebensfreude, die alles tut, was der Mensch tun m ö ch t e.

Jüngling — Modellkleid, das sich jeder anzieht.

Kalmus — abgeschälter Weidenzweig, auf dem man piepende Geräusche hervorbringt.

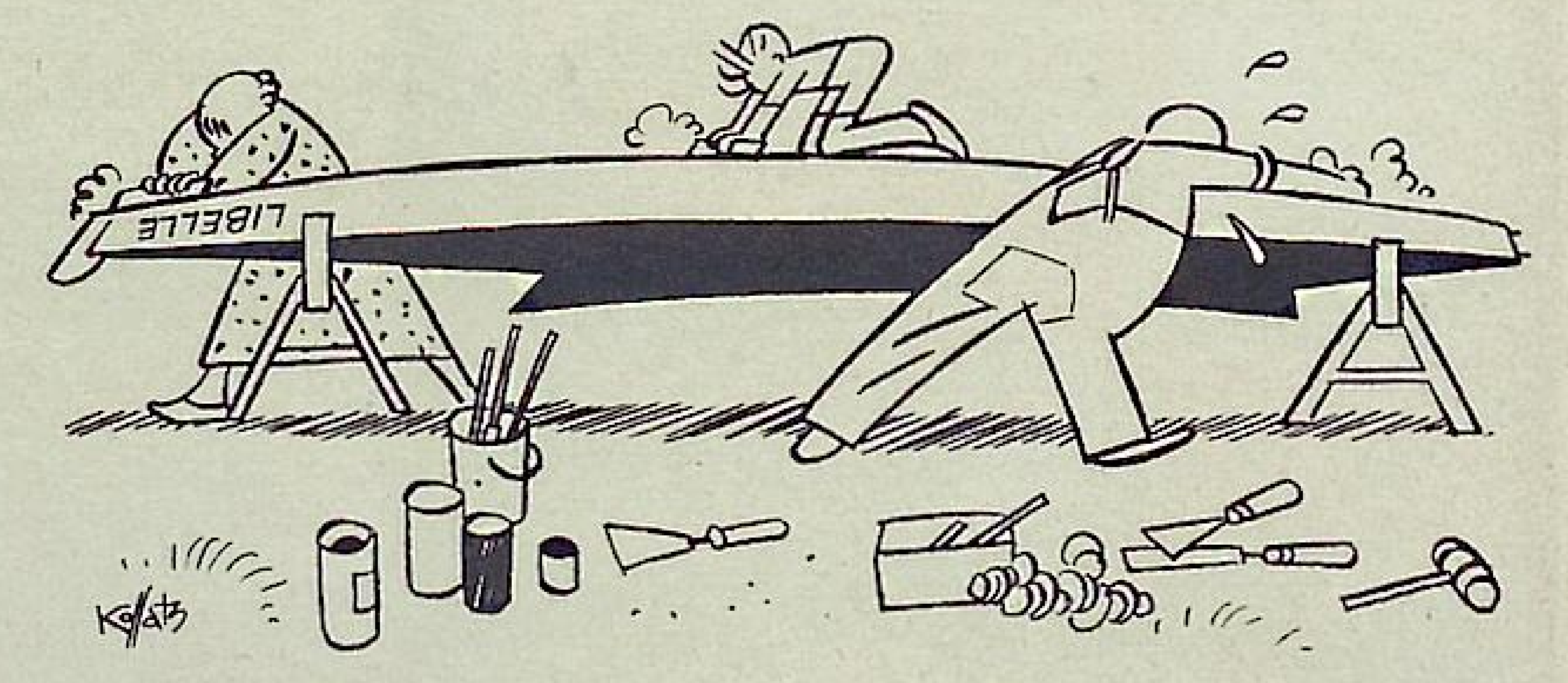
Knospen — neugierige Nasenspitzen der Natur.

Liebe — Substanz, die die erstaunliche Eigenschaft besitzt, bald als Seifenblase, bald als kompakte Masse in Erscheinung zu treten.

Möbelwagen — polterndes Gefährt, das blaubeblusste Männer ausspeit und den Auftakt einer Umwälzung bedeutet.

Maiglöckchen, erstes — rührt die Menschen zum Lächeln oder zum Weinen.

Murmeln — runde, glatte, bunte Kugeln, in gewöhnliche Murmeln und „Bucker" sich teilend, mit denen leider nur Kinder spielen dürfen.



niesen — Ja, ich lebe!

Neubau — ist wie ein Baum im Vorfrühling, kahl und alles versprechend.

Ostern — 3 Tage Ferien nach dem längsten und grauesten Arbeitsquartal.

Obstbaumblüte — weißes Meer mit rosa Schaumkronen, in das zu tauchen betrunken macht.

Pfingsten — letzte Galavorstellung des Frühlings.

Quelle — etwas durchaus Weibliches, das murmelt, schwatzt, zwitschert, jubiliert, lärmt, rieselt, plätschert, tropft, quillt, hüpft, rauscht, springt, raunt, zirpt, flüstert, strahlt, frohlockt, wispert, jauchzt, raschelt, eilt, murrt, kichert.

Regenmantel — praktischseinsollender, unvermeidlicher Menschenmöbelüberzug, in dem man friert und dennoch schwitzt. Wird zum Frühjahrsreinemachen der Natur getragen.

Rollschuh — leider in Unmode geratenes, graziöses Sport-Verkehrsmittel für Kinder, das einstmals vornehmlich im Frühjahr auf der Straße zu sehen war.

Sehnsucht — Krankheitssymptome: süße Schlappheit, schwere Glieder, weiche Knie, dicker Kopf, Ziehen in Herzgegend — häufig verwandt mit: siehe unter L.

Spargel — der erste — a) für den Landmann: kleine, gelbe Köpfe in sandiger Erde, wochenlang Arbeit von früh bis spät; b) für den Städter: der Lenz auf der Zunge.

Schalmei — Frühlings-Gebirgs-Blasinstrument, in vielen Gedichten besungen.

Strohhut — a) für Männer: runde, gelbe, mit schwarzem Band versehene sittsame Kreissäge, auch Butterblume genannt (Panama nur noch sehr selten getragen); b) für Frauen: Fanfarenruf in allen Farben: der Lenz ist da!

trieseln — herrliches Spiel mit Kreisel (der meist grau von Straßenstaub) und Stock mit Bindfaden (dieser immer zu kurz, zu dünn und oft abgerissen).

Taubengurren — es klingt wirklich „guruh-guruh", ist im Wald zu hören und sehr erregend.

Ueberholen — allfrühjährliche, mit sachlichem Eifer betriebene Schönheitspflege des Boots-Kindes. Die Haut wird abgeschabt und mit Lack erneut.

Vorsätze — blühende Ranken am Spalier der Geschäfte und Gefühle, die erstaunlich rasch im Sommer welken.

Winterspeck — ein Gebilde, von dem die Märchentante erzählt, daß es in der Frühjahrssonne schmölze.

Weidenkätzchen — überströmende Zärtlichkeit der Natur.

Zugluft — in Bewegung geratener Ozon, der in dieser Stärke nur in der dem Winter folgenden Zeit der aufgerissenen Fenster in Erscheinung tritt.

Zauber, Frühlings- — Symphonie aus Himmel, Erde und Menschenherz.

EINE FLASCHE WEIN

Dies hier ist eigentlich nur für Fräuleins gedacht. Bitte weitergehen, meine Herren!

Und da wir nun ganz unter uns sind, wollen wir einmal ein ernstes Wort miteinander reden. Nicht wahr, auch Sie möchten doch einen Mann nach Ihrem Herzen zwecks späterer Ehe kennenlernen?

Mit diesem oder jenem kann man schon bekannt werden, freilich, aber den Richtigen, den ganz Richtigen zu bekommen, das ist nicht einfach. Man kann sich da nicht ganz und gar auf „Nur-Blond" und Dragee-Bonbons verlassen, nein, man muß sich schon ein bißchen mehr anstrengen.

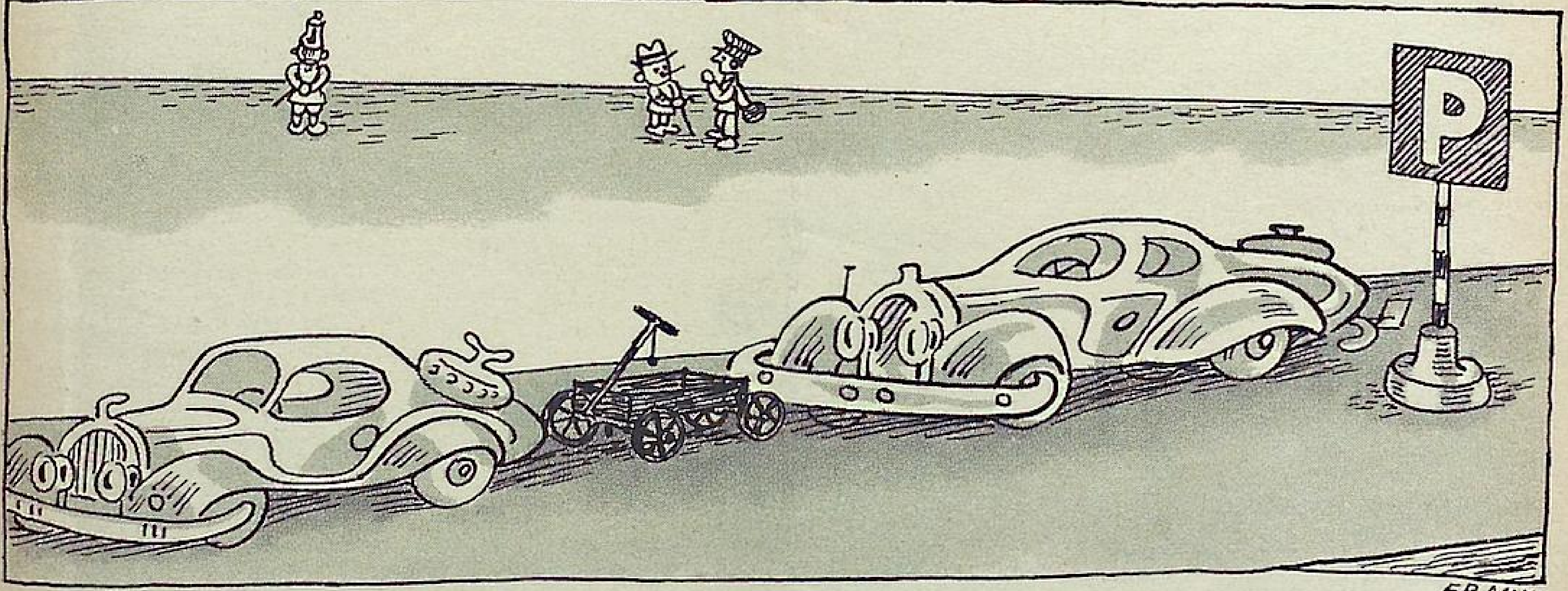
Manchmal sitzt man mit „IHM" sogar in ein und demselben Abteil in der Bahn, eine ganze Strecke lang, und denkt: „Du könntest mir schon gefallen . . .", aber er stiert in seine Zeitung, springt schließlich an irgendeiner Haltestelle in der letzten Sekunde aus dem Zug — nicht mal gesehen hat er dich!

Vielleicht solltest du es einmal auf folgende Weise versuchen:

1. Kaufe dir eine Flasche Wein und laß sie nur in ganz dünnes Seidenpapier einhüllen. Jeder muß sofort erkennen, was du da trägst!
2. Steige mit deiner Flasche zur Zeit des größten Verkehrs in die Untergrund- oder auf die Straßenbahn! Suche dir unter den sitzenden Herren denjenigen aus, der dir richtig gefällt! Stelle dich vor ihm auf! Er wird dich, wie üblich, nicht bemerken, weil er liest.
3. Tritt ihm nachdrücklich auf den Fuß! Sofort wird dich sein Blick empört anspringen. Murmele Undeutliches und schaue vorwurfsvoll auf die Flasche in deinem Arm, als wäre sie an allem schuld! Sein Blick wird dir folgen — sein Gesicht hellt sich auf — verträgliche Naturen lächeln hier bereits. (Sollte sich sein Gesicht wider Erwarten verfinstern, so ist er Antialkoholiker. In diesem Fall Stellung wechseln, anderswo versuchen, da nichts zu machen!)

Wenn alles glatt geht, wird der Erkorene weiterlesen wollen, aber er wird nicht können. Die Flasche in deiner Hand zieht ihn magisch an, immer wieder schielt er nach ihr hin. Und wenn du dich jetzt umsiehst, wirst du dich noch mehr wundern: auch die Herren neben deinem Auserwählten sind munter geworden. Die Zeitungen sinken herab, freundliche Blicke treffen dich. Ganz sicher fällt jetzt von irgendeiner Seite das Wort: „Kann man da nicht mitmachen?" Antworte neckisch, zeige dich reizend! Alles andere, meine Liebe, ergibt sich ganz von selbst, wenn Du nur ein wenig geschickt bist!

(Dankschreiben glücklicher Bräute an die Schriftleitung erbeten.)



FRANK

Der kleine Gernegroß

KOSMETISCHE MORITAT

Es lebte irgendwo ein eitles Weib,
wir wollen sie Pepiflorette nennen,
das schien, beim Zeus, nur einen Zeitvertreib,
nämlich den Körperschönheitskult, zu kennen.

Pepiflorette badete in Sekt
und war umringt von hundert Puderquasten.
Sie aß Salat, sie knabberte Konfekt
und konnte wochenlang beinahe fasten.

Ihr Haar war ein verrücktes Farbenspiel,
das Endprodukt unzähliger Tinkturen.
Sie roch wie ein exotisches Reptil,
und sie probierte viele Wunderkuren.

Die Wimpern trug verlängert sie zur Schau.
Rasierte Brauen und gelackte Locken
erhoben sie zur eleganten Frau.
Bei ihrem Anblick blieb kein Auge trocken.

Und doch entdeckte unser Engelsbild,
daß sich an ihrem Leibe Fett anbaute.
Da rang sie ihre Hände schmerzlich wild,
indem ihr plötzlich vor ihr selber graute.

Pepiflorette schrie nach dem Masseur
und schluckte krampfhaft Pillen und Tabletten.
Verzweifelt griff sogar sie zum Likör
und ließ nichts unversucht, um sich zu retten.

Sie wurde dünn durch künstliche Gewalt
und riß sich dadurch kläglich ins Verderben.
Sie mußte wegen Mangels an Gestalt
in ihrer Jugend Maienblüte sterben.

Sie wurde dünn und immer dünner noch,
so daß sie einst bei einem Wannenbade
mit Haut und Haar verschwand im Abflußloch.
Hier endet meine schreckliche Ballade.

Ihr Frau'n und Mädchen, die ihr dies gehört,
laßt euch vom Schönheitsteufel nicht umgarnen.
Florettchens Leben wurde nur zerstört,
um durch ein böses Beispiel euch zu warnen.

Hans Harbeck

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden! Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große
Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Schnupfen Lotzbeck! 107 Sorten
Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0235
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sie fragen – wir antworten.

Geiz oder Stolz?

Ich habe einen Bekannten, mit dem ich seit ungefähr drei Monaten gehe. Wir besuchen ab und zu ein Kino, Sonntags Fußballkämpfe, aus denen ich mir nichts mache, aber meinetwegen, und sonst ein kleines Café. Aufmerksam ist er nun leider gar nicht. Ich bin wirklich nicht sehr anspruchsvoll, aber er hat mir noch nie eine Blume mitgebracht, und auch erst zweimal eine Tafel Schokolade. Neulich abends sind wir mit Bekannten ausgegangen und wechselten von unserem Stamm-Café hinüber in eine Bar. Dabei kamen wir an einem Laden mit einem Schokoladen-Automaten vor der Tür vorbei. Ich zog ihn am Ärmel und sagte: „Bitte, zieh mir doch etwas!", weil mich plötzlich ein Gieper ankam. Ich muß allerdings sagen, es waren alles 50 Pfennig-Packungen. Er machte ein verkniffenes Gesicht und sagte: „Überlaß das gefälligst mir, wann ich dir Schokolade schenken will! Du blamierst mich ja vor allen Leuten!" Ich wollte keine Szene machen, und wir gingen weiter. Aber ich finde, er ist geizig. Er sagt, wie soll man denn mal zu etwas kommen, wenn du nicht sparen kannst!

Habe ich ein Recht, beleidigt zu sein? Was sollte ich tun?

Hermine Wildfang.

Antwort:

Ein Herr kann verlangen, daß die Dame ihm in solchem Falle 50 Pfennig in die Hand drückt. Im übrigen möchten wir auch Blumen- und Geschenkautomaten zur freundlichen Benutzung empfehlen.

*

Schwarzwaldkapellchen

„Mutti, ist das dem lieben Gott sein Gasthäusle?"

Leichtfertige Vertrautheit

Mein Mann hat viele Kollegen und Kolleginnen im Büro. Diese duzen sich alle untereinander. Ein Mädchen wird Tutti genannt, ein Mann Fips. Und zu meinem Gatten, welcher Karl heißt, sagen sie Scharlie. Ich empfinde das als durchaus ungehörig. Aber mein Mann sagt: „Das verstehst du nicht, das ist ganz harmlos, und ich kann mich nicht ausschließen." Er denkt, weil ich Schneiderin gewesen bin. Aber mit meinen Kunden habe ich mich auch nicht geduzt. Nun hat er neulich mit dieser Person, die sie Tutti nennen, nachmittags Kaffee getrunken. Er sagt, es waren noch andere dabei. Ich glaube es nicht, weil er auffallend vergnügt nach Hause kam. Jetzt will er ihr ein Buch borgen. Bin ich verpflichtet, das Buch herzugeben? Ich habe es meinem Mann zum vorletzten Geburtstag geschenkt. Außerdem sagt er zu mir nie Elfi, sondern Frieda. Aber so was heißt Tutti. Muß ich das Buch hergeben? Und wie wird allgemein über das Duzen gedacht? Frau Elfriede P.

Antwort:

Sagen Sie zu Ihrem Manne eine Weile „Sie", dann finden Sie am Duzen wieder mehr Geschmack. Schenken Sie dem Mädchen das Buch mit der Widmung „Von Elfi für Tutti".

*

Samt für die Kleinen

Ich bin klein von Figur und bin Braut. Meine Schwiegermutter riet mir, schwarzen Samt zum Standesamtkleid zu nehmen. Ich ging mit ihr in mehrere Geschäfte. Jedesmal fragte die Verkäuferin: „Wann ist denn die Einsegnung?" Ich ertrage das nicht länger. Auch wir Kleinen haben unser Lebensrecht. Wer hat in ähnlicher Lage Erfahrungen gesammelt? Wie ist zu helfen? Korkeinlagen in den Schuhen machen nicht viel aus.

Antwort:

Fragen Sie die Verkäuferin: „Liegt Samt gut an? Mein Bräutigam liebt Büste."

*

Auf Umwegen

Als berufstätiger Herr in mittleren Jahren bin ich gezwungen, viel auf Reisen zu sein. Nun muß ich mich immer sehr früh wecken lassen. Da ich einen leichten Schlaf habe, macht mich das rücksichtslose Getrommel der Hausdiener halb wahnsinnig und verleidet mir den ganzen Tag, so daß ich abends oft nicht einschlafen kann. Alles Bitten und Ermahnen ist zwecklos, die Hausdiener der kleinen Hotels, in denen ich übernachte, pochen wie mit Schmiedehämmern. Wie schafft man Abhilfe dagegen?

Antwort:

Angenommen, Sie haben Zimmer Nr. 17, so drücken Sie spät abends dem Nachtportier ein Trinkgeld in die Hand, er möge zu der von Ihnen gewünschten Zeit entweder den Herrn von Nr. 16 oder die Dame von Nr. 18 behutsamst wecken. Das wird für Sie ausreichen.

*

Mann oder Hund

Meine Braut hat einen braunen Zwergpudel. Wenn wir Sonntags ins Freie fahren, nimmt sie ihn mit, weil das Tier Auslauf haben muß. Das kann ich ja verstehen, aber ich will schließlich auch etwas von meiner Braut haben. Und sie kümmert sich immer nur um den Pudel, wirft Stöckchen und Steinchen, ruft ihn, und er hört nicht, und man kann keine vernünftige Unterhaltung führen. Ich bin schon ganz verzweifelt. Ich gönne dem Tier ja den Auslauf, aber wo bleibe ich? Finden andere es richtig, daß sie „Geliebterle", „Herzenskind" und „Süßes" zu dem Hunde sagt? Wenn ich ihre Hand nehmen will, so hat er gerade daran geleckt. Und ihr Gesicht steckt sie auch in sein Fell. Wo soll das hinführen? Ein Bräutigam.

Antwort:

Zur Ehe, schleunigst, mit vielen Kindern!

*

Geweckte Instinkte?

Da ich wenig Gelegenheit habe, Frauen kennenzulernen, habe ich in der Zeitung ein Heiratsgesuch aufgegeben. Ich schrieb, daß ich Waise sei und vermögend. Ich erhielt 49 Zuschriften, von denen mir 47 vertrauenerweckend erscheinen. Ehe ich zur gewissenhaften Prüfung schreite, möchte ich über ein psychologisches Problem ins klare kommen: Hat die „Waise" die mütterlichen Instinkte aller dieser Frauen geweckt? Und muß ich fürchten, daß das Weibgefühl darunter leidet? Ottomar Z.

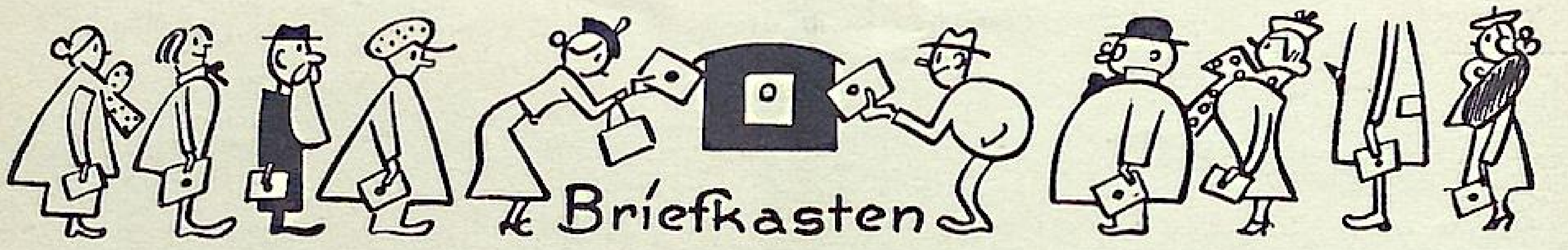
Antwort:

Nur Offenheit kann helfen. Sprechen Sie sich mit den 47 Frauen aus!

Platz in der Sonne

„Warum geht denn die Müllern schon nachhause? Es ist doch so schön warm hier."
„Die ärgert sich. Sie hat nämlich heute früh noch so viel eingekachelt."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0237
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Na ja — Rembrandt! (Bisingen. Ch. M.): Wie die „Neue Zürcher Zeitung" in ihrer Nr. 145 berichtet, hat sich der Versuch eines Verehrers Rembrandts, des Schriftstellers Ch. van Loon, sozusagen eine postume Sanierung des „Nachlasses" des Künstlers vorzunehmen, wie zu erwarten, als ein „Versuch am untauglichen Objekt" herausgestellt; denn die Schulden Rembrandts waren durch Zinseszinsen der Jahrhunderte zu einer Höhe angewachsen, gegen die selbst der Schätzungswert aller Bilder des Meisters nichts ausgerichtet hätte. — Ach, ja, diese Maler! Schulden machen, saufen, schöne junge Weiber auf den Knien schaukeln, wie einst Rembrandt seine „Saskia", das hat ihnen von jeher Behagen verursacht, aber . . . na, und insbesondere Rembrandt, über dessen Schuldenmacherei, die er raffinierterweise in ein so nettes „Halbdunkel" kleidete, immer mehr Klarheit ans Licht kommt. So erfuhren wir jetzt erst, daß die Männer auf seinem berühmtesten Bilde „Die Nachtwache" von A bis Z — Gerichtsvollzieher darstellen, die er durch diese „Verewigung" für einige Zeit zu beruhigen versuchte. Ach, und den ebenfalls von ihm gemalten dicken „Bürgermeister Six", wie mag er den erst angepumpt haben! Doch Rembrandt blieb zeitlebens ein Schalk, und als ihm die scheußlichen Geldjuden zu toll aufs Fell rückten, malte er — „Jakobs Segen".

Prof. Dr. Ernst von Dohnányi

ist Präsident und Dirigent des Ungarischen Philharmonischen Orchesters, das augenblicklich auf einer Deutschlandreise begriffen ist.

Semper idem! (Liebenau, Hannover. K. B.): Der Nienburger „Heimatbeobachter", vom 8. März 1937, gibt aus Anlaß der Einweihung des neuen Rehburger Sparkassengebäudes die Statuten der am 10. Mai 1867 gegründeten Rehburger Sparkasse bekannt; darin heißt es unter anderem: „Die Stadtverwaltung wünscht diese Einrichtung auch mit deshalb, um dem nicht immer sehr delikaten Geldhandel der Israeliten in Rehburg entgegenzuwirken." Der freundliche Einsender meint dazu: „Nanu, sind denn die Israeliten schon immer so gewesen?" Aber ja, Bester; schon lange, lange, lange vor der Gründung der Rehburger Sparkasse im Jahre 1867! Bereits die alten Ägypter hatten mit ihnen einige Schwierigkeiten; nach Rehburg kamen sie dann erst auf dem Umweg über Palästina.

Grüne Erdkunde. (H. R., Riga): In Nr. 10 der „Grünen Post" wird die Weisheit verzapft, die Bezeichnung Musselin sei von der türkischen Insel Mossul hergeleitet. Mit demselben Recht könnte eine orientalische Wochenschrift verkünden, die Bezeichnung „Frankfurter" für eine gewisse Art von Würstchen sei auf den westfälischen Berg Frankfurt zurückzuführen.

Datum-Kuddelmuddel. (Elmshorn. Dr. A. S.): In Nr. 47 der „Elmshorner Nachrichten" beginnt der Bericht über eine Sitzung des Amtsgerichts Uetersen mit den Worten: „C. aus Hohenhorst war angeklagt, durch zwei selbständige Handlungen in Rosengarten am 5. 5. und 18. Januar dieses Jahres die Hausangestellte Henriette Schäfer vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, und zwar am 18. Januar auch mittels eines gefährlichen Werkzeuges, indem er ihr am 5. Januar einen Faustschlag ins Gesicht versetzte und sie am 18. Januar zu Boden warf, dann mit dem Fuß an den linken Oberschenkel trat und sie mit einem Forkenstiel zweimal über den Kopf schlug." Das ist ein hochinteressanter, jedoch die Verhandlung äußerst erschwerender Fall; denn in der ersten Überraschung meint man, auf Grund der obigen Zeitangaben, daß Hohenhorst auf dem 180. Meridian von Greenwich, wo der „Datumwechsel" bekanntlich vorgenommen wird, liegen müsse. Eine Untersuchung am Globus zeigte aber, daß dies nicht der Fall ist. Es kann sich also hier nur um die Frage handeln, ob die Stelle im Hirn des Berichterstatters, vielleicht durch übermäßige Zufuhr von Grog für die Zeit der Verhandlung außer Betrieb gesetzt war.

„Briefkasten-Rätsel". (Heilbronn. Dr. J.): In der „Heilbronner Chronik" vom 23. 2. 1937 lesen wir in dem Bericht über eine Verhandlung vor dem Heilbronner Amtsgericht die rätselhaften Worte: „Vorauszuschicken ist, daß das Fahrrad des H. infolge Betrunkenheit schon längere Zeit vom Oberamt beschlagnahmt worden war."

Wer wäre hier nicht vor Staunen platt:
Der „H.", der Oberamtmann oder das Rad,
so meinen wir, einer von diesen drei'n,
der muß doch im Dusel gewesen sein.
Oder war vielleicht (wir sagen's offen)
der Gerichtsberichterstatter besoffen?
Das würde nach unserer nun gefaßten
Meinung sicher das Rad entlasten.

Zwei Klassen von — Soldaten! (Küstrin. F. M.): In den „Amtlichen Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg", vom 3. 2. 1937, findet sich auf Seite 46 folgende, uns in größtes Erstaunen setzende Überschrift als Bezeichnung einer neuen Tarifordnung: „Tarifordnung für Heimarbeit in der Bemalung von hand- oder maschinengedrückten Soldaten." Aber verehrtester „Treuhänder", welch eine Verkennung! Es gibt bei uns gottlob nur Soldaten, vom Schützen bis zum Generalfeldmarschall aufwärts, denen man immer und immer wieder herzlich die Hand gedrückt hat; jede maschinelle Art der brüderlichen Annäherung erscheint uns und sicher auch unseren wackeren Vaterlandsverteidigern durchaus verwerflich.

Schultze: Haste jelesen, det in Leipzig in eenem Kino mitten während de Vorstellung een neuer Erdenbürjer det Licht der Welt erblickte?

Müller: Knorke! Det is doch wenigstens mal een Kinoereignis, det Hand und Fuß hat.

Schultze: Weeßte eijentlich, warum die kommunistischen Unruhen in Paris ausjerechnet in Clichy ausbrachen?

Müller: Klar. Weil se nach berühmten Muster klischiert waren.

Schultze: Bei deine Helligkeit im Koppe brauchste auch nich Angst zu haben, det de und wirst uff Deine alten Tage mal müssen Arbeitslosenunterstützung beziehen.

Müller: Wat soll det mit diese Anspielung?

Schultze: Dir wird et jehen wie Englands ältestem Einwohner. Der is jetzt mit seine 124 Jährchen von de Arbeitslosenliste jestrichen worden.

Müller: Denn hat der Junge aber lange ausjehalten!

Schultze: Hat er, hat er! Bloß de Hoffnungsfahne nich sinken lassen, Müller. Eene Ausstellung hat ihm angaschiert, for 28 Märker de Woche und mit freie Kost und Loschie und denn noch dazu de Hälfte von die Postkarten und Andenken, wo er verkooft.

Müller: Mensch, Schultze, jleich jeh ick hin nach de Messejesellschaft und laß mir vormerken for später. Die Leite werden mir hinter det Jitter am Einjang uffbauen — und wer mir nur von ferne sieht, der zahlt den Angtreh und kommt zu mich rin in de Ehrenhalle.

Schultze: Müllern sein Denkmal zu besichtijen. Prost Mahlzeit!

Der übertrumpfte Hans Christian Andersen. (Dessau. Dr. J. B.): In der Dessauer Zeitung „Der Mitteldeutsche“ vom 8. März 1937 lesen wir: „Oberröblingen (Helme). Ein Geschirrführer, der mit einer Ladung gepreßtes Stroh nach dem Bahnhof fuhr, wurde dabei von einem Lastkraftwagen von hinten angefahren. Ein herabfallender Strohhalm traf den Geschirrführer im Rücken und verletzte ihn erheblich.“ Der Himmel behüte uns vor derartig überempfindlichen Landarbeitern! Dieser Oberröblinger Geschirrführer übertrifft ja die bekannte Märchenprinzessin Andersens, deren Nachtruhe bekanntlich dadurch gestört wurde, daß sie den Druck einer unter ihrem zwölften Daunenunterbett liegenden winzig kleinen Erbse überaus schmerzhaft verspürte, ganz gewaltig; und wahrscheinlich hat er doch während seiner Jugendzeit vom Oberröblinger Schulmonarchen mit härteren Gegenständen, als es ein Strohhalm ist, auf die Posteriora manches aufgedroschen erhalten.

Anachronistisch-Humoristisches. Blankenburg a. H. K. W.): In Nr. 57 der Blankenburger „Harzer Tageszeitung“ wird von der Aufführung von F. von Suppés „Leichte Kavallerie“ berichtet; dabei wird gesagt, daß uns diese Operette „in die Zeit Friedrichs des Großen“ versetzt; dann wird von den Mitspielern, gelegentlich des 3. Aktes, Erni Ermisch als „Leneken“ vom „Schlesischen Bahnhof“ erwähnt. Hierzu müssen wir bemerken: Historisch einwandfrei beglaubigt ist zwar die bekannte Geschichte vom „Alten Fritz und dem Weichensteller“, der einen Hieb mit dem Krückstock bekam, weil er an einem „Stellwerk“ eingedrusselt war. Weniger der Wahrheit entsprechend scheint uns das „Leneken“ vom „Schlesischen Bahnhof“ zu sein, über die man sich kugeln könnte, weil selbst Kugler, der Historiograph Friedrichs des Großen, noch nichts von einem derartigen Bahnhof erwähnt.

W. C.-Romantik. (Schwerin. B.): Nr. 51 des Schweriner „Niederdeutschen Beobachters“ bringt die Fortsetzung des Romans „Heilige Unrast“; darin heißt es: „Bald dämmerte der Morgen, die Möbel und Bilder des Zimmers tauchten immer klarer aus der Finsternis. Dann rollte die erste Elektrische. Und der Milchmann schritt durch den Hof. Irgendwo brauste eine Wasserspülung.“ Diese Morgenstimmung ist von einer geradezu unübertrefflichen Zartheit der Empfindung; und unwillkürlich taucht beim Leser das Bild des Meisters Moritz von Schwind „Abschied am Morgen“ auf, das einen Jüngling darstellt, der vor dem Scheiden aus dem idyllischen Hause noch einmal an der Gartenpforte Halt macht, um einen letzten sehnsüchtigen Blick nach einem Mansardenfenster zu werfen:

Lebe wohl! Zwei Vöglein droben
du beim holden Schnäbeln schaust.
Denkt sie dein? Beim Liebchen oben
eine Wasserspülung braust.

Huldvoll

„Letzten Sonntag hab ich ein Gedicht von Sie in der Zeitung gelesen, Herr Miehlke — wirklich wundervoll!“
„Das war von Rilke, aber auch ganz gut — sehr hübsch gemacht, sehr flott gereimt.“

Kleine Berufswettkampfirrung. (Hessisch-Oldendorf. R. C.): In Nr. 37 der „Schaumburger Zeitung“ (Rinteln) lesen wir unter den Bestimmungen für den 4. Reichsberufswettkampf in Rodenberg: „Dienstag, den 16. Februar. Gruppe: Gaststätten. Mitzubringen sind Schere, Maßband, Fingerhut, Nähnadel, Häkelnadel Nr. 2, Topflappen und oben angegebenes Schreibzeug.“ Demgemäß also — so vermuten wir wohl folgerichtig — wird in Rodenberg die Gruppe Schneidereigewerbe mitzubringen haben: einen Korkenzieher, einen Bierhobel, einen Flaschenspüler, einen Bierkran, einen Schnapsmischer, einen Sektkühler und Bieruntersätze von verschiedenem Stoff und Format; dazu dann noch einiges Schreibmaterial zur selbständigen Anfertigung eines Aufsatzes über die sachgemäße Bereitung eines „Katerfrühstücks“.

Immer abends als Letztes
Chlorodont

seit 1880

bewährt
Schon für 10 Pf. allerorts zu haben.

Nikotin vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt C 32 Herdw. 91 B

Graue Haare verschwinden wieder Präm. m. gold. Medaille Broschüre kostenlos H. Goth Nürnberg S-H 158

Hunde aller Rassen, jeden Alters, Katalog 60 Pf. Ia Ref. Vers. n. a. Länd. R. A RIESS, Gera I

Jugend und Kraft kehren zurück durch Satiryn-Tabletten Alterserscheinungen, nervöse Erschöpfung, sex. Neurasthenie werd. beseitigt. Ausk. kostenl. durch Aktien-Ges. HORMONA, Düsseldorf, Grafenberg 2.

Schwäche, vorzeitg. d. Männer, heilbar. 25 Jähr. Erfahrung. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pfg. Unverbindlich. Chemiker Kaesbach, Berlin-Wilmersdorf 117 Postfach 2.

Ich weiß, Sie brauchen mich! Gratispreisliste diskret. Neuheiten. Ernst Franke, Gummi-Industrie Berlin W 30/1, Neue Winterfeldstr. 43.

● GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz Axy-Tee wirksames Naturmittel M 2.- bei Schmerzen und Koliken Apothek. Drogerien. Reformh. sonst Otto Kretzschmar Leipzig N 22 Hallische Str. 137

GRATIS Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Gratis Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

+ Gummi + hyg. Artikel Preisliste gratis! Gummi-Medico, Nürnberg-A. 39

Eine so harmlose Tablette und eine so große Wirkung

„Unnötigerweise will ich keine Schmerzen aushalten, deswegen habe ich immer Spalt-Tabletten bei mir. Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne, können mir nicht das Leben vergällen!“ — Die bekannten Spalt-Tabletten sind ein Kombinations-Präparat, das auch die spastischen Ursachen von Kopfschmerzen bekämpft. (Man muß nämlich bedenken, daß bei der eigentümlichen Beschaffenheit des menschlichen Nervensystems ein Kopfschmerz nicht seine Ursache im Kopf zu haben braucht) — Um die Mitnahme von einigen Tabletten auch unterwegs leicht zu machen, wird zu jeder 20-Stück-Packung eine kleine Flachdose beigegeben, die man immer bequem bei sich tragen kann. Preis: 10 Stck. 62 Pf., 20 Stck. RM 1.16, 60 Stck. RM 2.85.
Zu haben in allen Apotheken.

Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit.
WERDE MITGLIED DER NSV

Hauptschriftleiter: Alexander Runge, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. I/37: über 13 900 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 2 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
Diese Nummer wurde am 3. April abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0239
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3/2

Völkerbund (greinend): „Mich hat schon wieder keiner gefragt!"

Kurt Zichank
verm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

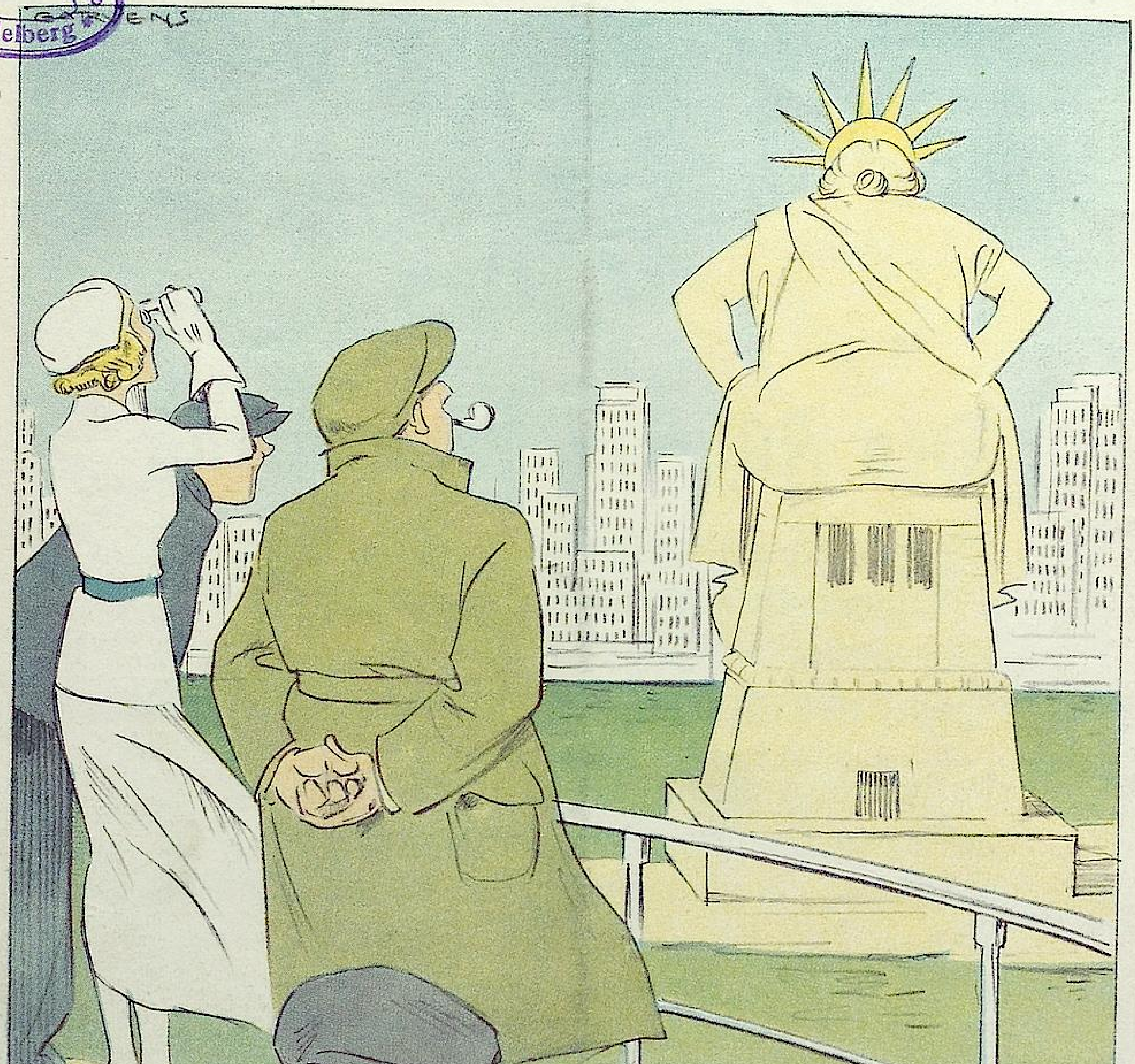
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0240
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 16 – 90. Jahrg.
Berlin, 18. April 1937

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle
* Heidelberg *



Sitzstreik in USA

„Um Gotteswillen, was ist denn mit der Freiheitsstatue los?"
„Die streikt! Stehen Sie mal 50 Jahre und halten 'ne Fackel hoch!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0241
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf dem Wege zur Reichseinheit

Um alles hat sich der Deutsche gemüht,
nur im Dienst nicht der Allgemeinheit;
er hat unbändige Kraft versprüht,
er fand die Wege nach Nord und Süd,
nur nicht den Weg zur Einheit.
Was Fremden als reife Frucht sich bot,
Deutschland konnt's nicht erstreiten;
Zwietracht war schuld und der Selbstsucht Not,
gewaltiger Woller zu früher Tod
und verpaßte Gelegenheiten.

Nun endlich aber ist Deutschland so weit,
nun wird es nichts unterlassen.
Daß endlich Zersplitt'rung zur Einheit gedeiht,
nun will es die große Gelegenheit
beherzt beim Schopfe fassen.
E i n Führer, e i n Wille und e i n Reich!
Die vormals den Weg nicht fanden,
die Väter droben erkennen es gleich,
daß für den wuchtig entscheidenden Streich
nun endlich der Mann erstanden.

Des Führers Geburtstag

Die Zeit, die nun verschollene, schlimme Sage,
Die Unheilszeit wich froher Friedensruh';
als gottgesandter Held erschienest Du
und schlugst den Drachen mit des Balmungs Schlage.

Gespannte Kraft scheucht' schwächliches Getu',
gelöst war deutschen Schicksals Rätselfrage.
Deutschland beglückwünscht Dich am heut'gen Tage,
noch mehr beglückwünscht es sich selbst dazu.

Heut ward die Flagge deutschen Siegs gehißt,
heut flammten unsres Sonnenaufgangs Kerzen,

Frühling in Blütenpracht folgt' rauhem Märzen,
und dieser Tag, den Deutschland nie vergißt,

ist Feiertag für alle deutschen Herzen,
weil Dein Geburtstag der des Reiches ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0242
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Grenzen fallen!

„Wir waren uns schon immer einig!"

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT.

Praktisches Geld

Die englische Münze erzieht ihr Publikum zur Sparsamkeit: sie bringt jetzt ein neues Geldstück auf den Markt, das 3 Penny wert ist, dafür aber 12 Ecken hat und mit dem Bild einer Grasnelke geschmückt ist. Auf Englisch heißt Grasnelke „thrift" — und „thrift" wiederum heißt auf gut Schlegel-Tieck so viel wie „Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft!", wodurch dem Besitzer solcher Münze zart angedeutet wird, er möge selbige nicht an jeder ihrer zwölf Ecken versilbern, sondern sich mit seinem Nickel in der Tasche lieber um die nächste nach Hause rollen.

Der Rettungsanker

Die Bank von England besitzt seit 1694 die Braugerechtigkeit.

Wenn es also mal an Geld hapern sollte, braucht das Institut nur seinen Ausschank zu eröffnen, den Rettungsanker an der Theke festzumachen und dann etwa noch vorhandene zahlungswillige Verdurstende auf die Bank zu locken. Sofort wird sich das Geschäft wieder beleben. Denn Geld ist Geld und Schnaps ist Schnaps.

Die Unglückszahl 13

Sie ist gar keine Unglückszahl! In Oxford ist man ganz unserer Meinung. Denn nach genau 13 Jahren schlug endlich Oxford wieder Cambridge im klassischen Ruderrennen auf der Themse.

Die „Dunkelblauen" von Oxford haben den „Hellblauen" von Cambridge heimlich ihren modernen Ruderstil abgeguckt und sie damit geschlagen. Die „Hellblauen" laufen darob vor Wut „dunkelblau" an, ohne durch diese Zornesschwellung die „Dunkelblauen" zu werden. Für sie ist die 13 eine Unglückszahl. Und für Oxford eine Glückszahl.

So ist das immer und immer wieder: Keine Klarheit über die 13 zu bekommen! Nicht einmal durch ein klassisches Ruderwettrennen auf der klassischen Themse.

Sag' es mit Bügeleisen!

Einer englischen Frau Bürgermeisterin wurde, als sie eine Ausstellung elektrischer Apparate einweihte, statt des üblichen Blumenstraußes ein elektrisches Bügeleisen überreicht. Sie bezeichnete dieses als eine angenehme Überraschung.

Um solches zu tun, braucht eine derart Beschenkte nicht erst Bürgermeisterin zu werden, jede simple Hausfrau tut ihresgleichen.

Folgen des ewigen Friedens

Wenn in der Welt Friede herrscht, wuchert das Unkraut der Aufrüstung. Wenn die Aufrüstung blüht, wird das Eisen knapp. Wenn das Eisen knapp wird, steigen die Chancen für alle, die solches zu verkaufen haben. Wenn die Eisenbesitzer das erst raushaben, werden die Preise erhöht. Und als dieser Moment gekommen war, wußte der Präsident der kürzesten Eisenbahnlinie

---

Friedensstörer in Südwest

Freiheit weht' um Englands Küste.
Fremden Frommen wie auch Sündern,
freier Meinung mut'gen Kündern,
bot es schützend ein Asyl.
Jeder war als Gastfreund heilig,
(doppelt hochwillkommen freilich,
wenn er fremder Macht mißfiel).

Denkt der Afrikaner anders?
Dankt er ruhigen Bekennern
deutschen Sinns, getreuen Männern,
wirklich Fleiß und Treue schlecht?
Droht mit Ketten und erwürgte
gern, was selbst Versailles verbürgte:
Freier Meinung Lebensrecht?

Die da guten Willens, kennen
auch der Gleichberecht'gung Stärke.
Deutschlands Mitarbeit am Werke
bringt der Welt erst Friedensruh'.
Zwar, Südwest wagt die Regierung,
aber wer, Mandatsregierung,
gab dir das Mandat dazu?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0243
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Früchte englischer Kolonialtüchtigkeit

Auch Gandhi will bei den Londoner Feierlichkeiten mit einer Liebesgabe nicht zurückstehen.

der Welt endlich, was er mit seinem Achtkilometernetz anfangen konnte: er stülpte es einem Eisenhungrigen zwecks Schrottkur über dessen Bankkonto und angelte auf diese Weise aus dem Konkurs noch 20 000 Dollar.

Der Staat New York hat dadurch Inseratenplatz in seinem Kursbuch und die Rüstungsindustrie mindestens einen Bombenschlager gewonnen, der, wo er einschlägt, den Zug der Vernichtung erkennen lassen wird.

Theorie und Praxis

Mitte März erhielt die Nanking-Regierung ein Telegramm von 16 „prominenten" Amerikanern, in dem gegen die Verhaftung und Anklage einiger Schanghaier Kommunistenhäuptlinge protestiert wurde. Einer der Prominenten war der Relativitäts-Einstein. Die chinesischen Behörden haben jetzt einen chinesischen Professor verhaftet und verdächtigt, Urheber dieses Telegramms zu sein.

„Italienische Greuel"

Seit Rom in Afrika am Ziel,
zeigt London kein vergnügt Gesicht,
weshalb auch seine Presse viel
von italien'schen Greueln spricht.

Dabei tät sich Italia
so greu'lvoll nie versündigen,
wie in Ägypten dies geschah,
in Irland und in Indien.

Daß fremdes Volk stirbt und verdirbt,
weil mal ein and'rer was erwirbt,
nennt John nicht Greu'l mit Wutgeheul;
es ist ihm nur ein Greu'l.

Relativitätstheorie und Staatspolizeipraxis kann auch ein jüdisches Köppchen nicht miteinander vereinen. Die Theorie, daß es relativ leicht ist, ein Telegramm zu schicken, wird von der Praxis überboten, die den gordischen Knoten der Probleme durch gewöhnliche Zustellung eines Haftbefehls löst.

Die richtige Vogel-Strauß-Politik

Afrikanische Straußenjäger haben jetzt festgestellt, daß der Vogel Strauß nie seinen Kopf in den Sand steckt, um seine Verfolger nicht zu sehen. Vielmehr legt er sich im Augenblick der Gefahr ganz flach auf den Boden und streckt den Kopf lang aus.

Da werden aber verschiedene Politiker umzulernen haben!

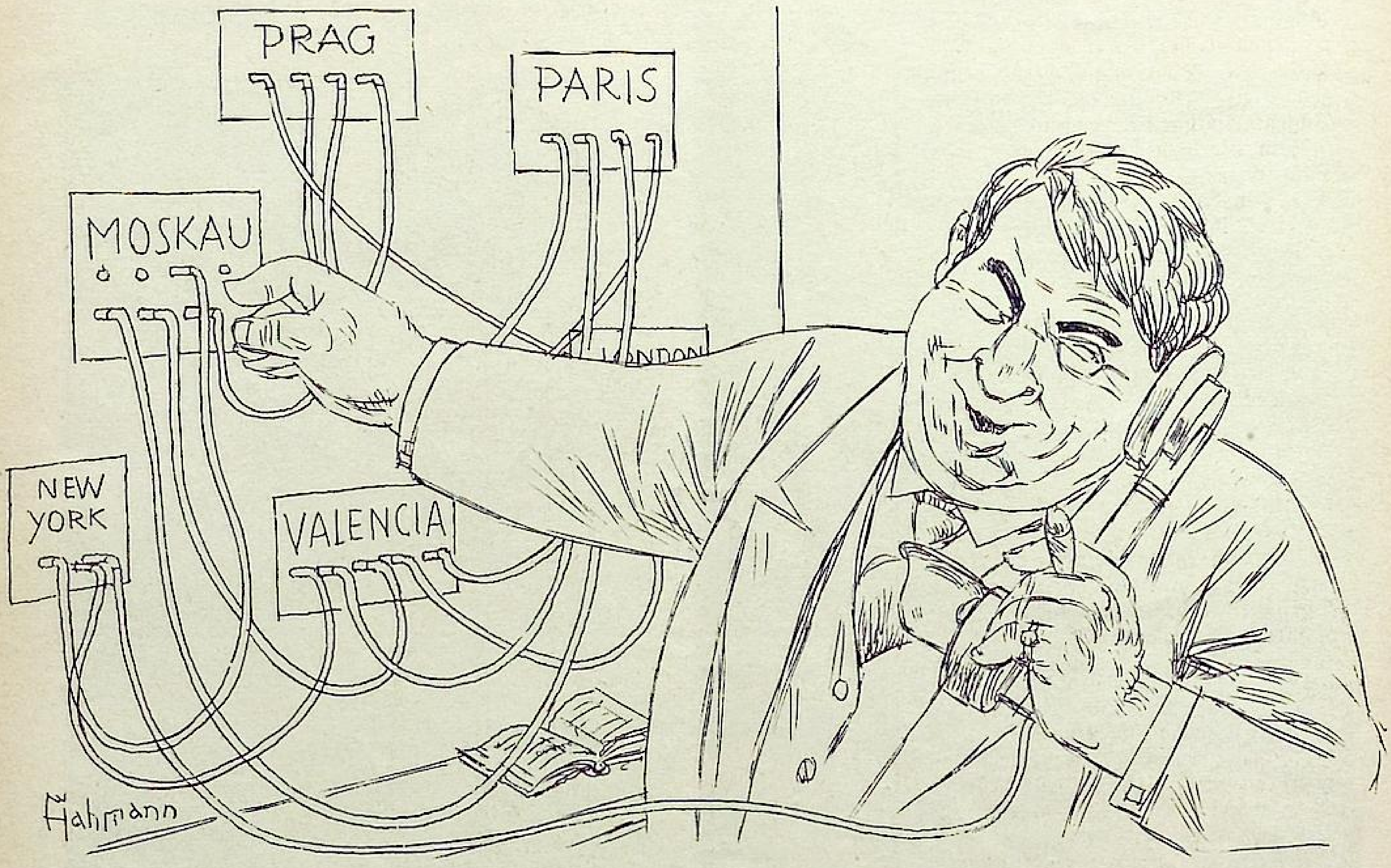
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0244
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Wirtschafts-Sonnenblume

Mister Norman Davis drückte in London den Wunsch nach Schuldenbegleichung aus und machte dieserhalb den Vorschlag, daß England nicht nur im Kriege auf die Rohstoffe der USA Wert legen, sondern auch im Frieden mit Herrn Roosevelt wacker Handel treiben möchte. Allerdings: ehe das Zahnrad der Politik nicht in das Getriebe eingreift, wird eine befriedigende Lösung kaum zu erzielen sein.

„Schau, John, was ich dir für eine wunderschöne Blume schenken möchte!"
„Ist sie nicht zu schön, um wahr zu sein, Sam?"
„Hoffentlich bekommt ihr der Londoner Nebel."

Die Teilung Palästinas



„De Engländer wollen Palästina aufteilen? Nu, wenn schon! De Füß behalten wir deswegen doch im Jordan und de Händ haben wir sowieso überall drin."

AM SCHWARZEN BRETT

Die Halsbandgeschichte

Ein jüdischer Finanzschwindler in Wien ist an einer dunklen Angelegenheit beteiligt, die um das Halsband der Gattin Napoleon Bonapartes spielt.

Da ihn die Polizei bereits festgenommen hat, wird ihm wohl das Halsband zur Halskrause werden.

Die „noblen" Stifter

Der gute Herr Nobel, der den sogenannten „Friedenspreis" stiftete, hat es sich nicht träumen lassen, daß die Verwalter seines Erbes ihn einst dazu benutzen würden, um Unfrieden zu stiften. Nachdem das Nobel-Komitee den Landesverräter Ossietzky mit seinen Kronen bedachte, um Deutschland eins auszuwischen, ist heuer England dran. Mit peinlichem Erstaunen vernahm man an der Themse, daß der neueste Kandidat Gandhi ist, der Anzetteler der indischen Unruhen.

Vielleicht will die „noble" Gesinnung dieser oslowitischen Stifter damit dokumentieren, daß sie nur als indischer Elefant im Porzellanladen zu werten ist.

„Le Jour" der Minister

In Paris hat der Kriegsminister gegen die rechtsstehende Zeitung „Le Jour" einen Landesverratsprozeß angestrengt. Dazu schreibt das Blatt: „Der Volksfrontminister liefert die Pläne der französischen Waffen an die Sowjetrussen, und wir werden wegen Spionage strafrechtlich verfolgt."

Der Tag der Herrn Minister dürfte gekommen sein, wenn es der Zeitung gelingt, den Beweis zu erbringen, daß Luftfahrt- und Marineminister der Volksfront schwere Indiskretionen begingen und den bolschewistischen „Freunden" ihre schönsten Geheimnisse ausplauderten. Der „Jour" der Minister dürfte dann allerdings mit einem Empfang abschließen, den sie sich nicht träumen ließen, als es dem „Jour" der Vaterlandsfreunde endlich dämmerte.

Die Agrarwirtschaft der Sowjets

Russische Bauern müssen in den Städten um Brot anstehen

„Bildung verbreitet nur die Stadt",
rief Trotzki hämisch einst und krötig,
„hier herrscht Kultur, der Muschik hat
Verbindung mit der Großstadt nötig."

Die Muschiks sind der Bildung satt
und suchen heut zu ihrem Frommen
deshalb Verbindung mit der Stadt,
damit sie etwas Brot bekommen.

Verbot, Auslandsreisen betreffend

Die Prager Regierung bereitet ein Gesetz vor, durch das Reisen von Politikern ins Ausland unterbunden werden sollen. Den Anlaß dazu haben die Reisen der Vertrauensmänner Konrad Henleins nach England gegeben.

Durch das geplante Verbot werden natürlich nur die Sudetendeutschen betroffen. Die Reisen tschechischer Politiker nach Sowjetrußland fallen nicht darunter, weil sie als Inlandsreisen bewertet werden.

Echte Lausbuben

Die kommissarische Verwaltung des ruthenischen Volkshauses in Lemberg erhielt von einem unbekannten Spender einen Theatervorhang aus Plüsch zugesandt. Die Sendung blieb zunächst unbeachtet im Büro liegen. Nach einigen Tagen aber zeigte sich ein Heer von Läusen auf Möbeln, Wänden und Fußboden. Man vermutet, daß dieses „Kampfmittel" als Protest ruthenischer Kreise gegen die Beschlagnahme ihres Volkshauses angewandt wurde.

Wirklich eine lausige Sache.

Sensationsfilm im Potemkino

Der Pariser Sowjetbotschafter Potemkin ist, nachdem er den guten Fran-

zosen in ihrem „Blum"engarten so lange die Fata morgana seiner Dörfer vorgegaukelt hat, bis er sie in der Falle hatte, zur Belohnung abberufen und zum Steigbügelhalter des Wallachs im Außenkommissariat ernannt worden.

Zum Pferdeknecht bringt er vorzügliche Eignung mit: auch scheuende Gäule „pakt" er an der Kehle, daß sie mit ihm über die Hürde setzen, ehe sie merken, was die Großaufnahme geschlagen hat.

Ja, diese neue Musik!

In einem Londoner Konzertsaal fand ein Konzert statt, in dem Lärminstrumente ihre Unmusikalität beweisen durften. Am ersten Pult saß ein Preßluftbohrer und das Blech war eine mächtige Sirene.

Die Londoner Nervenathleten sind wirklich zu bewundern. Trotzdem wollen wir ihnen wünschen, daß sie nicht eines Tages eine „Symphonie in Dynamit" zu hören bekommen. Dabei könnte es sogar dem gläubigsten Neutöner passieren, daß er in die Luft geht.

Kußmasken

In Hollywood trägt man zum Schutz gegen die Grippe jetzt als Allerneuestes zum Küssen Grippeschutzmasken in hochmondäner Ausführung.

Französische Minister die dann und wann (natürlich nur im Berufsinteresse) einen Neger zu küssen haben, schauen voll Neid auf diese amerikanische Erfindung.

Habsburgerpropaganda

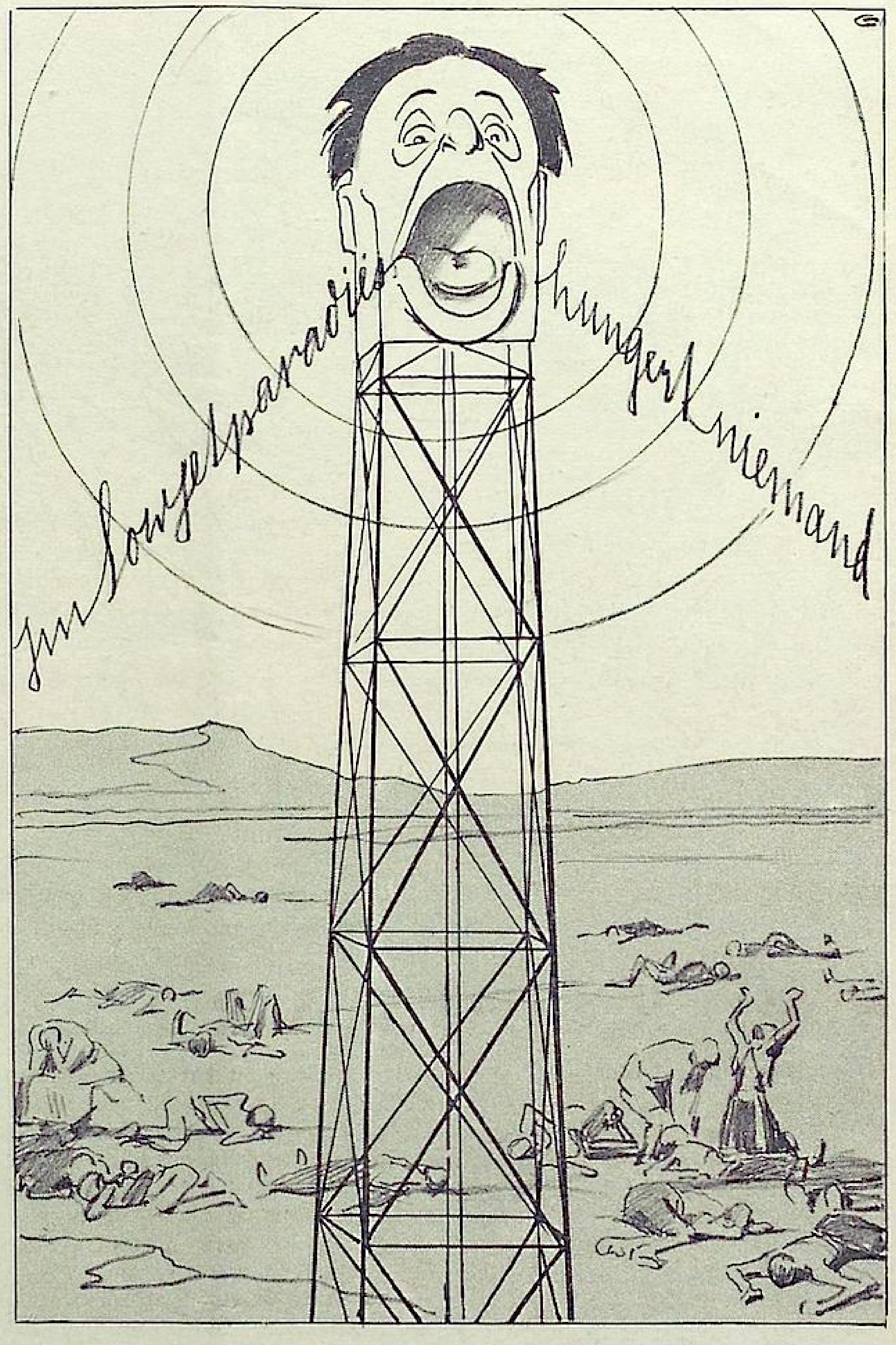
Die Habsburger lassen durch die legitimistischen Kreise in Österreich neuerdings wieder für sich Propaganda trommeln. Da sie nicht mit Tatsachen aufwarten können, müssen Versprechungen herhalten. Also erklärte einer ihrer Redner kühn und keck seiner Versammlung: „Wenn erst unser Kaiser wiederkommt, wird das Kilo Rindfleisch in Österreich nur noch 20 Groschen kosten, also ganz erheblich im Preise sinken."

Ob der Habsburger aber so viele Rindviecher mitbringen wird, das hat der Redner nicht verraten.

Der Amokläufer

In Göteborg hatte ein nachlässiger Besitzer seinen Ford ältesten Kalibers an verbotener Stelle zum Parken aufgepflanzt. Und während besagter Herrenfahrer sich in Liebchens Armen oder hinter einer Molle verborgen hielt, gelang es der Polizei mitnichten, die Karre aus dem Wege zu räumen. Bis ein Greis, der sich aus längst entschwundenen Jugendtagen noch an ein ähnliches Modell in seinem Besitz dunkel erinnern konnte, bereit war, den „Volant" zu ergreifen, Gas zu geben, sein Leben für den Verkehr aufs Spiel zu setzen. Nachdem er der Schindmähre auf den Kopf getreten hatte, bewegte sie sich wirklich, wenn auch im Zickzack und rückwärts, mehrere

Radio Ko(mintern)



Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Schaufenster mit sich reißend, um sich endlich mit einem Knallseufzer an einen Baum zu lehnen. Worüber die Versicherung ihre helle Freude gehabt haben soll.

Es gehört sich eben nicht, daß fremde Leute für das Fortkommen eines Autos sorgen — auch nicht im Auftrage der Polizei.

Nicht an den Wimpern klimpern!

In Bukarest wollte ein Mann seine Frau loswerden, trotzdem an ihr nichts weiter auszusetzen war als der Verlust ihrer herrlichen Augenbrauen und Wimpern, die sie der Mode opferte. Das Urteil lautete gegen den Antragsteller: er muß sein Weib lebenslänglich behalten.

Da steht er nun, der arme Tor! Nur wenn sie mit den Wimpern klimperte, war er hingerissen. Seine abgründige Seele brauchte, um entflammt zu sein, einen verschleierten Blick. Klar sehen war diesem Manne verhaßt. Aber da die brave Frau nunmehro den schwachen Punkt kennt, bei dem sie ihren Eheherrn packen kann, möge sie sich zu einem Friseur begeben, der kann ihr ein paar kleben (Wimpern natürlich), und verschleiert wird sie ihren ollen Türken schnell zurückerobern.

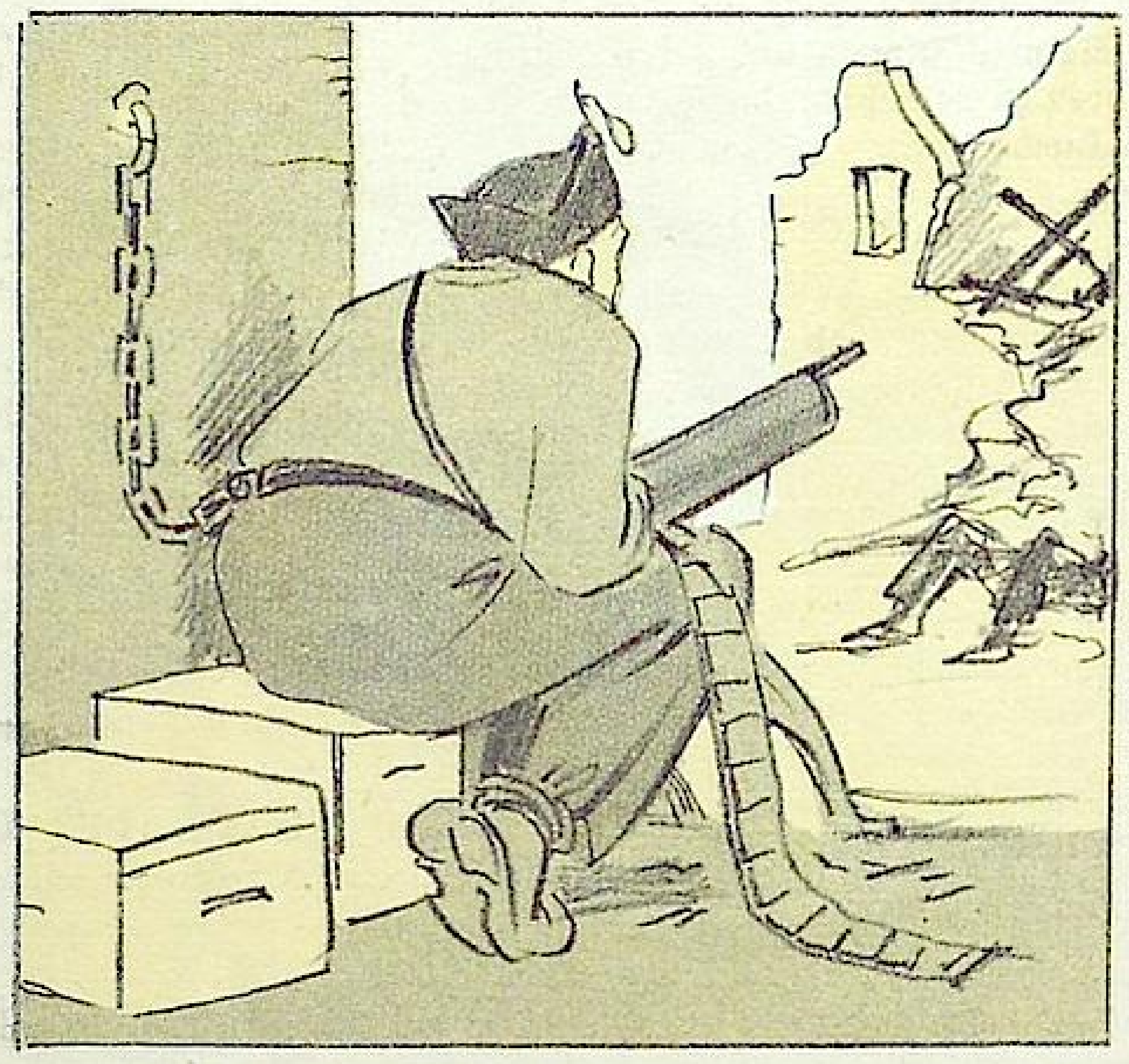
Der Papierfresser

In Dorpat bekamen ein Bauer und ein Kaufmann, die einen Kaufvertrag getätigt hatten, miteinander derart das Krachen, daß der Kaufmann gegen seinen Rachedurst den von ihm zerfetzten, unterschriebenen, gestempelten Vertrag stückchenweise fraß, bis nicht ein Jtipfelchen davon übrig war.

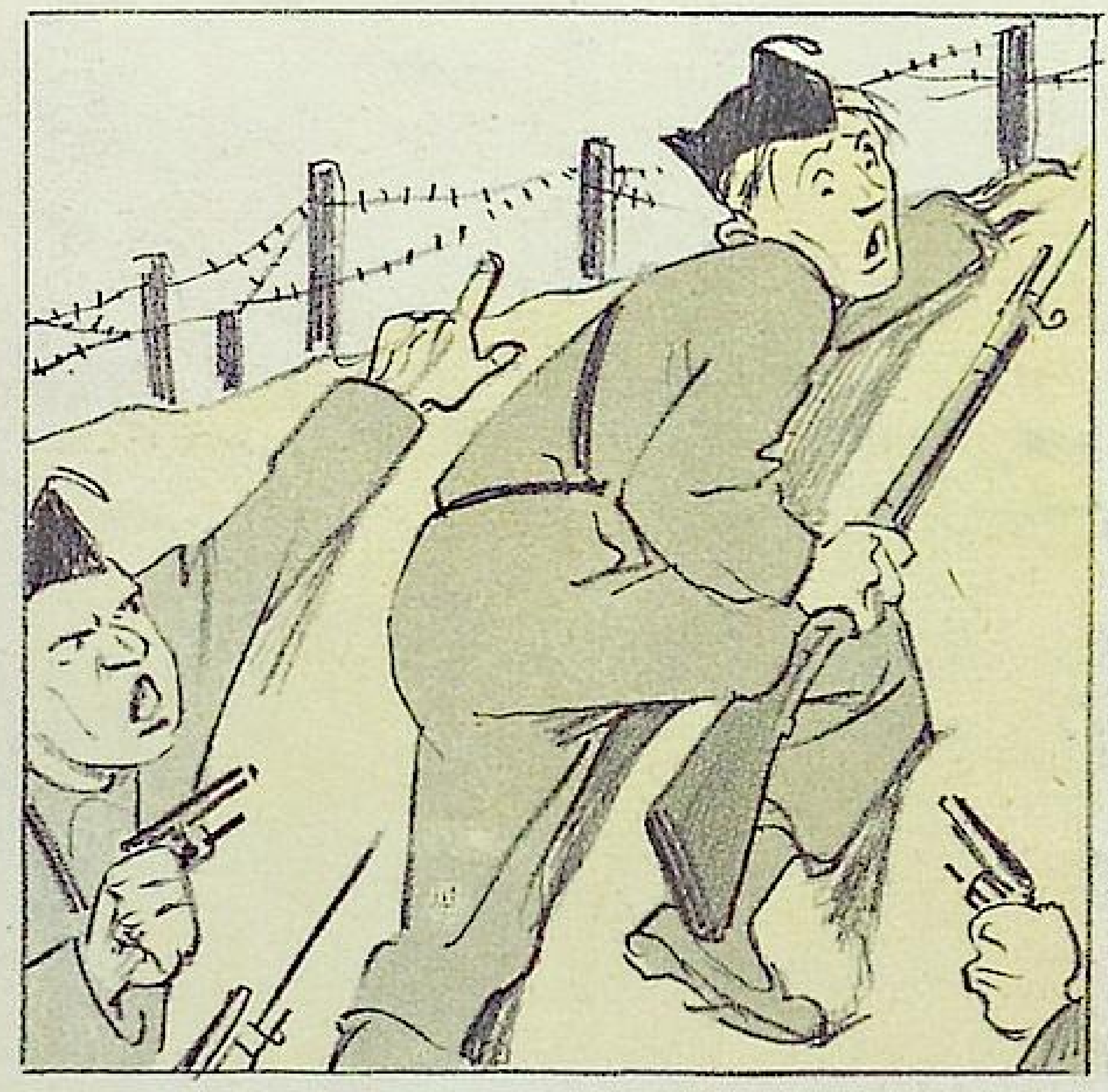
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0247
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der rote Freiwillige in Spanien

Mit Begeisterung folgt er dem Ruf Moskaus.



In den Straßenkämpfen Madrids sieht man ihn auf exponiertem Posten.



Beim Sturmangriff springt er als Erster aus dem Graben —

— und im Ruhequartier findet er die wohlverdiente Erholung.

Woraufhin der Bauer gegen seinen Riesenrachehunger für 200 Mark „Mollen" beanspruchte.

Im Hinblick darauf, was aus dem Dokument natürlicherweise werden mußte, und weil die Gefahr bestand, daß auch ein neues Papier nicht seinen eigentlichen Zweck erfüllen, sondern ebenfalls mißbraucht werden würde, wenn auch sozusagen nur als Abwehr gegen das erste, wurde von dem Handel Abstand genommen.

Tango auf dem Dorfe

Auf dem Lande in Mähren tauchte eine bildhübsche Studentin auf, die alle Bauersfrauen rebellisch machte, sich daraufhin zur Beruhigung der Damenwelt einen Bräutigam aus Prag nachkommen ließ, und nun frei und ungezwungen mit den reichen Bauern in ihren Weinkellern Tango tanzen, picheln und schmusen durfte. Wobei eines Tages sechs schöne Tausender futschikato perdutti waren, was der Bauersfrau so an die Nieren ging, daß sie den Polizeidoktor holte, der die Studentin als Tänzerin entblößte und die Diagnose auf Dieberei stellte.

Ei der Tausend! Ja ja, bei Tänzerinnen kann man der Tausender leicht ein halbes Dutzend auf ein Mägdelein verlieren!

Der Geizkragen

Vor einem Londoner Gerichtshof war ein Eheweib gezwungen, gegen ihren häuslichen Geizknochen also auszusagen: der Kerl sei so geizig, daß er selbst zur Arbeit nur kleine Jungen und alte Schindmähren heranziehe.

Da Frauchen weder die ersten liefern noch als eine zweite gelten wollte, sich auch sonst keine Kuh fand, die dem Geizhals die Milch einer frommeren Denkungsart eingab, erbarmten sich die Richter der Klägerin und ließen den Beklagten wie einen Ochs vorm Berge der Erkenntnis halt machen, indem sie

ihm ein Loch in den Geldsack rissen. Um zahlreiche Alimentationspfunde erleichtert, schwor sich der junggesellige Witwer, künftig auch auf das Laster der kleinen Jungen und alten Schindmähren zu verzichten, die sich um diesen Geizknochen kaum raufen dürften.

Verpaßte Schulreform

Indem daß der Herr Reichserziehungsminister ab Ostern 1937 eine Vereinheitlichung des höheren Schulwesens angeordnet hat, wo es dann nur noch eine Sekunda gibt, finde ich die Verordnung nicht weitgehend genug, da die Vereinheitlichung erst dann richtig einheitlich sein würde, wenn alle Klassen abgeschafft worden wären, was nicht nur den leider in der Schule immer noch herrschenden Klassengeist, dessen unschuldiges Opfer ich schon viele Jahre bin, beseitigen und mir die Befreiung aus der Quarta bringen würde, sondern auch meinen geliebten „Kladderadatsch" von der Pflicht entbinden täte, immer wieder etwas von dem ewigen Quartaner zu berichten, als der ich Ihnen nun auch noch weiterhin zum Halse heraushängen muß als

Ihr

Karlchen Mießnick,
Quarta, coetus B.

Herschels neuestes Lichtbild

Stolz stand der Günstling Stalins H.
auf jeder Sowjet-Tagung
mit unterschlagenen Armen da.
Er liebte die Unterschlagung.

Wenn Stalin vor der Linse stand
benutzt zum Freundschaftskult er'n.
Im Doppelbild lag seine Hand
auf des Diktators Schultern.

Nun er in Anklagezustand versetzt,
wird keinen sein Bild überraschen.
Vorzüglich getroffen erscheint er jetzt
mit der Hand in Stalins Taschen.

Probatum est

In der Stadt Altenau im Harz gibt es keine Sperlinge, wohl aber andere Vögel. Alle Versuche, Spatzen einzubürgern, blieben erfolglos.

Man sollte einige Schwaben einbürgern, dann werden bald Spätzle da sein.

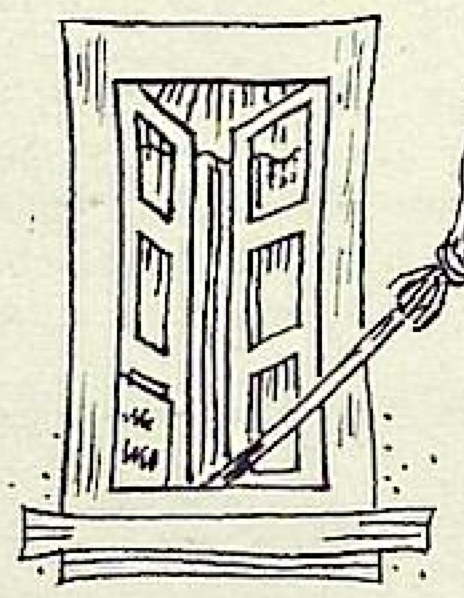
Wir sind zwar auch nicht besser, aber . . .

Stalin hat seinen Intimus Herschel-Jagoda, den GPU-Chef, verhaften lassen.

„Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0249
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schwaben von A bis Z



Aalen — am Fuße der rauhen Alb, gehört eigentlich unter O, weil man in Aalen „Oole" sagt.

Besenwirtschaft — gute Stube des Stuttgarter Weingärtners, wo er seinen selbstgezogenen Federweißen im Herbst ausschenkt und zum Zeichen dafür einen Kehrbesen zum Fenster hinaussteckt.

Cannstatter Zuckerle — besonders lieblich-süße Rotweinsorte, die aber die Neigung besitzt, sauer zu geraten.

dubbla — schlafmalendes Zeitwort für „dösen".

Elenderle — Familienname aus der Schwarzwaldstadt Calw im Nagoldtal.

Fazenettle — hohenlohisch-schwäbisch-gallischer Ausdruck für Taschentüchlein, stammt aus der Franzosenzeit und wird noch von der Großmutter gebraucht.

Gaisburger Marsch — teuflisches Durcheinander aus Sauerkraut, Spatzen und Kartoffelschnitz; eine ideale Magenwandbelastungsprobe.

Hauff, Wilhelm — schrieb 1824: „Steh ich in finstrer Mitternacht".

Hoolgaascht — recte Haalgeist, der Salzteufel der Siederstadt Hall; mittelalterliche Koboldfigur, die den Hallern allerhand Schabernack spielt.

Ipf — bei Bopfingen: einzeln ragender Buckel in der Nähe des Nördlinger Rieses, wo die Bauern reizende Flachhüte tragen.

ite — das alemannische „nicht" von der Bodensee-Gegend.

Krabbendusel — historischer Obergrobian, einstmals Wirt zu den „3 Raben", in denen sowohl Arischtokratie wie Leonhardsschlamper verkehrten.

Lellabäbbel — schwäbisches Schwergewicht mit Gehirnraumverödung und Unterlippenhypostasie.

Mooscht — recte Most = Apfelwein, erzeugt die berüchtigten Most-Räusche, die acht Tage dauern und die knorrigsten Eichen fällen.

narr — bekräftigende Einleitung eines Satzes oder um Einverständnis werbendes Anhängsel, auf berlinisch: „Weeßte, Mensch!"

o — wird am liebsten benutzt in zärtlichen Ansprachen wie: „O du Hamballe!", „o du Saudackel!", „o du Granat!", „o du Riebeleskopf!"

Posthäfner — berühmter Ofenheizer der Stuttgarter Hauptpost, bekannt durch seinen Ausspruch: „A Gans isch a saudummer Vogel. Einer isch zwenich, und zwoi send zviel."

Postmichel von Eßlingen — geistert ab und zu wegen eines an ihm vollzogenen Justizmordes mit dem Kopf unter dem Arm hoch zu Roß in der Stadt herum.

Quatsch — ein im Schwäbischen ganz ungewohntes Wort, heißt übersetzt: „Schwätz koin Dreck!"

Reutlingen — unterhalb der Achalm gelegene Oberamtsstadt, deren Einwohner eine merkwürdige Abneigung gegen den Mitlaut r hegen. Statt „Hirschhörnle am Laternle" sagen sie: „Hischhönnle am Latennle."

Rotenberg — erloschenes Vulkänle im Neckartal, auf dessen Gipfel das Stammschloß der Herren von Beutelsbach stand, der nachmaligen Könige von Württemberg.

Sau — schwäbisches Steigerungswort. Beispiel: Saudackel (ein noch größeres Rindvieh).

Schiller — nicht nur unser großer Dichter aus Marbach am Neckar, sondern auch ein blaßroter Wein, dem Friedrich in der Hauptstätter Straße zu Stuttgart (im „Goldenen Ochsen") seine Liebe bezeugte.

Schramberg — Schwarzwaldstadt, aus der die Kuckucksuhren stammen und sämtliche in Australien und China an der Wand hängenden Regulateurs.

Schwab, Gustav — Vater von Urahne, Großmutter, Mutter und Kind.

Spätzle — handgemachte Teigwaren, bodenständiger Bruder des Makkaroni. Beliebt in der (allen Unschlüssigkeiten ein Ende bereitenden) Redensart: „Mache mer Spätzle, oder fresse mer de Teig so?"

Teig — gebraucht in der Form: „Do geht dr Teig..." Wenn etwas klappt und richtig in Schwung ist.

Trossingen — Sitz der Firma Hohner, die den ganzen Erdball mit Mundharmonikas und Schifferklavieren versorgt.

Ulmer Fischermarsch — lebhafte Weise mit volkstümlichem Text: „Leck me henta, leck me vorne, leck me kreuzweis am Arsch, des isch der Ulmer Fischermarsch."

Ulmer Münster — höchster Kirchturm der Welt.

Ulmer Zuckerbrot — unheimlich fest gebackenes süßes Weißbrot voller Anis.

viereckfeter Meckel — waschechte grobschlächtige alemanno-schwäbische Einheitskopfform.

Weingärtner — gibts überhaupt nicht. Sie heißen Goge, Raupe oder Wengerter.

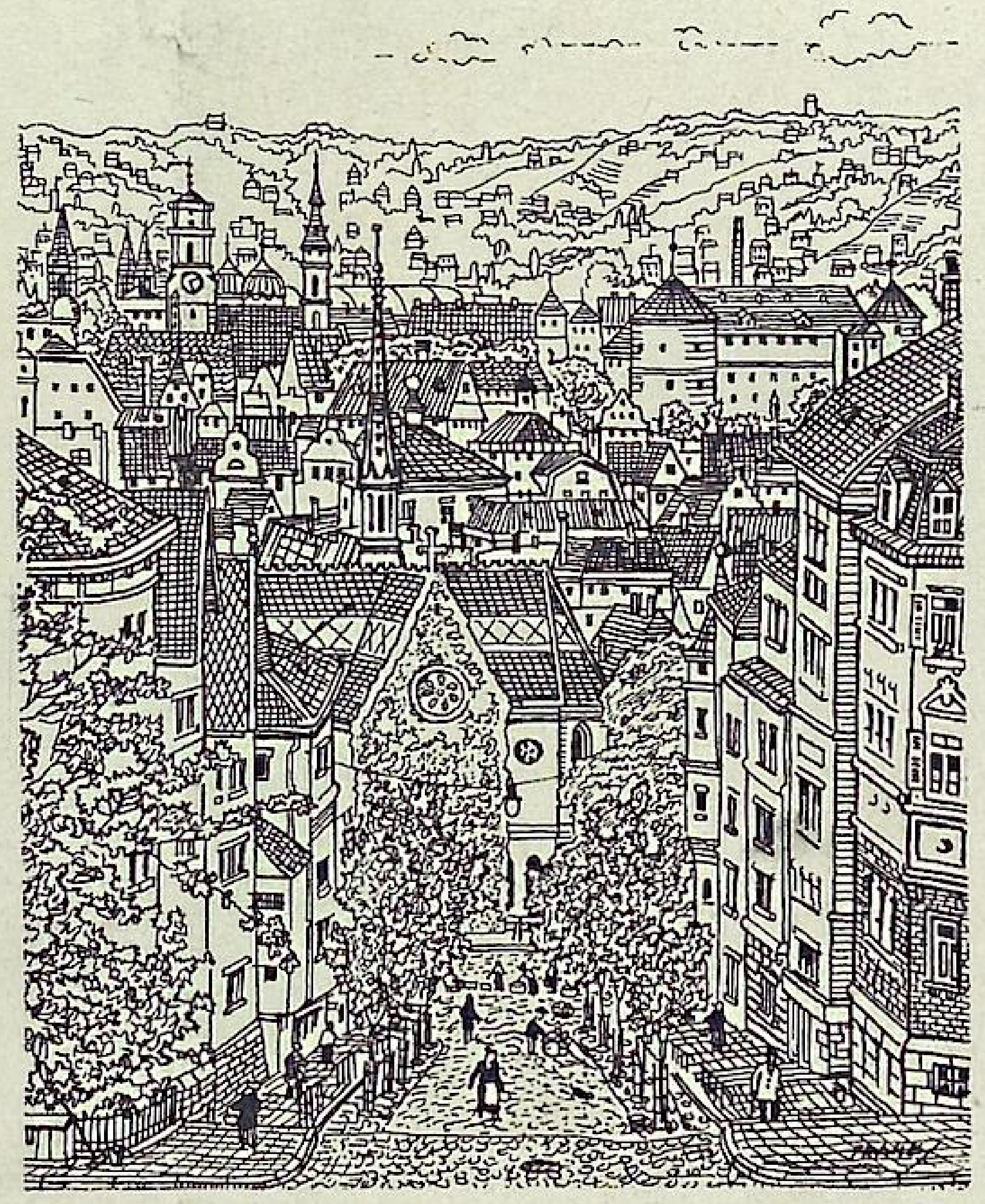
Wellblechanke — verfetteter Stiernacken, besonders gerne von Fleischermeistern getragen.

Xälsbrot — recte Gesälzbrot: Klappstulle mit Marmelade.

Yvette — bei diesem weiblichen Vornamen geht jedem Schwaben das Messer in der Tasche auf.

Zuffenhausen — recte „Zufluchtshausen", das württembergische Neukölln, ein Mahnmal des Gewerbefleißes.

Hugo Frank



Stuttgart, von der Lorenzstaffel aus gesehen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0250
© Universitätsbibliothek Heidelberg

SAMMELSURIUM

In Magdeburg hat eine keineswegs in Not befindliche Frau die Frechheit besessen, einem Bekleidungsgeschäft denselben Mantel zum Umtausch vorzulegen, den sie kurz vorher im nämlichen Laden geklaut hatte.

Hier muß nicht nur der Diebstahl bestraft werden, sondern auch die Beleidigung, die in sinnloser Überschätzung kaufmännischer Einfalt liegt.

*

Eine Arbeiterin der berühmten Textilwerke Gruschwitz in Neusalz an der Oder hatte den fröhlichen Einfall, in irgendeine der fertigen Garnrollen ein Zettelchen zu stecken, das weiter nichts enthielt als Namen und Anschrift des Fräuleins. Die Wochen vergingen, längst hatte das Mädchen den kleinen Scherz vergessen. Da traf ein Brief ein — aus Stettin. Ein Handwerker lud die Unbekannte zu Besuch. Dieser Tage haben die beiden geheiratet.

Eine Ölsardinenpackerin hat es nicht so einfach.

*

Eines Morgens erhält Amalia Botelho einen denkbar unverschämten Brief, unterzeichnet mit Pedro Rasteiro. Dieser hingegen, der an Manuela Torre y Blanco geschrieben hatte, wunderte sich über das Schweigen seiner Braut. Der Zahnarzt d'Almeida las zur selben Stunde, da Senjorita Paloma Junqueiro durch eine unglaubliche Schneiderrechnung überrascht wurde, den zweifellos an ihn gerichteten Erguß Antonio Pereiras, eines frechen Agenten, der die intimsten Dinge über eine bekannte Tänzerin ausplauderte.

Und so erging es Hunderten von Einwohnern einer Halbmillionenstadt.

Der Grund: zwischen Oporto und Coimbra wurde die für Lissabon bestimmte Post von Räubern überfallen, die infolge ihrer grenzenlosen Wut, keine einzige Wertsendung zu ergattern, in mühsamer Arbeit alle für ihre abscheulichen Zwecke geeignet scheinenden Briefe öffneten und vertauschten.

Wer schreibt das dazugehörige Lustspiel?

*

„Haus der Faulheit“ nennt sich ein in Boston gegründetes Sanatorium. Zugelassen werden lediglich berufstätige Personen mit Arbeitsausweis, sofern sie erholungsbedürftig sind. Sie verpflichten sich zu vollständiger Untätigkeit und zur Verweigerung jeglichen Besuchs. Nicht einmal Ansichtskarten dürfen geschrieben werden.

Frankreichs überarbeitete Politiker sollten die Reise nicht scheuen.

Der Eifersüchtige

sitzt auf glühenden Kohlen.

Erndtebrück in Westfalen hat nicht nur Sägewerke und Schuhleistenfabriken, sondern auch gemütliche Kneipen, in denen bärtige und bartlose Männer sitzen. Ein Bartloser bot in vorgerückter Stunde bare zehn Mark für den erstklassigen Schnurrbart eines Zechgenossen. Der Inhaber des Bartes war nicht abgeneigt, verlangte jedoch Erhöhung der angebotenen Summe. Die restlichen Kumpane gingen darauf ein und stifteten 3,50 M. Zu einer Versteigerung ist es nicht gekommen. Sobald der Betrag beim Wirt hinterlegt war, säbelte sich der Mann seinen Schnurrbart ab und vermachte ihn der Allgemeinheit.

Als er heimkam, hat die Gattin für (mindestens) 27,50 Mark geschimpft.

*

Ein in Paris lebender Holländer, der zweimal sein Vermögen einbüßte und rechtzeitig einen reichen Onkel beerbte, faßte den Entschluß, auf Nummer Sicher zu gehen und sich für die nächsten zehn Jahre einzudecken, um nicht bei einer etwaigen dritten Pleite auf dem Trockenen zu sitzen. Bei Prunier bezahlte er 7300 Mahlzeiten im voraus, hinterlegte eine für zehn Jahre ausreichende Summe beim Schneider, beim Schuster, beim Wäschemacher und beim Friseur.

Und wenn er nun 1939 von einem Ziegelstein erschlagen wird? Oder wenn er noch neunzehn Jahre lang lebt? Und die Steuer?

*

Am Rande der ostfriesischen Geest wurde eine Silberhochzeit gefeiert. Das betagte Paar nahm Glückwünsche und Geschenke entgegen und feierte geziemend. Bis der Pastor auf der Bildfläche erschien und sagte: „Entschuldigt vielmals! Ich habe eben im Kirchenbuche nachgeschlagen . . . Ihr habt 1913 geehelicht.“

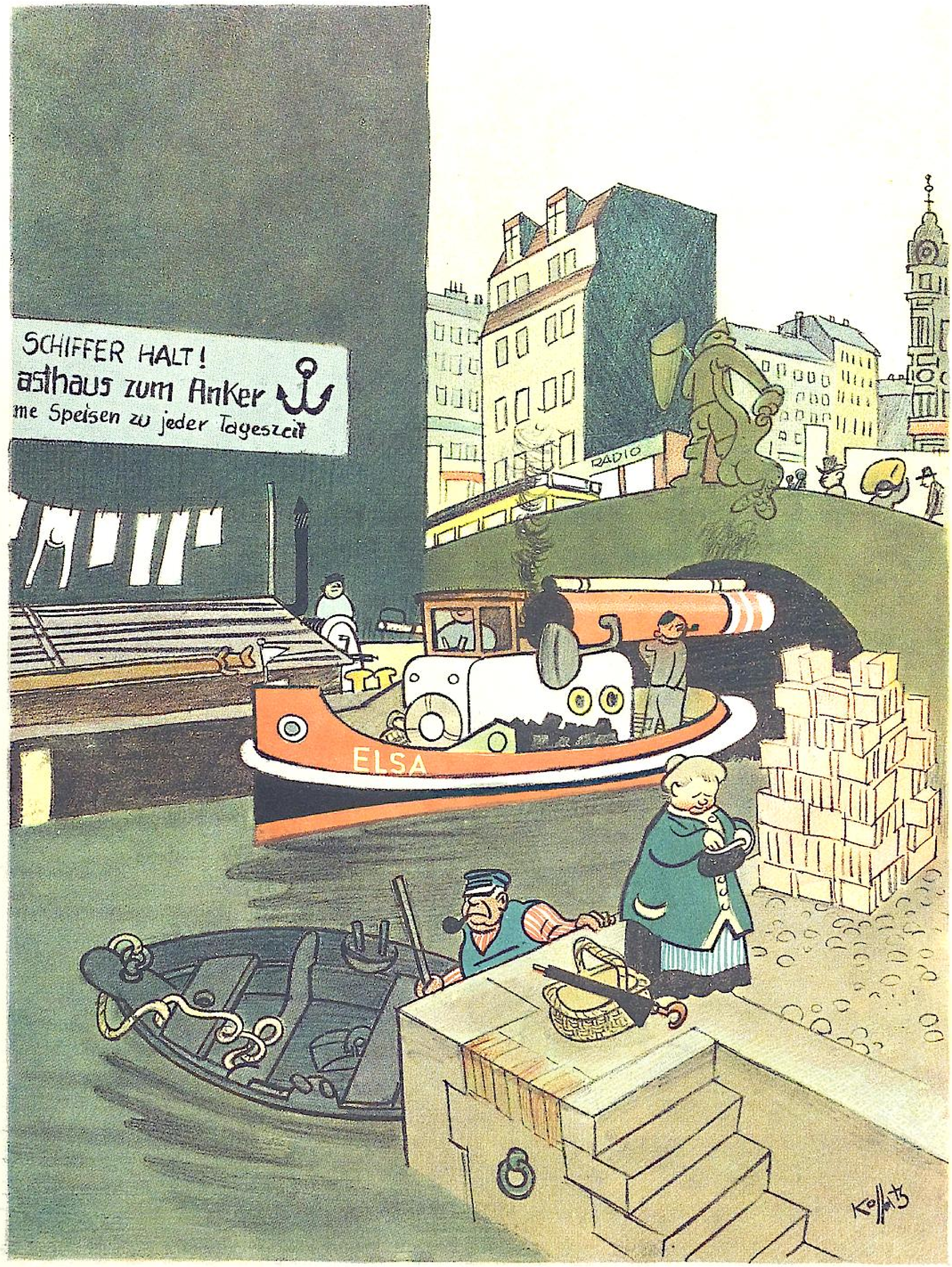
Der Silberbräutigam erwiderte: „Ach, auf das e i n e Jahr solls uns nicht ankommen.“

*

Victor Hugo war von 1856—1870 nach St. Peter-Port verbannt, das auf Guernsey gelegen ist, einer der normannischen Inseln im Kanal. Dieses Städtchen hat jüngst von sich reden gemacht, indem es den dritten Akt der „Fledermaus“ durch ein mehr als fideles Gefängnis übertrumpfte. Die Gefangenen verfügten über einen eigenen Hausschlüssel, gingen schwoofen, durchbummelten die Nacht und kehrten, wann es ihnen paßte, „nach Hause“ zurück.

Das hat sich grundlegend geändert. Als einer der nun streng gehaltenen Insassen aufbegehrte und den Direktor zu sprechen wünschte, erhielt er aus der Nebenzelle den Bescheid: „Halts Maul! Ich sitze selber.“

Reeller Einkauf



„Kööp blot nich wedder son unnützen Schietkram tausammen, Modder, wat keen vernünftigen Menschen bruken kann. Und denn denk dran, dat du die Nagelbürste gegen eine Buddel Nordhäuser ümtuschst!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0252
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Bootlegger" der Ostsee arbeitslos!

Estland, Finnland und Schweden haben ein Abkommen gegen den Alkoholschmuggel in der Ostsee geschlossen, das am 1. Juni in Kraft treten soll.

„Diese ewige Verständigungsbereitschaft ruiniert unser ganzes ehrenwertes Gewerbe. Wir werden uns beim Völkerbund beschweren."

An Wendepunkten des Lebens:

OKASA

DAS KOMBINATIONS-PRÄPARAT zur Nervenstärkung und dadurch zur Hebung der Lebensfreude und Schaffenskraft.

Okasa-Silber für den Mann, Gold für die Frau, erhältlich **in den Apotheken**, 100 Tabl. 9.50. Zusendg. d. illustr. Broschüre und **Gratisprobe** verschl. geg. 24 Pf. f. Porto **HORMO-PHARMA**, Berlin SW 353, Alte Jakobstr. 85

So schreibt der echte Tintenkuli

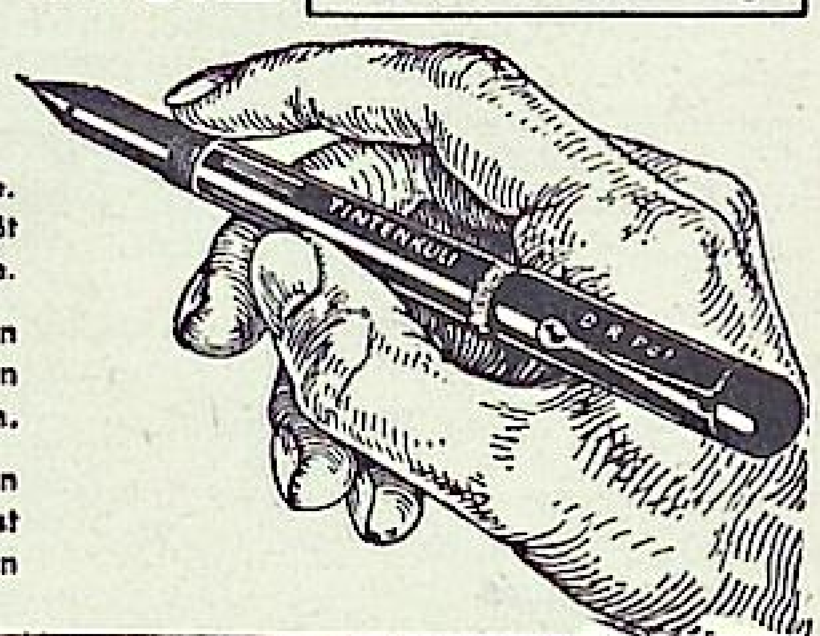
RM. 6.50

Hat er keinen roten Ring, weisen Sie zurück das Ding!

— wie ein Bleistift, aber mit fließender Tinte. Federleicht gleitet er übers Papier und hinterläßt sofort trockene Schrift. — 3 volle Jahre Garantie.

Seine Schreibspitze ist nach besonderem Verfahren gehärtet und garantiert stoßfest, sie kratzt nicht, kann nicht klecksen und macht haarscharfe Durchschriften.

Lassen Sie sich in einem guten Fachgeschäft den echten TINTENKULI mit »Rotring« vorlegen. Er ist der jederzeit schreibbereite Strapazierhalter, den Sie brauchen!



TINTENKULI, Altona (Elbe)

Gratis
Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1895 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

Jeden Tag Qualität Dralle Zahncreme Rasiercreme

Wilhelm Stroß

sammelt weder Briefmarken noch abgebrannte Streichhölzer noch alte Autos, sondern Plastiken, von deren Abbildungen es in seinem Geigenkasten derart wimmelt, daß die Antonius Stradivarius-Geige von anno 1713 sich bescheiden unter das Seidentuch verkriecht. Diesen leidenschaftlichen Kunsthistoriker, Autofahrer, Sportler, Tonleiterkletterer und fingerfertigen Flageolettisten beurteilt die Musikwelt als „den jungen klassischen deutschen Geiger“, würdig und wert, Meister auf verwaistem Felde zu werden. Nicht umsonst hat der Zufall der Geburt diesen Rheinländer als Siegbürger in die Welt geschickt, die er zu erobern im Begriffe steht. Sein hoher Ton, seine schlanke Gestalt, das unbärtige Professorenantlitz, die mätzchenlose Fertigkeit seiner Könnerschaft gewannen dem im Lande durch sein Quartett wohlbekannten Geiger beim großen Debut mit seinem Lehrer Abendroth in der Philharmonie die Herzen der Berliner, von denen einer meinte: „Wat! Det soll een Professer sind?“ Jawoll, mein Lieber, sogar ein außerordentlicher und in München, der nach des Semesters mühevollem Gekratze mit seinen Schülern die Bernina „macht“, die Jungfrau allerdings bisher noch vergeblich „angeschmachtet“ hat, sonst aber mit den Skiern sicher so haargenau fährt

wie mit dem Bogen, von dem man wahrlich sagen darf: er hat ihn raus! Kaum neunjährig, ergeigte er sich die erste Stelle: eine Freistelle in Köln. Und dann gings in wilden Passagensprüngen die Treppe rauf. In Edwin Fischers Kammerorchester wurde er Konzertmeister. Und Elly Ney ließ den Triopartner nur ungern ziehen, als der neugebackene Professor den Wunsch hatte, sich selbständig zu machen. Das ist er jetzt, dieser Hochtourist der Musikwelt, der im Fortissimo einen Gipfel erstürmt hat, den es nun mit dem Fidelbogen zu halten und zu verteidigen gilt. Das Tollste dieser Kletterpartie an der Steilwand des Lebens ist, daß der ganze Bergsteiger sage und schreibe 29,6 Jahre jung ist. **aru.**

Das Gegengift

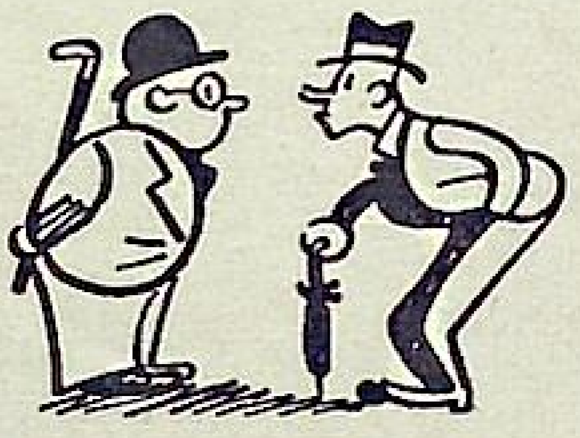
Nach einer Verfügung der englischen Admiralität sollen die Matrosen in Zukunft stärkeren Grog bekommen als bisher.

Die Schwankungen im Mittelmeer sollen nach Möglichkeit ausgeglichen werden.

Goethekenner Napoleon I. (Würzburg, Dr. F. R.): Auf einem uns ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir unter der Überschrift „Berühmte Begegnungen“: „. . . und dann die denkwürdigen Worte, die Napoleon in Erfurt sprach, als er zum erstenmal Goethe erblickte: ‚Oh, hallo — un homme!‘“. Beglaubigter ist wohl die Fassung: „Voilà — un homme!“ Andere meinen wieder, daß der Kaiser seiner freudigen Überraschung durch die Worte: „Ah — monsieur le Geheimbaurath Goethe!“ Ausdruck gegeben habe. Übrigens kam Napoleon, der sich gerne literarisch versiert zeigen wollte, bei der darauf folgenden Unterhaltung in einige Verlegenheit. Er hatte gehört, daß Goethe, bald nach der Schlacht bei Jena, sich hatte kirchlich trauen lassen; und so wollte er ihm eine kleine Aufmerksamkeit erweisen, indem er lächelnd sagte: „Voque la galère, monsieur Goethe, für die Fahrt mit Christiane von Stein!“ „Sire, nur mit der ersteren“, belehrte ihn, gleichfalls lächelnd, der Dichter. Napoleon stutzte und versuchte sich sofort wieder in den „literarischen Sattel“ zu schwingen. „Ihr ‚Werthers Leiden‘ habe ich übrigens siebenmal gelesen!“ „Und Ihre ‚Glocke‘ 19mal“, glaubte Marschall Berthier dem Kaiser assistieren zu müssen; worauf ihm der unwillig ins Ohr flüsterte: „Bête! Hornvieh!“ Dann empfahl sich Goethe.

Ganz kolossal fabelhaft! (Wuppertal—Barmen. C. K.): In Nr. 65 des „General-Anzeigers der Stadt Wuppertal“ wird über eine zukunftsreiche Bühnenbegabung, die Wuppertalerin Ilse Steppat, berichtet, die bereits als 15jähriges Mädchen die „Jungfrau von Orleans“ spielte; dazu wird dann gesagt: „In Wuppertal geboren, hatte sie kurz zuvor in Köln das Zeugnis der Bühnenreife erhalten.“ Nun, das ist gewiß für eine Bühnenkünstlerin schon allerhand; beim Film zeigten sich jedoch noch viel fabelhaftere Begabungen, wie z. B. die Karriere der Greta Garbo beweist; denn schon als ihr Vater sich verlobte, erhielt er bereits 17 dringende Angebote aus Hollywood, ob er seine für die bevorstehende Ehe zu erwartende Tochter bestimmen würde, gegen ein Jahresfixum von 1 000 000 Dollar ein Dauerengagement abzuschließen. Unser trefflicher Heinrich George verurteilt übrigens diese allzu frühen Entwicklungsblüten; denn er pflegt lächelnd zu sagen: „Von irgend einer bereits vorhandenen künstlerischen Begabung in der ‚Präexistenz‘ habe ich bei mir nischt gemerkt; selbst später gings nicht so gar eilig mit mir, und ich war bereits ein 5jähriger Junge geworden, als ich die Aufmerksamkeit eines Theaterdirektors durch die Art gewann, wie ich das ‚freundliche Angebot‘ des ‚Götz‘ zur vollendeten Wirkung brachte.“

Problematische „Hühnerjuristik“. (Halle. R. L.): In der „Mitteldeutschen National-Zeitung“ (Halle) vom 5. März 1937 befindet sich folgende, leider einigen Unglauben erweckende Anzeige: „1 Hahn und 5 Hühner, alle am Legen, billig zu verkaufen. Halle-S., Mansfelder Straße 59.“ Dies Angebot, mag es auch noch so treuherzig und ehrlich gemeint sein, grenzt, wie uns „Hühnerjuristen“ versichern zu können glauben, an „Vorspiegelung falscher Tatsachen“. Denn wenn ein ausgemachter Dämelskopp diese 6 Stück Federvieh kaufen sollte, in der bestimmten Hoffnung, von nun an 6 Eier pro Tag futtern zu können, so darf er bestimmt für hereingefallen gelten. Strafmildernd käme für den Verkäufer allerdings in Betracht, wenn er nachweisen könnte, daß der oben erwähnte Hahn sich früher wenigstens alle Mühe gegeben habe, Eier zu legen oder sonst auf irgendeine Art von sich zu geben; was aber erfahrungsgemäß ohne Zuhilfenahme von einwandfreien Zeugen sehr schwierig ist.



Müller: De janze deutsche Polizei soll jetzt eene einheitliche Uniform kriejen, Schultze. Wat sachste denn zu dem Projekt?

Schultze: Ick? Nischt. Aber wat werden de Verbrecher sagen?

Müller: Hoffentlich verjessen se bei die Ausstaffierung de Kriminalpolizei nich, werden se sagen.

Schultze: Wat sachste denn dazu, det der Sowjetbotschafter Suritz aus Berlin nach Paris versetzt wird?

Müller: Da jehört er ooch hin.

Schultze: Weswejen findet eijentlich in London diese Zuckerkonferenz statt?

Müller: Weil sich keen Politiker in die janze Welt mehr darüber klar is, wie er seinem Volke die bittern Pillen versüßen soll, die er am laufenden Bande herstellt.

Schultze: De Leite werden sagen: wir sind doch keene Pferde, die bei eenem Stickskn Zucker jleich vor Freude wiehern.

Müller: Det nich. Aber in de Pollitikke hat et sich langsam rumjesprochen, det die, wo ihr mitmachen und dulden müssen, weeß Jott de reinsten Pferdenaturen haben.

Müller: In Polen streikten 15 000 Schornsteinfejer.

Schultze: Det is een anständijer Zug von die Leute.

Müller: Woso?

Schultze: Weil se keenem mehr uffs Dach steijen wollen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0254
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die verdächtige Terpsichore. (Darmstadt. Dr. G. W.): In Nr. 96 der „Berliner Börsen-Zeitung" lesen wir den Bericht über die Aufführung des Films „Première"; darin heißt es: „Neben einigen tanzartistischen Nummern . . . marschieren, unter der choreographischen Leitung von Floyd du Pont exakt auf Step gedrillt, 400 Tänzer und Tänzerinnen in wechselnden Kostümen auf, wobei wohlmeinende Kameraeinstellungen die Choreographie häufig zur Popographie verengern." Na, na, überkritischer Herr Kollege; die Gefahr einer derartigen „Verengerung" der Choreographie liegt doch wohl hier nicht vor; selbstverständlich wird man beim Step darauf gedrillt, sich anmutsvoll, nett und taktvoll einander zu nähern; und wenn der Tänzer einmal mit dem vielleicht allzu „hervorragenden" Posterioribus des Partners wirklich in Berührung kommen sollte, so dürfte diese unabsichtliche härtere oder mildere Tangierung schon an und für sich in dem gottlob „zweidimensionalen" Film nie jene körperlich-robuste Indezenz erreichen, die der geschätzte Herr Kollege wahrzunehmen geglaubt hat. Im Gegenteil: hier dürften selbst ein wenig bedenkliche Übergriffe nur wie das Spiel der Luftgeister der „Titania" in Shakespeares „Sommernachtstraum" erscheinen.

Ernsthaftes vom Ernestinum. (Goslar Dr. F. P.): Im „Osteroder Kreis-Anzeiger" vom 3. März 1937 wird unter „Celle" einiges vom Gymnasium Ernestinum in Celle berichtet; zum Schlusse heißt es, daß dieses Gymnasium im Jahre 1928 die Feier seines 600jährigen Bestehens begehen konnte. Das scheint uns zu etwas reichlich gemessen; aber immerhin glauben wir auf Grund einer aus jenen Jubiläumstagen stammenden sogenannten „Ernestinischen Bierzeitung" zu wissen, daß sich bereits fünf Unterprimaner des Gymnasiums in der Zeit der Völkerwanderung dem Zuge der Westgoten nach Rom, im Stabe des Königs Alarich, auf den Rat des damaligen Oberstudiendirektors angeschlossen hatten, um ihr für das bevorstehende Abitur ein wenig mangelhaft erscheinendes Latein an der Quelle nach Möglichkeit zu vervollkommnen. Alle fünf kehrten in so glänzender „lateinischer Verfassung" nach Celle zurück, daß sie beim späteren Examen vom „Mündlichen" dispensiert werden konnten.

Hühnerologisches. (Weimar. O. H.): In der „Mitteldeutschen Nationalzeitung" (Halle) vom 5. März 1937 befindet sich folgende Anzeige: „Hühneraugenfarm, einzelne Hühneraugen, dicke und eingewachsene Nägel, Hornhaut usw. beseitigt schmerzlos „Fußwohl", Kirchnerstr. 18 a." Ein Aufenthalt auf einer solchen Hühneraugenfarm — daß der Himmel erbarm'!

„Sind Sie der Herr, der meiner Braut die Blumen geschickt hat?"
„Lassen Sie gut sein! Ist ja nicht der Rede wert."

Das muß ja verrückt sein da drinnen, wenn die „Hähne mit Hühneraugen" zu krähen beginnen und entledigen sich schmerzbrüllend ihrer Stiebel — uns wird übel.

Sowjetlausiges. (Gera. R. O.): Die Geraer „Thüringer Gauzeitung" vom 25. Januar 1937 veröffentlicht den Bericht über eine Versammlung des „Geraer Hausbesitzervereines"; darin heißt es: „Direktor Siegel wurde daraufhin einstimmig von der Hauptversammlung auf drei weitere Jahre als Führer des Geraer Lausbesitzervereins gewählt." Das ist ein gräßlicher, geradezu abscheulicher Blödsinn, von dem der betr. fluchwürdige Setzer wohl durch alle Fegefeuer nicht mehr salviert werden dürfte. Der Unmensch sollte sich jedoch auf alle Fälle merken: „Lausbesitzervereine", denen übrigens die „Wanzenklubs" angegliedert sind, gibt es ausschließlich nur in Sowjetrußland; ihre Zahl beträgt nach geringster Schätzung 850 000. Alle diese „Lausbesitzervereine" sind aber in einem „Großen Allgemeinen Lausbesitzerverein" zusammengeschlossen, als dessen Oberhaupt stets der jeweilige „Ehrengottlose" zu gelten hat.

„Crambambuli, das ist der Titel . . ." (Bad Kissingen. H. M.): In der „Kissinger Saale-Zeitung" vom 3. März 1937 befindet sich folgende Anzeige: „Dienstmädchen für kleinen Privathaushalt sofort gesucht. Tariflohn, gute Kost und täglich 2 Liter Bier. Dauerstellung. Näheres Geschäftsstelle." Diese Tagesration, verehrter Einsender, erscheint durchaus nicht zu groß, wie Sie wohl meinen; denn sie entspricht nur gerade dem „Bierexistenzminimum", das ein kräftiges weibliches Wesen eben in Bayern zu beanspruchen hat; Sie scheinen überhaupt die Damen in dieser Beziehung sehr zu unterschätzen. Wir erinnern hier nur daran, was seinerzeit „Liselotte von der Pfalz" vom Pariser Hof berichtete: „Das Saufen ist gar gemein bei die Weiber hier in Frankreich. Zu allem Unglück saufen die Damen hier mehr als die Mannsleute, und mein Sohn hat eine verfluchte Maitresse, die säuft wie ein Bürstenbinder." Sie werden also, bester Freund, demnach gerechterweise zugeben müssen, daß jedes anspruchsvollere Dienstmädchen obiges „Bierangebot" als nicht genügend zurückweisen würde; allerdings darf man sich hier in Anbetracht der in Aussicht gestellten Dauerstellung der Hoffnung hingeben, daß diese „gehobene Stellung" auch eine Verstärkung der täglichen „Bierration" mit sich bringen dürfte.

„Lepus timidus amoenus" (Wiesbaden. W. R.): Im „Wiesbadener Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) beginnt eine Anzeige der Wild- und Geflügelhandlung Jac. Häfner mit den Worten: „Hasen! Hasen! Hasen abgezogen 500 g 1.00; Hasenbraten 500 g 1.30; Zerkackter Hase 100 g 1.00." Ei, ei, gäbe dies neue merkwürdige Gericht nicht einen ganz allerliebsten Bilderbuchvers her:

„Was gibt's zu Mittag, vielliebe Frau Base?"
„Zerkackter Hase! Zerkackter Hase!"
„Frau Base, Sie sind wohl bezecht vom Schnapsus?"
„Verzeihung, das war nur ein linguae lapsus."

Seine Ruh'
ist hin, sein Schlaf gestört durch den ewigen Krach im Haus. Warum benutzt er aber auch nicht OHROPAX-Geräuschschützer? Plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM1,90 in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.

Graue Haare erhalten Naturfarbe wieder. Garantiel Keine Farbe! Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47.

Rassehunde Salon-Polizei-Jagdhunde **Wideburg & Sohn** Eisenberg Thür. 15 Deutschl.

● GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 82/35

✝ Raucher ✝ Acht. Eure Gesundheit! Werd. sof. Nichtrauch.! — Auskunft kostenlos! Tausende Orig.-Zuschriften Entwöhnter. Laboratorium Hansa, Friedrichshagen E 569 b. Berlin, Ahornallee 44

Ich weiß, Sie brauchen mich! Gratispreisliste diskret. Neuheiten. Ernst Franke, Gummi-Industrie Berlin W 30/1, Neue Winterfeldstr. 43.

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden! Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

SEXURSAN bewährt bei sex. Neurasthenie und vorzeit. Schwäche. Erhältl. in all. Apotheken. Prosp. geg. Einsdg. v. 24 Pfg. Porto dch. Sexursan-Vertrieb, Frankfurt/M. 106, Schließf. 35.

Graue Haare verschwinden! Staatl. geprüft „Hazinol" Ziegler Nürnberg-W Schweinauerstr. 71

L. Juergens Alexanderplatz Neue Königstr. 43

Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit.
WERDE MITGLIED DER NSV

Raucher Einfache Abgewöhnung Pram. m. gold. Medaille Broschüre kostenlos H. Goth Nürnberg S. R 158

GRATIS Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Gratis erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Eifler & Co., Berlin W 30/48 (bish. Wohlleben u. Weber & Co.)

● ● ● Nehmen Sie bitte bei Bestellungen Bezug auf die Anzeige im Kladderadatsch

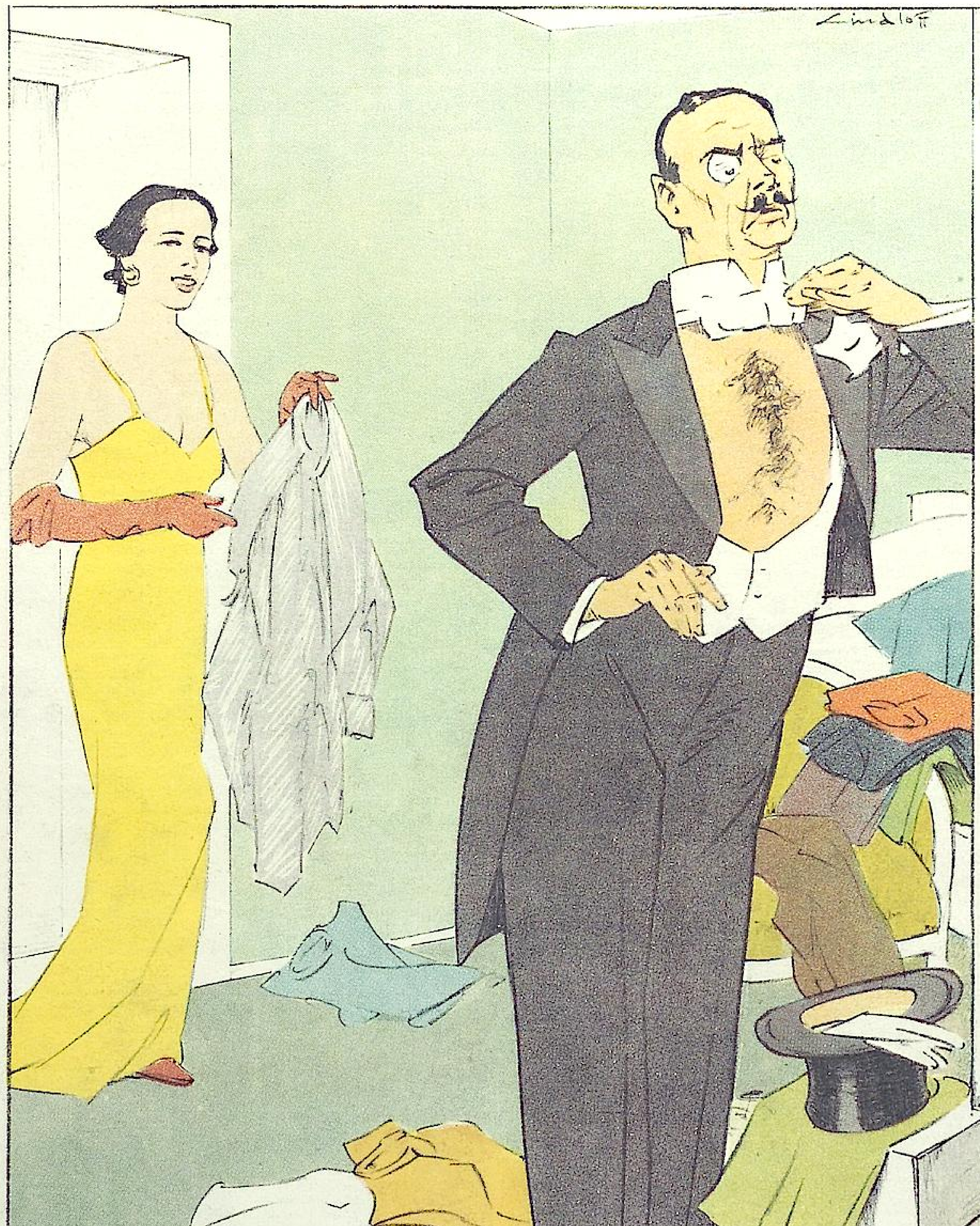
Hauptschriftleiter: Alexander Runge, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. I/37: über 13 900 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 2 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
Diese Nummer wurde am 10. April abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0255
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Ausweg

In Rumänien sind sämtliche farbigen und auch die weißen Hemden verboten worden, da alle Farben als Abzeichen politischer Parteien dienten.



„Aber Männe, du kannst doch nicht ohne Hemd gehen. Hier habe ich noch ein schmutziges gefunden. Grau ist erlaubt!"

Kurt Ziehank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0256
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 17 – 90. Jahrg.
Berlin, 25. April 1937

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle Heidelberg

„Und da schreibt die Emigrantenpresse,
in Deutschland muß alles künstlich hergestellt werden!“

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0257
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weltausstellung mit Hindernissen

Ein Fortschritt, der dauernd im Rückstand ist,
trotz Blums und Bastides Mahnen.
An Stelle der Arbeitsflagge hißt
man rote Sowjetfahnen.

Der Tag der Eröffnung steht zwar fest,
restlos, sagt Blum. Doch der Rest geht
zugrunde, weil im französischen West
heut überhaupt nichts fest steht.

Die Exposition galt als Trumpf des Lands,
Jouhaux mischt anders die Karten.
Frankreich ist ewig, und deshalb kann's
auf die Ausstellung ewig warten.

Kein fertiger Weg im Gelände der Weltausstellung! Paris blickt grämlich.
Ein einziger nur ist fertiggestellt,
Der Weg in den Abgrund nämlich.

Maifeiertag der Arbeit

Alle Gesichter froh und feierlich,
und alle Augen leuchten hellern Brands;
in neu erblühten Herzen spiegelt sich
des neuen Reiches Lenz und Sonnenglanz.
Wohin du siehst: beglückte Menschenmassen,
Musik und Fahnen, Jubel auf den Gassen,
ein einziger Ruf der Freude, weil die Stunden
nächtigen Dunkels sieghaft überwunden.

Die trüben Jahre, wo der erste Mai
war eine Fortsetzung der Blocksbergnacht
und Widerklang von wüstem Hetzgeschrei,
sie sind vorüber. Wo einst Haß entfacht,
politischer Hexenpöbel immer dreister,
umfaßt jetzt Freundschaft Deutschlands gute Geister.
Sie alle, die zum heutigen Fest geladen,
stehn Hand in Hand als Arbeitskameraden.

Ein Fest, geheiligt durch den Hammerschlag
jedes Genossen, der es redlich meint.
Wie bei der Feier, froh im Maienhag,
sehn seine Brüder uns beim Werk vereint.
Krönt diesen Tag der Freude! Laßt uns sorgen:
Verstärkter Einsatz aller Kräfte morgen,
daß jeder in der Gegenwart Bezirke
verdoppelt emsig für die Zukunft wirke.

Dänische Doggen-Taube

Die Herren Dänen haben drei „Wohlfahrts-Briefmarken" herausgebracht, deren Erlös zu „Propagandazwecken" im ehemaligen Herzogtum Schleswig verwendet werden soll.

Vor Ankauf wird gewarnt! Das Vieh beißt.

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT

Kleiner Unterschied.

Ein Gelehrter hat die verschiedenen Nationen auf ihre Schädelgröße untersucht. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die dicksten und größten Schädel heute die Russen haben. Die Sowjetpresse nimmt dieses Ereignis zum Anlaß, um vor aller Welt festzustellen: „Das heutige Rußland hat die größten Köpfe der Welt."

Das ist ein kleiner großer Irrtum. Die größten Schädel sind noch lange nicht die größten Köpfe.

Sowjetrussische Wettermacher

In Sowjetrußland plant man die Errichtung eines Flugplatzes auf dem Nordpol. Es soll dort ein ständiger Aufenthalt für „Wettermacher" geschaffen werden.

Da die erforderlichen Apparate mit Fallschirmen abgeworfen werden müssen, ist vorauszusehen, daß auch das Barometer dauernd fallen wird.

Die Hauptarbeit

Sie besteht im Sowjetstaate darin, zu zählen und zu überwachen, wieviele Beschwerden es gibt und was aus ihnen wurde. In der Moskauer Stadtverwaltung zählte man am 1. März (nicht etwa April!) 525 Beschwerden, die sich seit 20 Tagen nicht vom Flecke rührten. Gleichzeitig aber gab es „nur noch 500 herumirrende" Beschwerden, für die niemand „zuständig" sein mochte.

Die Beamten hoffen, daß sich dieses System einmal von selbst erledigt.

Er weiß, warum . . .

Der Pariser „Figaro" brennt Herrn Stalin diese Tolle: „Wenn nur jeder hundertste Russe an die Wahlurne treten dürfte, so würde es wahrscheinlich kein bolschewistisches System mehr geben."

Aber er darf eben nicht. Und höheren Ortes weiß man auch, warum man ihn nicht läßt: eben deshalb.

Wetterleuchten in Genf

Aber nicht etwa im Völkerbund, der ja kein Kriegsministerium, sondern ein Versöhnungsamt und nun endlich auch zugestandenermaßen reformbedürftig ist. Dieses also mitnichten. Der Blitz zuckte in den Redaktionsstuben des „Journal de Genève" auf und beleuchtete diesen Vorschlag: „Wir können nur empfehlen, alle in Sowjetrußland befindlichen Bolschewisten nach dem Auslande zu schaffen und alle Kommunisten des Auslandes umgekehrt dem Sowjetparadies zuzuführen. Nach kurzer Zeit wird es dann keine bolschewistische Gefahr mehr geben."

Ein noch sichererer Weg wäre der, nur den zweiten Teil dieses Vorschlages zur Ausführung zu bringen.

Alterserscheinung

Der alte Traum von Prag, die Entwicklung im Donauraum von der Moldau aus dirigieren zu können, ist hinfällig geworden.

Eben darum, weil er schon zu alt ist. Klapprige Kapellmeister, die ums eigene Orchester bangen müssen, sollten die Finger vom Ferndirigieren lassen.

Selbsterkenntnis

An einer Volksschule im sudetendeutschen Gebiet befand sich noch aus der alten österreichischen Zeit her die Inschrift: „Unser Wahlspruch sei: Immer wahr und treu!" Auf Anordnung der Prager Regierung mußte diese Inschrift jetzt entfernt werden. Die Frage nach dem Grunde dieser Anordnung beantwortete der tschechische Schulminister damit, daß diese Inschrift nicht mehr in die heutige Tschechoslowakei passe.

O möchte doch diese Selbsterkenntnis der erste Schritt zur Besserung sein!

Krönungsschule

Auch das Aufsetzen der Krone will geübt sein. Denn im Augenblick, da der Erzbischof von York in der Westminster-Abtei der Königin von England die Krone aufs Haupt setzen wird, müssen nach altem Brauch die die Königin umgebenden Peersgattinnen ebenfalls eine Krone aufsetzen, die sie bis dahin in Händen gehalten haben.

„Heißt — Krone!"

Englischer Sommernachtstraum

Das schöne „Elfenbein" soll knapp werden. Mit Sorge blicken die Briten gen Bombay, woher die Nachricht dringt, daß immer mehr indische Elefanten ohne entwickelte Stoßzähne zur Welt kommen.

Um dem englischen Sommernachtstraum auf die Elfenbeine zu helfen, hat sich Gandhi entschlossen, die Rolle des Zettel in der indischen Bearbeitung zu übernehmen. Er hat eine Menge Stoßzähne mobilisiert, will trotzig die Wand auch spielen und außerdem der Tibse den Eselskopf überstülpen. Die Regiesitzung der Generaldirektion des ganzen Theaters konnte sich noch nicht schlüssig werden, wie weit man dem Extemporalisten die Szene überlassen soll. Auch ist man sich über die Stellen, die einen zuverlässigen Bombenerfolg versprechen, noch nicht im Klaren. Die Sache mit den „nicht entwickelten Stoßzähnen" bezeichnet man in London allerdings als Greuelmeldung.

Die Ursache

In 25 Arbeitstagen hatte sich das höchste Londoner Gericht mit der Rekordzahl von 1666 Ehescheidungen zu beschäftigen.

Diese Abrüstung ist die Quelle allen Rekrutenmangels.

Freibier

Die Bewohner des Dorfes Hencham in der Grafschaft Norfolk werden am Tage der Königskrönung so viel Freibier erhalten, wie sie trinken können.

Das ganze Dorf hat bereits mit dem Training begonnen.

Erfolglos!

Die rechtsstehende französischeWochenschrift „Das Erwachen des Volkes" ist von den Polizeibehörden beschlagnahmt worden.

Das Erwachen des französischen Volkes wird auch die Polizei nicht verhindern können.

Bumerang

In England sprach man einst die Worte: in Deutschland gibt es nur noch Kanonen, aber keine Butter mehr.

Nach einer amtlichen Mitteilung litten im Jahre 1936 über eine halbe Million Schulkinder an Unterernährung.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0260
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bargeld lacht

Die beiden Söhne von Sir Ofori Atta, dem ersten von England in den Adelsstand erhobenen afrikanischen Häuptling an der Goldküste, wurden ins Gefängnis gesteckt, weil sie ihrem Vater die goldene Krone gestohlen hatten.

Sie konnten gerade noch auf dem Wege zum Versatzamt festgenommen werden.

Vorsicht

Ein Mütterchen aus Görlitz, das schon im vorigen Jahr seinen 100. Geburtstag gefeiert hatte, erfuhr jetzt bei standesamtlichen Nachforschungen, daß es erst der 99. war. Das Görlitzer Standesamt wird daraufhin überschwemmt mit Gesuchen holder Weiblichkeiten, die alle leise hoffen, auch ein Jahr minus für sich herausschlagen zu können.

Wir raten zur Vorsicht. Wie sagt doch Lessing? „Der Blick des Forschers fand nicht selten mehr als er zu finden wünschte."

Falsche Adresse

Eine französische Schönheitkonkurrenz brachte keine Entscheidung über die schönste Frau. Der erste Preis wurde zwischen drei Damen geteilt, über deren Schönheit sich die Preisrichter nicht einigen konnten. Später stellte sich heraus, daß alle drei besonders häßlich und nur von einem Schönheitssalon auf Schön hergerichtet waren.

Der Preis hätte unbedingt dieser tüchtigen Firma zugesprochen werden müssen.

Entstehungsgeschichte des Schnupfens

Stoja, eine siebzehnjährige Dorfschöne in Jugoslawien, verlor ihr Herz an einen armen Fuhrknecht. Stojas Vater kam dahinter, verwalkte wutentbrannt den feurigen Jüngling, setzte seine Tochter auf Liebeshungerration, schloß sie ein und nahm ihr Schuhe, Strümpfe und Kleider fort. Die Liebe aber verleiht Flügel. Stoja schwebte bei Nacht und Nebel aus dem Fenster und lief so, wie Gott sie geschaffen hat, nur mit einem Hemd bekleidet, 15 km durch den verschneiten Wald. Halberfroren kam sie vor dem Hause ihres Auserwählten an.

Wahrscheinlich wird sie am nächsten Tage ebenso verschnupft gewesen sein wie der Vater, der seinen Sprößling nicht mehr im Käfig vorfand.

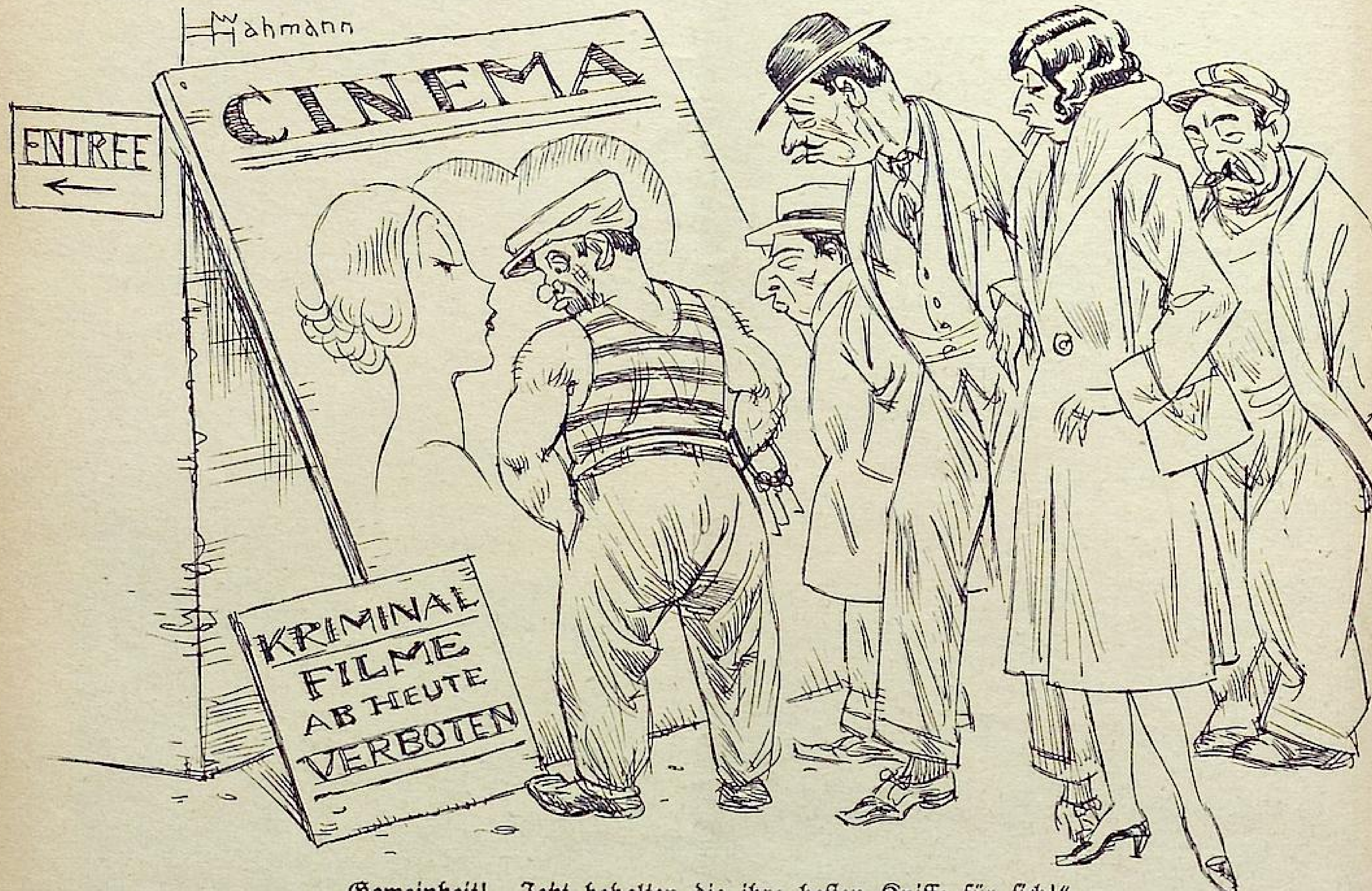
Geisterspuk auf dem Friedhof

Im Hochverratsprozeß Rossaint treten Katholiken und Kommunisten Hand in Hand auf.

Sie wissen noch immer nicht, daß sie tot sind.

Enttäuschung in Pariser Fachkreisen

Der französische Innenminister hat die Vorführung aller Filme verboten, die mit Gangsterkniffen tatendurstige Wirrköpfe zu unheilvollen Unternehmungen anfeuern.



„Gemeinheit! Jetzt behalten die ihre besten Kniffe für sich!"

AM SCHWARZEN BRETT

Kleiner Schreck in der Morgenstunde

Eine Witwe in Birmingham sah sich eines Morgens beim Erwachen nicht allein in ihrem Schlafzimmer: im Nebenbett schnarchte ein junger Mann. Der Berauschte hatte sich in der Tür geirrt und war nur versehentlich in das verwaiste Eheherrenbett geraten. Die drohende gerichtliche Verfolgung des Jünglings konnte nur durch eine Verlobung mit der Witwe und das Versprechen an die Polizei abgewendet werden, niemals mehr Alkohol zu genießen.

Die Frau Witwe wird schon dafür sorgen, daß er sein Versprechen hält, sonst verläuft er sich am Ende noch einmal und dann zu einer anderen! Die also beschenkte Wittib soll aber nicht zu streng gegen ihn verfahren und dankbaren Herzens an das Wort glauben: Den Seinen gibts der Herr im Schlafe!

Schicker Sitz

Der amerikanische Senator Nye hat uns endlich verraten, wo der Sitz der amerikanischen Seele ist: in der Geldbörse!

Wenn die Seele sich so schick trägt, ist es kein Wunder, wenn das Sprichwort mit kokettem Augenaufschlag lispelt: „Geld macht sinnlich und ungemein sympathisch."

Gelackte Locken

Vernehmt der Botschaft frohe Glocken:
es trägt jetzt manche Frau
mit Freude wieder einmal Locken,
denn sie weiß ganz genau:
man wirkt heut wieder feminin
auf „ihn".
Doch nun wird euch der Atem stocken,
denn als Besonderheit
lockt Eva mit gelackten Locken,
uns lacht die Lack-Lock-Zeit.
Wir lieben nur gelackt noch, traun!,
die Frau'n.
Lang klaffte die Lack-Locken-Lücke,
nun ward sie ausgefüllt.
Und jeder Lackel lenkt die Blicke
froh aufs gelackte Wild.
Wie tief der Anblick uns doch packt —
gelackt!
Jedoch: wenn man der Frauen Scheitel
nun zärtlich streicheln will . . .
geht das? Ruft da die Frau nicht eitel:
O Freund, verhalt dich still,
sonst kommt in meinen Lack gewiß
ein Riß!!
Da siehst du: wir sind die Lackierten,
Lack macht die Liebe leck.
Denn Locken, die wir nie berührten,
sie haben keinen Zweck.
Da raufen wir uns wild den Schopf
und schrei'n: zurück zu Bubikopf
und Zopf!

0 + 0 = 0

In Graz hat ein Slowene folgenden Unfug ausgeheckt: er gab sich als Gatte Greta Garbos aus. Allsogleich begann eine wahre Hetzjagd nach Autogrammen. Journalisten wollten von Männe Interviews und Intimitäten aus seiner Ehe, mit denen er auch nicht geizte. Drei Kinder servierte er den Staunenden — und schließlich sich selbst als den entsprungenen Irrsinnigen Adolf Null.

Herr Null hat seinen Nullouvert verloren.

Geschäftsgrundsatz

Die amerikanischen Gangster betrachten die in USA. immer mehr zunehmende kommunistische Bewegung mit großem Mißtrauen.

Konkurrenz ist niemals angenehm.

Wenn und Aber und Trotzdem

Robert Schumann schrieb am 7. August 1847 über den „Tannhäuser": „Eine Oper, über die sich nicht so in Kürze sprechen läßt. Gewiß, daß sie einen genialen Anstrich hat. Wäre Richard Wagner ein so melodiöser Musiker, wie ein geistreicher, er wäre der Mann der Zeit."

Dem Kritiker zum Trotze wurde Richard Wagner der Mann der Zeit.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0262
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Seid mäuschenstill!

Denn im Städtchen Devonport lebt eine singende Maus, die eine wunderschöne Stimme hat. Jeden Abend ertönt sie und singt Frau Eddy in den Schlaf. Dann träumt Frau Eddy, daß ihr singendes Mäuschen als „Radiostar" aufgetreten ist, von ihr persönlich den englischen Radiohörern vorgeführt. Und dann kommt die Pointe: Die singende Maus ist eine fette Ente.

Sinnig

Eine eigenartige Sitte gibt es in China: ein Sohn, der seinem Vater seine Liebe beweisen will, pflegt ihm einen Sarg zu schenken.

Und wie ist das in China, wenn man seinem Erbonkel oder einer Schwiegermutter einen Beweis höchster Wertschätzung geben will? Darf man ihnen auch mit solch' einem sinnigen Geschenk aufwarten?

Die Fußballerina

Englands älteste Fußballspielerin ist 68 Jahre alt und erhält neuerdings Drohbriefe (anonyme natürlich), in denen ihr Rücktritt gefordert wird, um der Jugend Platz zu machen.

Die Fußballerina der Damenelf hat sich um Schutz an die Polizei gewandt. Denn da sie als Torhüterin ihr Leben lang alle Mittelstürmer abgewehrt hat, kann sie weder nach rechts außen noch nach links außen winken und rufen: „Kinder, helft mir mal!"

Tierknigge lesen!

Auf der Berlin—Hamburger Chaussee geriet ein Auto in eine Kuhherde. Eine besonders fortschrittliche Kuh drückte mit ihrem werten Hinterteil die Tür des Wagens ein. Sie wollte auch mal Auto fahren.

Nur eine Kuh steigt mit dem Hinterteil zuerst in die Limusine.

Der logische Dichter

In Italien hat der 74jährige d'Annunzio den Plan geäußert, er wolle, da er ein alter und kranker Mann sei, sein Leben beenden. Und zwar will er sich in ein Säurebad setzen, das den Menschen, der sich hineinbegibt, vollständig auflöst.

Gabriele d'Annunzio handelt damit sehr logisch. Er legt jetzt sich hinein, wie er im Laufe seines Lebens sehr viele Leute „hineingelegt" hat, denen er das Leben so sauer machte, daß sie schließlich auch ganz aufgelöst waren.

Arrangierprobe zum Krönungszug in London

Ein Plan, der leider wegen Renitenz des braven Tieres fallen gelassen werden mußte.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0263
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Redaktions-Konklave

Das vatikanische Informationsblatt in Rom kündigt die Herausgabe eines besonderen katholischen Witzblattes als bevorstehend an.

„Schade, daß wir den Witz nicht bringen können!"

Heideggers „Existenzphilosophie", eingeleitet von Goethe

„Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt.
Tor, wer dorthin die Blicke blinzelnd richtet."
Laß Leibniz, Hegel ruh'n, auch was einst Kant
so mühsam von dem „Ding an sich" erdichtet!
Meid' auch des Schopenhauers Wehgebrumm,
laß andre die betrübten Arien leiern;
dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm —
vor allem schau mal hübsch nach deinen Steuern;
Ob du womöglich den „Termin" verschliefst,
wo deine „Quote" wäre abzuführen,
und du damit den stillen Boten riefst,
der milde fordernd naht sich deinen Türen!
Selbst wenn du dich dann sachgemäß entleerst
des Rufs nach „Stundung" — oh, das wird nicht heiter! —
bedenke, Mensch, die Zahlung geht vorerst
trotz deiner Re—kla—ma—ti—o—nen weiter!
Drum zahle prompt und richtig pro Quartal,
so lang' du weilst auf dieser Erde Gründen;
was aus dir wird, verläßt du sie einmal,
das wird (nach Heidegger) sich alles finden!
So steh' auf dieser Erde stark und fest
und sorge — das wird dein Finanzamt rühren —
vor allem dafür, daß kein „Steuerrest"
nach deinem „Exitus" noch abzuführen!

Max Brinkmann

Tintenfrühling

Der Frühling setzt mal wieder in Bewegung
die Federn. Alles dichtet brav und nett.
Hat man für Poesie sonst nicht viel Regung,
so tanzt man stolz jetzt mit im Reimballett.

Man liebt die Blümlein, die man nie gefunden,
besingt die Vögel, die man nie gesehn.
Man schwelgt von tropenwarmen Sonnenstunden,
trotzdem die Winde ziemlich kühl noch wehn.

Man preist die Felder, Wälder, Wiesen, Auen
vom Schreibtisch her, wo man beim Reimen schwitzt.
Bei Neumond läßt man Mondlicht niederschauen.
Statt Herzblut aber hat man Tinte nur verspritzt.

Fritz Moebis

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0264
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Volksfront

Die Sitzstreiker: „Na, Marianne, siehst du die Schlote roochen?"

Konfektion von A bis Z

abnehmen — von einem Modell den Schnitt der einzelnen Stoffteile nachformen.

Abnehmerin — überprüft die vom Schneider gelieferte Arbeit, ohne selber schlank sein zu müssen.

Anprobe — für den Mann ein notwendiges Übel, für die Dame eine stundenlange Wonne.

bemustern — sagt der Textilvertreter, wenn er eine Auswahl von Waren für ein bestimmtes Genre vorlegt — nicht etwa Chiffon zu Wettermänteln oder Kammgarn zu Reizwäsche.

bestecken — es gibt Weiblichkeit, die mangels besseren Verständnisses sauber umstochene Innennähte höher bewertet als eigenen Schick.

Bowel — Ausdruck aus der Regimezeit für: Mauerblümchen.

Chic — ihn „Schick" zu schreiben, wäre unschick. Die Einsicht, daß er angeboren ist, dürfte die wahre Brücke vom Käufer zum Verkäufer bilden.

copieren — ebenfalls mit c: erst abgucken, hernach nachmachen.

Couleuren — das Problem, welche Farbe die zu süßlila Crepe satin passenden Krystallknöpfe haben müssen, darf vom gehobenen Lehrling gelöst werden.

Dekatur — Eindämpfungsverfahren, um beim Verarbeiten keinen Stoffschwund zu haben. Liliputaner entstehen anders.

Dekor — Stoffmuster. Zur Zeit sind Türken sehr gefragt.

Direktrice — Seele des Modesalongs.

Druckknöpfe — zerfallen in männliche und weibliche. Der Unterschied ist ähnlich wie bei den Menschen.

Einrichter — keine juristische Person, sondern der gerechte Verteiler der Ware an die Zwischenmeister, also an Inhaber größerer Ateliers, in denen die Kleidung in Massen hergestellt wird für Konfektionshäuser.

festonieren — Ausbogen und Umsticken einer Stoffkante. Bei Herrengarderobe höchstens während des Karnevals möglich.

Façon — Grundschnitt.

Fichu — ein Wasserfall aus Spitzen, der zwischen Hügeln hinabrieselt.

Garnitur — als Kleidausputz, täuscht Ideenreichtum des Konfektionärs meist erfolgreich vor.

Genre — sprich „Schangr": das Unterscheidungsmerkmal der Konfektionshäuser.

Größe — ein dehnbarer Begriff, wenn eine große Weite (54) noch Backfischgröße (38) zu haben glaubt.

Holzkopf — gibt vor und auch nach der Fertigstellung dem Hut ein Ansehen.

Illusion — der Traum Vollschlanker, sich in Schmaltierchen verwandeln zu können.

Kalkulation — die Fähigkeit, neunundneunzig Mark fünfundsiebzig auszurechnen statt hundert.

Konfektionsschreck — ein weibliches Wesen von sonnigem Gemüt, so oft es heißt, alles anzuprobieren und nichts zu kaufen.

Komplet — Kleid mit einem Ergänzungsstück für die Straße in irgendwelcher von der Mode vorgeschriebenen Übereinstimmung.

Konfektion — von der Stange.

Konfektionär — verkanntes Genie in der Erfindung immer neuer Formen aus Großmutters Truhe. Oder: das Talent, dem Chef des Hauses zum xten Male das erforderliche Betriebskapital zu entlocken.

Lagen — von Watte dienen bei den Herren der Schöpfung als Universalmittel, in allen Lagen eine einigermaßen heroische Figur zu machen.

Länge — sollte bei zunehmender weiblicher Reife wachsen.

Mannequin — fleischgewordener Wunschtraum aller korpulenten Damen.

Mattlassée — krauser Stoff, auf glatter Unterlage aufgewebt.

Modell — sehr teuer. Sofort ausgeschlachtet, ergibt es mindestens zehn kleine Modelle.

modellig — nennt der Verkäufer ein besonders gut dem Leben abgelauschtes Modell in seiner Kollektion.

Muster — ist kein Dekor, sondern eine Stoffprobe. Ein Muster kann zwar Dekor haben, aber ein Dekor kann kein Muster sein.

Musterei — Kartei sämtlicher vorhandenen und zufällig leider momentan ausgegangenen Stoffe.

Nadel — wurde bereits von den Steinzeitfrauen erfolgreich verwendet.

Ordre — wird gegeben oder erteilt. Wäre ihre Zahl so hoch, wie die Konkurrenz behauptet, gäbe es nur noch Millionäre.

Organdi — was Cellophan für vornehme Wurst, das ist Glasbatist für die holde Weiblichkeit.

Paspel — Vorstoß. Wird auch unternommen, wenn ein Ärmel zu kurz geraten ist.

Passe — Unterbrechung des Blusenoberteils zwecks gefälligerer Verhüllung des Busentos.

Plissé — Einbrenne des Stoffs. Kommt für Belange der Kochkunst nicht in Betracht.

Quetschfalte — verbindet den Chic einer engen Rocklinie mit der Möglichkeit, dennoch bequem laufen zu können.

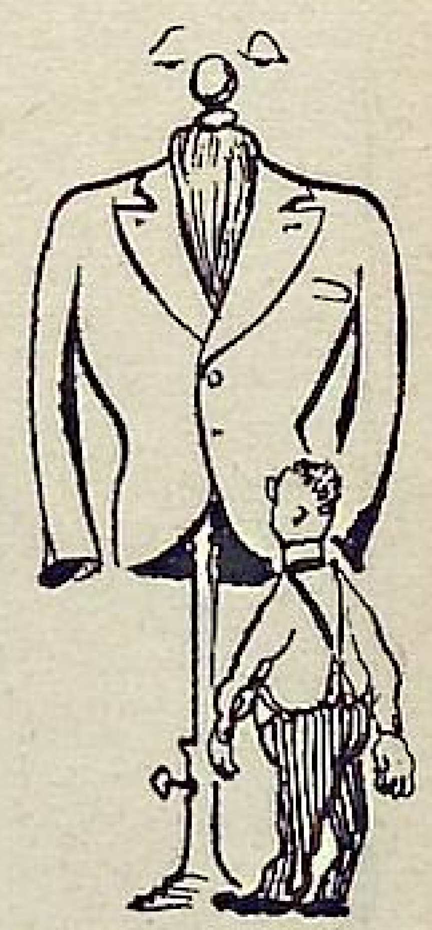
Retoure — beanstandete Ware, vor der es vom Chef abwärts bis zum Laufjungen jedem einzelnen graust.

Salon — führt keine Stapelware, sondern nur Modelle.

Schrei — der letzte: stammt vom dernier cri.

Stromlinie — oder warum sollen im Zeitalter der Technik nicht auch füllige Weiblichkeiten den Mantel der Mode als Karosserie für die Unebenheiten ihrer Außenfläche benutzen?

Steppen — kein Tanz und keine Pampas, sondern der Erzeugung ornamental wirkender Nahtarbeiten dienend — beispielsweise bei Reithosenhintern.



taillieren — einen Anzug oder ein Kleid in der Taille durch Einschweifen ausschweifen.

übertragen — die eine an der Figur abgesteckte Seite eines Kleides der zweiten angleichen. Wenn man Glück hat, sitzt die Rückennaht wie angegossen.

unterlegen — Verhüllung von Erotik bei Tüll- und Spitzenkleidern.

vollschlank — ist sowohl theoretisch als auch praktisch (in den Preisen) zu steigern.

Vorführen — Druckfehler für „verführen": Anreiz zum Kaufen.

wattieren — Zwischenfutter in Morgenröcke und Wintermäntel einlegen. Manche wattieren ihren Sprachschatz oder sogar ihre Gesinnung (mit Phrasen).

Zwirn — scheint in der Konfektion sinnlos teuer zu sein, sonst wären nicht alle Knöpfe wie drangehaucht.

Erwin Bindewald

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0266
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der haltlose Räuber

Bei einer Stadt in einem tiefen Tale,
da stand ein Mädchen an einem Wasserfalle,
sie war so schön — so schön wie Milch und Blut,
von Herzen war sie einem Räuber gut.

„Du armes Mädchen dauerst meine Seele,
ich muß, ja muß in meine Räuberhöhle,
bei dir kann ich hinfort nicht länger sein,
denn ich geh in den Wald, ja Wald hinein.

Nimm diesen Ring! Und wenn die Leute fragen,
so sprich, ein Räuber hat ihn einst getragen,
der dich geliebt bei Tag und auch bei Nacht,
und der so viele Menschen umgebracht.

Dort über jenen fernen Waldeshöhen
kannst du dann deinen Räuberhauptmann sehen,
wie er die reichen Schurken stäupt und henkt
und dich in seinem Testament bedenkt.

Falls mich Gendarmen fangen und erschießen,
so hab ich keinen letzten Wunsch denn diesen:
was ich geraubt mit schwerer Müh und List,
daß all mein Hab und Gut dein eigen ist."

Ob soviel Anstand war die Braut zerschmettert,
sie ist dem Räuber um den Hals geklettert:
„Du gute Seele, ist das wirklich wahr?"
Da sprach der Räuber: „Folg mir zum Notar!"

Es war sein Ernst und war sein fester Wille,
indes es lockt am Marktplatz die Destille,
er schwankt hinein, ob auch die Braut sich sperrt,
und hat sie lüstern auf sein Knie gezerrt.

Und ohne sie nur flüchtig loszulassen,
soff er den blanken Sprit aus Kaffeetassen,
bis daß er mausetot zu Boden sank.
Das Mädchen weinte sich die Äuglein krank.

Sie fragen – wir antworten

Kerne und Tunketutschen

Mein Freund und ich sind häufig in Familien eingeladen. Ich bemühe mich immer, einen guten Eindruck zu machen. Ein paar Abendessen in der Woche machen viel aus. Aber mein Freund hat so leidige Angewohnheiten. Er beißt die Radieschenschwänzchen ab, spuckt Steine im Kompott vom Mund auf den Teller, tutscht die Tunke auf der Platte mit Brot aus, bis sie spiegelblank ist. Ich fürchte, daß wir uns auf die Dauer die guten Einladungen verscherzen. Auf meine Vorstellungen sagt er nur: „Macht nichts. Auf den Kern kommts an."

Was denken andere über den Kern?

Aufstrebender junger Mann.

Antwort:

Sollte der junge Herr den Obstkern meinen, so sind wir der Ansicht, daß es darauf nicht ankommt. Im übrigen erzählen Sie bei Tisch beiläufig, daß Ihr Freund einige Jahre bei den Eskimos lebte. An den Umgangsformen nimmt dann niemand mehr Anstoß.

*

Flunderspiel

Erstensmal badet meine Frau viel zu viel. Ich bin nicht vorsintflutlich eingestellt und etwa der Ansicht, daß eine winzig kleine Schüssel, wie Königin Luise sie benutzte, um sich Gesicht und Hände zu netzen, ausreichend sei für einen modernen Menschen. Aber jeden Tag, und dann immer eine Stunde lang, ist doch wahrhaftig zu viel. Alle fünf Minuten klopfe und rede ich: „Almachen, komm raus aus der Wanne!". Sie sagt „Gleich, Karlchen!", aber kommt nicht. Und wenn dann wirklich wieder mal eine Stunde um ist, und ich böse werde, hebt sie mit dem Zeh die Verschlußkette mit dem Stöpsel hoch und läßt das Wasser abfließen. Ich stehe mit dem Bademantel da, um es ihr leicht zu machen, weil man ja immer so schoddert, aber sie spielt das Flunderspiel, legt sich flach und immer flacher, wie eine Flunder, auf den Boden, um das letzte bißchen Wasser auszunutzen, und geht erst raus, wenn sie auf dem Trocknen liegt. Ist das eine Art für einen erwachsenen Menschen? Ich weiß mir keinen Rat mehr. Bin ich ungerecht? Kennt noch jemand das Flunderspiel?

H. T. 17.

Antwort:

Drehn Sie die kalte Brause auf!

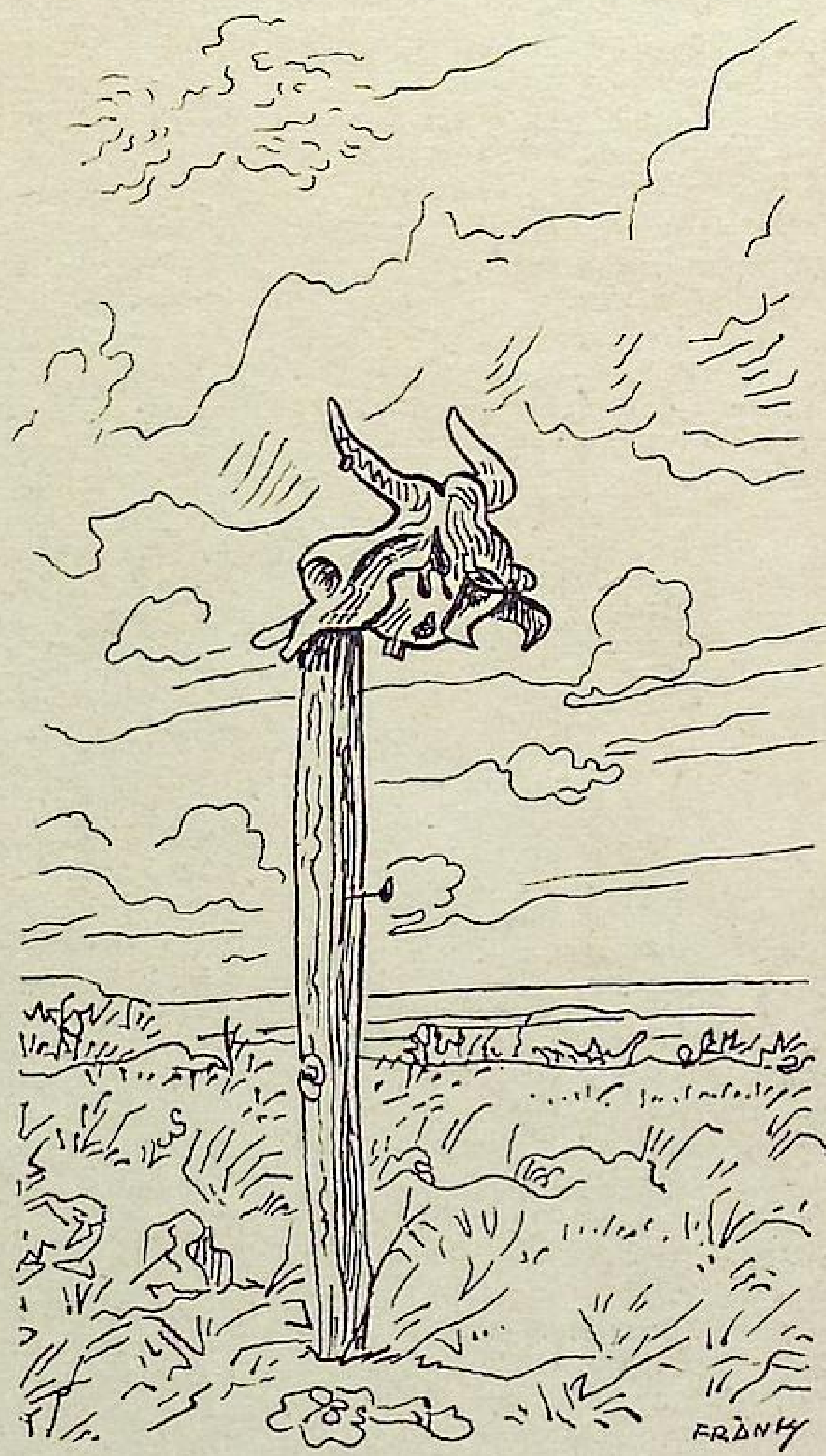
*

Schöngeist im Hause

Mein Mann sagt dem Vogel immer so häßliche Worte vor, wie „Du kannst mich mal!" und „Schiet an Boom" und vieles, was ich gar nicht hinschreiben möchte. Der Papagei ist ja noch jung, aber einmal wird er doch sprechen, und ich mache mir schon solche Sorgen. Mein Mann hat ein schreckliches Vergnügen daran und hört nicht auf mich. Was soll ich tun?

Antwort:

Lassen Sie ihn gewähren. Besser, er sagt es dem Vogel.



Auf der kleinen Insel Saltholm, die flach und menschenleer im Öresund liegt, gibt's keine Wege und keine Stege, sondern nur Heidekraut, Pferdeherden, Möwen und lebende oder vom Fuchs totgebissene Gänse. Es ist ein ganz unzivilisiertes und wildes Inselchen. Die gemütlichen Dänen, die sich mit ihren dicken Butterbroten hierher verirren und Weekend feiern, bekommen, scheint's, hier so etwas wie Urweltgefühle. Denn sonst könnten sie doch nicht ihren kleinen Zeltlagerplatz mit Bockstotenschädeln herausstaffieren, die auf Stecken gepflanzt sind. Das Zelt, die Thermosflasche und die Eßfutterale werden fein säuberlich am Abend wieder zusammengepackt und im kleinen Boot nach Hause gefahren. Aber das wilde Wahrzeichen lassen sie stehen als Mahner und Künder der Vergänglichkeit allen Seins.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0267
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jagoda

Der Marder im eigenen Eisen

Eine nette Pflanze!

Ein amerikanischer Professor schildert die Demokratie als eine Wunderpflanze, die man nur richtig behandeln müsse.

Sie treibt allerdings die herrlichsten Blüten.

Wohin mit den Autos?

Auf der Erde gibt es 40 Millionen Kraftwagen. 30 Millionen davon brausen durch Amerika und von diesen wieder 28 Millionen durch USA.

Kein Wunder, daß es an Parkplätzen mangelt. Um sie in genügender Menge herbeizuzaubern, dürfte es sich empfehlen, den noch vorhandenen Parks die Bäume abzuschrauben und sie mit Plätzchen zu Haltestellen aufzupäppeln.

Die Enttäuschte

Im Staate New York wollte sich eine Frau scheiden lassen, weil sie gleich nach der Hochzeit gemerkt hatte, daß ihr Gatte Kommunist war.

Vorher hatte er sich nämlich anständig benommen.

Der Junggeselle

Mister Buttle in Auckland (Neuseeland) hat sich kürzlich in der Bay von Plenty eine vulkanische Insel gekauft, weil ihn der Gedanke entzückte, einen eigenen Vulkan zu besitzen.

Der Mister ist unverheiratet.

Ein neuer Volksstamm

Das Ehepaar Jay Smith in Akron im Staate New York ist 37 Jahre verheiratet und während dieser Zeit 36mal umgezogen. Natürlich zog das Ehepaar am 1. April zum 37. Male um.

Die Leute sind die Begründer eines neuen Volksstammes: der seßhaften Nomaden.

Schwiegermuttertag

Im Staate Texas wurde kürzlich ein Schwiegermuttertag mit Versammlungen, Umzügen und Lobeshymnen abgehalten.

Jeder brave Schwiegersohn trug zu Ehren seiner Schwiegermutter die Weltschwiegermutterblume, die dürre Silberdistel, im Knopfloch.

Der dumme Kerl

Um eine Versicherungssumme zu erschwindeln, hackte sich in Pirmasens ein Mann den linken Daumen ab. Er wurde aber der Selbstverstümmelung überführt und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Dieser Dämlack! Wie konnte er sich auch den Daumen abhacken, den er doch brauchte, um ihn auf das Geld zu halten.

Die ahnungsvolle Mutter

Eine Londonerin ließ jüngst ihren männlichen Sproß in zwei Kirchen auf zwei verschiedene Vornamen taufen. Sie begründete ihre Vorsichtsmaßregel damit, daß man nie wissen könne, wozu dem Jungchen die doppelte Benamsung einmal nützlich sein werde. Vor der Polizei sei ein legales Alibi immer nützlich.

Aber Mutti!, was hast du nur für vorgeburtliche Erfahrungen mit Pappa gemacht, daß du deinem Bengel bei der Berufswahl derart vorgreifst???

Im freien Handel

Im englischen Bradford sind zur Zeit sechs Kirchen der verschiedensten Gemeinden und Sekten meistbietend billigst zu verkaufen.

Auch Inhaber des sowieso besten Magens sollten bedenken, daß die Kirche immer im Dorfe bleiben muß.

Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

Marke Morgenstern
das Radikalmittel gegen
Holzwurm
A für Möbel, greift Lack und Politur nicht an;
B für Gebälk. Prospekt gratis
Fr. Plettke, Wesermünde-G16, Johannesstr. 3

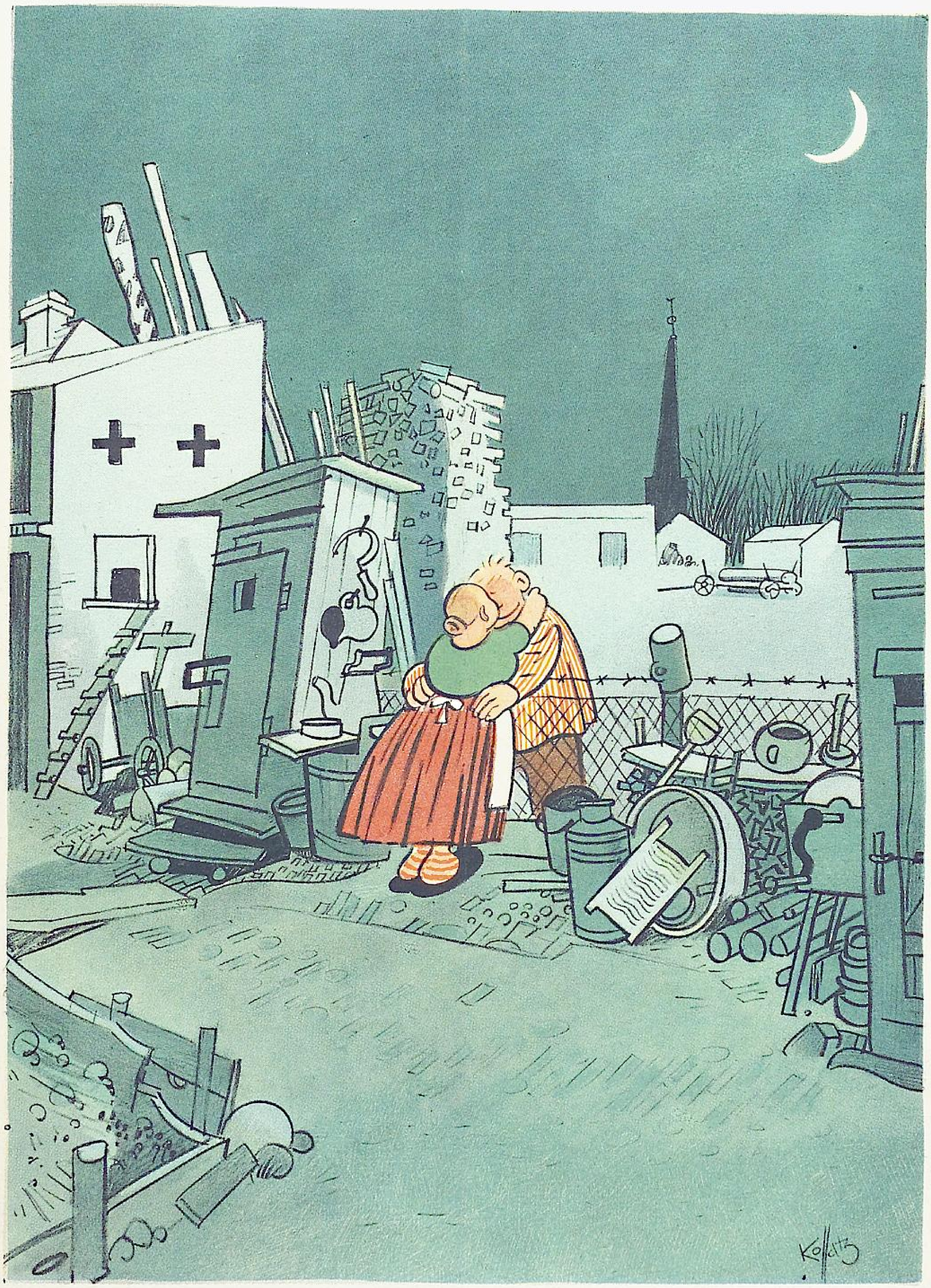
Jugend und Kraft
kehren zurück durch
Satiryn-Tabletten
Alterserscheinungen, nervöse Erschöpfung, sex. Neurasthenie werd. beseitigt. Ausk. kostenl. durch Aktien-Ges. HORMONA, Düsseldorf, Grafenberg 2.

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi-Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Jedem, der an
FLECHTEN
Hautausschlag leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, welches laut vielen beglaubigten Dankschreiben selbst nach jahrelangem Leiden, auch bei Schuppenflechte, oft schon in 14 Tagen völlige Heilung brachte. Heilmittelvertrieb MAX MÜLLER, Dresden-Weißer Hirsch A 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0268
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Liebesfessel



„Ach Luise, wie schön stille du heute hältst!"
„Ick muß ja, Ferdinand, ick sitz ja mit de Bluse am Stacheldraht fest."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0269
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ichthyologisch-Postalisches. (Altona. Blankenese. K. J.): Im „Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger" vom 15. März 1937 lesen wir über einer neuen Anweisung „Austausch auf funktelegraphischem Wege" als Überschrift die Worte: „Jetzt auch Schiffsbrieftelegramme an deutsche Seefische."

Da taten sich natürlich die Flundern
wieder sehr wundern;
und auch die Makrelen
konnten ihr Erstaunen nicht verhehlen
und fragten den erfahrenen Dorsch:
„Warum zeigt sich wohl die Postverwaltung so forsch?"
Der meinte, mit Kopfschütteln:
„Um neue ‚Laich-Bestimmungen' zu übermitteln,
damit wir nicht bleiben im Ungewissen."
Da hat sich der Hering lachend in den Schwanz gebissen.

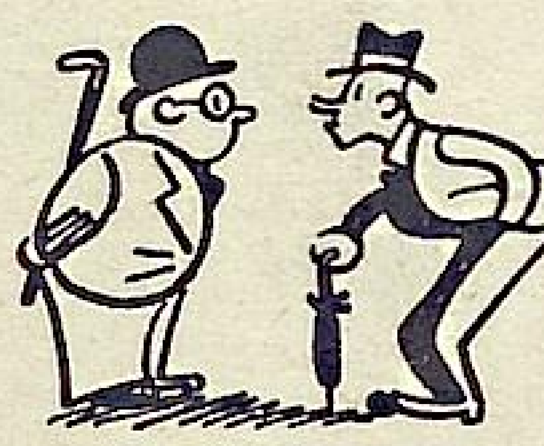
Richard Bars

ist weit und breit im Land viel bekannter, als der erstaunte Leser es weiß, der fragt: „Wer ist das?" Auch der Frager hat sicher schon manchen vergnügten Abend in Gesellschaft dieses Verfassers von 17 vielgespielten Bühnenwerken verbracht oder einen seiner 300 Gesangstexte geträllert, z. B. das berühmte Lied vom schwachen Stündchen aus der Operette „Ihre Hoheit, die Tänzerin". Wenn man noch hinzufügt, daß Richard Bars auch die „Lady Hamilton" auf die Bühne geleitet hat, ganz abgesehen von „Spitzenköniginnen" und anderen hohen Herrschaften, die er populär machte, dann wandelt sich das Erstaunen gar schnell in den vertrauten Ausruf: „Ach der ist das!" Ja, er ist es — aber noch viel mehr, und in der Hauptsache nie zu sprechen. Denn er hat unendlich viel zu tun, dieser Spandauer aus Berlin, er ist der Freund aller Komödienschreiber und Komponisten, deren Urheberrechte er als Direktor der Zentralstelle der Bühnenautoren und -verleger glühend und leidenschaftlich verficht. Er sorgt dafür, daß auch Idealisten zu ihrem Gelde kommen. Schon Josef Kainz hat sich von ihm die Gage auszahlen lassen. Und da er überdies ein prachtvoller Mensch ist, mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, so ist er trotzdem immer zu sprechen, auch wenn er keine Zeit hat. **aru.**

Casanova an der Pissa! (Gumbinnen. W.): In der „Gumbinner Zeitung" vom 14. März 1937 beginnt das Sündenregister eines anscheinend höchst verbrecherischen Scheusals (das Elfriede Dombrowske zu einer außerordentlich wuchtigen Anklage zusammenfaßt) mit wahrhaft sensationellen und an der lieblichen, ruhig dahinströmenden Pissa wohl noch nie dagewesenen Einzelheiten; denn Elfriede zählt unter anderm auf, daß es erstens behauptet, ihm sei ein Zweiliterglas Honig gestohlen, und daß es ihren Namen damit in Verbindung gebracht habe, zweitens, daß es, ohne ihr Wissen, ihre neue Waschtonne benutzte und ruinierte, drittens, daß es am 27. Februar den Hausflur mit Schlemmkreide verunreinigte, viertens schaltet sie die Fragen ein: „und welcher diebische Casanova hat der Hausgehilfin eine weiße Schürze entwendet?" (Dieser Frage setzt sie noch ein donnerndes „Pfui Teufel!" hinzu.) „Und wer ist der Halunzinatiant, der sich mit einer Axt verfolgt sah und mit dieser unwahren Behauptung eine Person beschuldigte?" Uns packt, schon in Anbetracht der ohne Elfriedens Wissen hinterlistiger und gemeiner Weise benutzten und ruinierten Waschtonne, eine geradezu fieberhafte Empörung, wir verstehen einfach nicht die Gumbinner, die jenes unbeschreibliche Scheusal doch schon längst in der Pissa hätten ersäufen müssen, wo sie am tiefsten ist.

Kreuzritterliches in der Heiratsvermittlungskiste. (Berlin. Dr. E. P.): Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 14. Februar 1937 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Staatsbeamter a. D., Oberleutnant a. D., Januar 67 Jahre alt geworden, 172 Ztm. groß, katholisch, anhangloser Witwer, verstorbene Frau meine Gymnasiastenliebe, war 158 Ztm. groß, vornehmste Erscheinung mit sehr hübschem Gesicht, entstammte einer uralten, adligen Offiziersfamilie, direkte Nachkommen der Kreuzritter." Dunnerhagelschockunddeubel! Mit welchen Trümpfen kann der aufwarten! Und dabei verlangt er, wie wir weiterhin erfahren, nur 40 000 Reichsmark Pinke! Das ist ja für die Glückliche, die einen Mann bekommt, dessen erste Frau von den Kreuzrittern abstammt, rein wie geschenkt. Ob dieser „Kreuzzug", den der Mutige unternimmt, vielleicht der 1., 2., 3., 4., 5., 6. oder gar schon der 7. „Kreuzzug" ist? Hoffentlich blüht ihm Glück und Pinke, und er hat nicht so viel mit „Ungläubigen" zu kämpfen, wie die erlauchten Ahnen seiner seligen Gattin, die ein hübsches Gesicht hatte.

Peinliche Roman-Interna. (Weimar. Dr. F. K.): Auf einer uns aus Weimar ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsbeilage befindet sich die Fortsetzung des Romans „Die Runxdorfer fahren nach Canada" (von Ludwig Manfred Lommel und Fritz Wardick); darin heißt es: „Als Pauline dicht vor ihm stand, streckte er urplötzlich seine langen Beine aus . . . und das Unvermeidliche trat ein. Pauline purzelte und fiel über die Beine des Herzogs. Sie küßte den Boden. Aber Paul hatte genau gesehen, daß der Herzog aus blanker Bosheit seine Pauline zu Fall brachte." Aber guter alter Lommel, wenn ein Liebhaber sieht, daß die Dame seines Herzens durch ein Paar „unvorhergesehene lange Beine" so behindert wird, daß sie sich auf ihre vier Buchstaben setzt, so gilt es doch in feineren Romanen als fair, daß man ihr sofort, ohne einen Eklat zu erregen, einen Stuhl holt; du aber läßt den der Dame zugehörigen Liebhaber zu dem Beinebesitzer, der dazu noch ein Herzog ist, der gewiß nicht böswilligerweise seine überlangen „Ständer" ausgestreckt hatte, sprechen: „Wenn du elender Kerl dich noch einmal unterstehst, meine Pauline zu Fall zu bringen, dann schlage ich dir alle Knochen im Leibe entzwei, verstanden?" Wir bedauern das herzlich, guter Freund



Schultze: Weeßte eijentlich, det Berlin ständig zunimmt?

Müller: Nee, wodurch denn?

Schultze: Durch die Hebung von die Jeburtskurve. Die meisten Kleenen werden in Zehlendorf und de wenichsten in Schöneberg jeborn.

Müller: Woran mag det woll liejen?

Schultze: Oller Dämlack, det is doch sonnenklar! Draußen uffn Dorf, da zehlen alle Leute, wie oft det de jungen Paare ins Jrüne jepilgert sind und wie lange nach einjebrochener Dunkelheit se sich wieder heimwärts jeschlichen haben. Da will sich denn in anjemessene Frist doch keener nich blamieren.

Müller: Und warum blamiert sich Schöneberg so?

Schultze: Blamiert sich ja nich. Da wohnen de hellen Köppchen, die sind schon längst übern Berg, da sind de Kinder schon alle erwachsen.

Müller: Wat sagste dazu, det in Chicago eene sojenannte Namensvetterhilfe injeführt worden is, wodurch reiche Bürjer verpflichtet sind, Arbeitslose, die den jleichen Familiennamen führen, materiell zu unterstützen?

Schultze: Wenn so wat ähnliches in Berlin injeführt würde, denn könnte det uns Beede mit unsern seltenen Namen nu nich weiter stören, ooch wenn wir reich wären. Aber de armen reichen Lehmänner — die wären denn mächtig zu bedauern.

Lommel; das ist nicht der „gute Ton", wie ihn z. B. Frau Courths-Mahler stets in ihren Romanen bevorzugt.

Zoologische Astrologie. (Dresden. M. A.): In den „Dresdner Nachrichten" vom 7. März 1937: „Dame, 40 J. (Steinbocktyp), mittelgr., schlicht-vornehm, vielseit. interess., anpassungsfäh., mit gedieg. Hausstand, wünscht Wiederheirat." Zu diesem „Steinbocktyp" gehörte eigentlich unbedingt ein Heiratswilliger von deutlich-ausgesprochenem „Hammeltyp"; da sich aber leider unter den für die Astrologen maßgebenden Sternbildern kein Hammel befindet, so darf die Dame schon heilfroh sein, wenn sie einen sozusagen ganz gewöhnlichen Hammel findet, der vor allem auch nicht auf „Pinke" sieht, denn die scheint bei der „Steinbockdame" durchaus nicht vorhanden zu sein, was gerade bei weiblichen Personen aus dem Sternbild des „Steinbocks" öfters der Fall zu sein pflegt.

Luftiges-Ministerielles. (Berlin. Dr. H. K.): In Nr. 11/12 der ‚Deutschen Justiz", Seite 448, lesen wir: „Es sind übernommen: als Kriegsgerichtsräte: die Ger.-Assess. Dr. Unverzagt und Zornig in den Geschäftsbereich des Reichsluftfahrtministeriums." Unverzagt und Zornig! Ei, wenn das nur keine ernstlichen Karambolagen gibt; die Sache erscheint bedenklich:

Ich halt's mit Doktor Unverzagt,
begrüß' ihn mit Trara und Bumm;
denn Zornig scheint mir zu gewagt
für's Luftfahrtministerium.
Vielleicht daß hier mit Unverzagt
der Zornig mal zusammenpufft
und brüllt, den Göttern sei's geklagt:
„Mein Herr, Sie sind mir einfach Luft!"
Wenn unser Hermann das erfährt,
dann droht er lächelnd: „Ei, na na!
Wer uns're Luft so wenig ehrt,
kriegt „levis notae macula"."

Physik am Büfett. (Quedlinburg am Harz. F. B.): In Nr. 55 des „Quedlinburger Kreisblattes" befindet sich folgendes Gesuch: „1. Kaltmamsell für Restaurationsgroßbetrieb, die jedem Stoßgeschäft gewachsen ist, bei gutem Lohn zum 15. 3. 1937 gesucht. Diamantbräu Magdeburg, Breiter Weg 29." Natürlich doch ist erfahrungsgemäß eine „kalte Mamsell", besonders wenn sie bereits einem älteren, festeren Jahrgang angehört, einem solchen „Stoßgeschäft" viel eher gewachsen als eine „warme" oder gar „hitzige Mamsell", weil sie alle Stöße sozusagen sachlicher entgegennimmt. Denn gerät eine „warme Mamsell", bei immerwährend sich steigernden Anforderungen, erst einmal in Glut, dann ist leicht der Deubel los und das ganze Geschäft geht darüber zum Henker.

Sorgen

„Wenn ich wüßte, er ist definitiv weg, tät ich sein Bier austrinken. Aber man kann sich auf niemand mehr verlassen. Der Kerl ist imstande und kommt wieder, weil er mir nichts gönnt."

Verdächtige Loreleiklänge. (Berlin. Dr. H. F.): Sie behaupten, in einem Berliner Kabarett von einem Vortragskünstler, der sich neckischerweise mit der Ahnenforschung beschäftigte, auch über die allen Rheinreisenden wohlbekannte „Lorelei" folgende merkwürdig-geheimnisvollen Andeutungen gehört zu haben: „ . . . und dann mit der Lorelei — auch die ist nicht ganz einwandfrei — man munkelt so allerlei dabei." Ja, Verehrter, es gab am Rhein verschiedene Damen dieses Namens; es kommt da ganz auf den literarischen Vater an. Die von dem Kabarettkünstler gemeinte Dame ist wohl nicht arischer Abstammung; sie hieß ursprünglich „Lorche Leiser-Schmeikes" und soll, wie behauptet wird, nicht wasserstoffsuperoxydblondes, sondern rabenschwarzes Haar getragen haben; sie saß auch nicht, wie kurioserweise weiter erzählt wird, hoch oben auf dem Felsen, um elegische Lieder zu singen, sondern am Fuß des Felsens, dicht am Ufer, um sich ab und zu ihre Füße zu waschen; der „Schiffer in dem Kahn" aber, den sie zu erwarten pflegte, war ihr Onkel Mauche Moses Lemberger, der öfters mit einer Ladung Vieh von Amsterdam heraufkam. Der „Kamm" der Lorelei ist allerdings auch bei der ihren verbürgt.

Engagementsergänzungen. (Hann.-Münden. E. G.): In Nr. 54 des „Göttinger Tageblatts" lesen wir folgendes, ein wenig anspruchvolles Gesuch: „Junge, kinderreiche Hausgehilfin zum 1. April oder später gesucht, die zu Hause schlafen kann. Bäckerei Schlamelcher, Groner Straße 7." Nun, mit dem „kinderreich" sollte das der gute Bäckermeister Schlamelcher nicht allzu genau nehmen; denn falls wirklich der jungen Hausgehilfin, entgegen seinen Anschauungen und Anforderungen, noch einige Kinder fehlen, ließe sich ja auch nach Antritt der Stellung noch darüber reden, und es könnte, bei gegenseitigem guten und ehrlichen Willen, auch nachträglich eine Vereinbarung getroffen werden. Und schließlich wäre ja doch Meister Schlamelcher, in dem bekannten löblichen Sinne gemeint, immer „derjenige, welcher".

Winter ohne Fliegen. (Insterburg. R. P.): In einer uns (leider wieder einmal) ohne nähere Angaben zugesandten „Sonntags-Beilage" befindet sich eine Reiseschilderung mit der Überschrift: „Fahrt durch ostpreußisches Winterland"; darin heißt es: „Draußen fegt ein eisiger Schneesturm vorüber, daß die kleinen, mit Moos verdichteten Fenster klirren; ich jedoch hocke, unbelästigt von Fliegen oder Mücken, am Ofen der molligen, urgemütlichen Wirtshausstube und schlürfe ab und zu mit wohligem Behagen aus dem vor mir stehenden, nicht zu kleinen Krüglein einen tüchtigen Schluck von dem mit Recht berühmten ‚Ostpreußischen Maitrank' herunter." Immer mehr stellt es sich heraus, daß die Vorstellungen der Leute aus dem westlichen Deutschland über Ostpreußen hier und da einer Berichtigung bedürfen:

Im Winter gibt's dort keine Fliegen.
Grog trinkt man hierorts nicht aus
Krügen;
grad bei dem Klang der Schlittenglöckchen
schlürft man aus „Gläserchens" ein
Grögchen;
auch gibt's im Schneesturmbrausgewühle
dort keine heiteren Mückenspiele.

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große
Rasiercreme 50 Pf. Tube!

GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 92/85

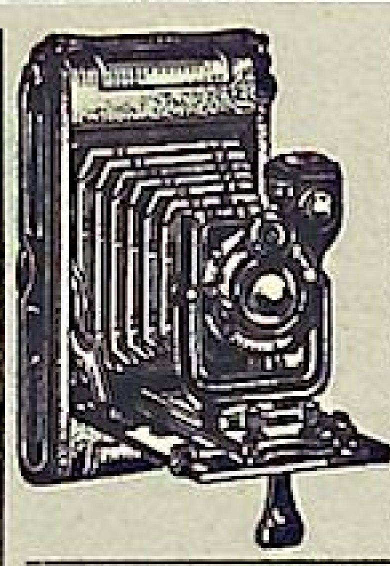
13 Jahre Versand!
Jahre zufriedene Kunden!
Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

Gratis
Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

SEXURSAN
bewährt bei sex. Neurasthenie und vorzeit Schwäche. Erhältl. in all. Apotheken. Prosp geg. Einsdg. v. 24 Pfg. Porto dch. Sexursan-Vertrieb, Frankfurt/M. 106., Schließf. 35.

Hunde aller Rassen, jeden Alters, Katalog 60 Pf. Ia Ref. Vers. n. a. Länd. R. A RIESS, Gera I

Ich weiß, Sie brauchen mich!
Gratispreisliste diskret. Neuheiten.
Ernst Franke, Gummi-Industrie
Berlin W 30/1, Neue Winterfeldstr. 43.



Nur 10 Pf. täglich!
Moderne Rollfilm-Spring-Kamera (Ideal-Amateur-Kamera), Bildgröße 6×9 cm. Gesamtpreis nur Mk. 19.50. Anzahlung RM. 7.50 per Nachnahme, Rest 4 Monatsraten à RM. 3.—, Iris-Blende, Doppel-Linse (Aplanat), Zeit- und Momentaufnahmen (1/25, 1/50, 1/100 Sek.) Brillantsucher und Metallsucher, Drahtauslöser, Entfernungsmesser. 1 Jahr Garantie! Reklameverkauf! Nur bei sofortiger Bestellung! Lehrbuch kostenlos!
Photo-Haus Hansa
Friedrichshagen R 569 bei Berlin.

Schwäche, vorzeitg. d. Männer, heilbar. 25jähr. Erfahrung. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pfg. Unverbindlich. Chemiker Kaesbach, Berlin-Wilmersdorf 117 Postfach 2.

Inserieren bringt Gewinn.

Katalog über Zauber-Kunst gratis János Bartl Hamburg 36/129

Gummi- hygien. Art. Illustr. Liste gratis. Artangabe erbeten. Frau Schultze, Berlin-Britz, Hanne Nüte 43/88

Kraft für schwache Männer u. Verjüngung für Frauen Präm. m. gold Medaille Broschüre kostenlos H. Goth Nürnberg S E 158

Hauptschriftleiter: Alexander Runge, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. I/37: über 13 900 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 2 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
Diese Nummer wurde am 17. April abgeschlossen.

Rundfunk-Tragödie

Ein bolschewistischer spanischer Sender bot seinen Hörern eine besondere „Sensation“: Gefangene Italiener sollten die Herrlichkeiten des roten Regimes schildern! Aber einer rief: „Ich bin ein einfacher Freiwilliger, der aus Sizilien gekommen ist. Ich kann nur sagen, daß alles, was ihr bis jetzt gehört habt, völlig falsch ist, weil wir mit Gewehren und Revolvern bedroht werden.“ Dafür wurde er vor den Ohren der Rundfunkhörer sofort erschossen.

Die Wahrheit:
„Mich werdet ihr nicht umbringen!“

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0272
© Universitätsbibliothek Heidelberg